

03-29

# AMTSBLATT DES KULTMINISTERIUMS

STUTT GART, DEN 5. SEPTEMBER 1950

<b>Nr. 8</b>	Zu beziehen durch alle Postanstalten. Preis vierteljährlich 75 Deutsche Pfennig. Preis dieser Nummer 90 Deutsche Pfennig.	<b>1950</b>
--------------	---	-------------

## Inhalt.

Entwurf eines Lehrplans für die Volksschulen in Württemberg-Baden, S. 161.

## Entwurf eines Lehrplans für die Volksschulen in Württemberg-Baden

Erlaß des Kultministeriums vom 31. August 1950 U I Nr. 2105

Nachstehend wird der Entwurf eines Lehrplans für die Volksschulen in Württemberg-Baden veröffentlicht. Er ist auf Grund zahlreicher Ausschubarbeiten und Gutachten erfahrener Lehrer ausgearbeitet worden. Dieser Entwurf ist vom Schuljahr 1950/51 ab der Arbeit in der Volksschule zu Grunde zu legen und in dieser Arbeit zu erproben. Der Lehrplan des 5. und 6. Schuljahres gilt, abgesehen vom fremdsprachlichen Unterricht, auch für die beiden unteren Klassen der Mittelschulen und Höheren Schulen; für den Unterricht in Englisch und Latein an diesen Schulen werden besondere Bestimmungen erlassen.

Im einzelnen wird auf folgendes hingewiesen:

1. Die Stundentafel gilt für die ausgebaute Volksschule mit acht aufsteigenden Klassen, die nur je einen Schülerjahrgang umfassen. Die angegebenen Wochenstundenzahlen sollen in der Regel weder unter- noch überschritten werden.
2. Die Zahl der Religionsstunden entspricht der bisher im Landesbezirk Württemberg geltenden Vereinbarung mit den Oberkirchenbehörden. Für den Landesbezirk Baden bleibt es in dieser Hinsicht ebenfalls bei der bisher an den badischen Volksschulen geltenden Regelung. Die geringfügigen Änderungen, die hienach die Stundentafel in den badischen Volksschulen erfahren wird, werden von der Abteilung Kultus und Unterricht im Landesbezirk Baden bekanntgegeben. Die von den Oberkirchenbehörden aufgestellten Lehrpläne für den Religionsunterricht werden in möglicher Bälde im Amtsblatt veröffentlicht.
3. Die hohen Ziele und Aufgaben, die der Lehrplan stellt, wollen nicht die Forderungen an den Schüler in einer Weise erhöhen, die dem Wesen und den

**Georg-Eckert-Institut**  
für internationale Schulbuchforschung

**Braunschweig**

Bibliothek

2-V BW  
A-4 (1950)E

SB 6981

Verhältnissen der Volksschule nicht entspricht. Sie wollen vielmehr zum Ausdruck bringen, daß die Volksschule Tüchtiges leisten muß und daß auch ihre Schüler in einzelnen Sachgebieten tiefer dringen können, wenn sie einen gründlichen Unterricht erhalten und zu fruchtbarer Eigentätigkeit gehalten werden.

4. Die Anforderungen an die einzelnen Kinder sind nach der Art und dem Grad ihrer Begabung abzustufen. Auch schwächer begabte Schüler sollen zu ihrem Recht kommen; unter keinen Umständen darf ihnen die Freude an der Schule verkümmert werden.

Im Rahmen der Klasse sind alle Kinder ihren Anlagen entsprechend zu fördern. Dies läßt sich dadurch erreichen, daß die Anforderungen im Klassenunterricht und besonders in den selbständigen Arbeiten der Kinder in Schule und Haus nach deren Leistungsfähigkeit abgestuft werden. Die Einzel- und die Gruppenarbeit sollen neben dem Klassengespräch nicht zu kurz kommen.

5. Die Menge des Bildungsgutes, das in den folgenden Rahmenplänen bereitgestellt ist, kann nicht immer im ganzen Umfang behandelt werden. In den örtlichen Lehrplänen und den Stoffverteilungsplänen der Lehrer ist das auszuwählen oder auch hinzuzufügen, was die Verhältnisse des Ortes und der Klasse nahelegen und was für den Fortgang des Unterrichts nicht zu entbehren ist. Es kommt weniger auf den Umfang des Wissens an als auf die Förderung des natürlichen Wachstums, die Erziehung und Durchbildung des Schülers in der Richtung auf die allgemeinen Ziele, die den einzelnen Fächern vorangestellt sind. Lebens- und wirklichkeitsnahe Unterrichtsgegenstände, die den Schüler persönlich angehen, verdienen bei der Auswahl den Vorzug.

Die örtlichen Pläne sind von den einzelnen Lehrern, soweit es sich um die Abgrenzung des Stoffes zwischen verschiedenen Klassen handelt unter Mitwirkung des Lehrerrats, aufzustellen und dem Bezirks- (Kreis-, Stadt-) Schulamt zur Genehmigung vorzulegen. Der pädagogischen Selbsttätigkeit der Lehrer ist damit ein weiter Spielraum gelassen.

6. Wo nicht auf einen streng stufenmäßigen Aufbau des Lehrgangs gesehen werden muß, ist der Lehrer innerhalb eines Schuljahres nicht an die im Lehrplan eingehaltene Reihenfolge der Stoffe gebunden. Zusammengehörige Unterrichtsgegenstände aus verschiedenen Fachgebieten sind bei der Behandlung zeitlich zusammenzurücken. Versuche mit einem Gesamtunterricht, der verwandte Fächer eng zusammenschließt und zugleich die angegebenen Fachziele auch im einzelnen erreicht, können auf Grund eines vorgelegten Lehrplanes vom Bezirks- (Kreis-, Stadt-)Schulamt genehmigt werden. Auch der sogenannte Epochenunterricht, der zeitweilig einzelne Fachgebiete in den Vordergrund rückt, während andere zurücktreten, ist zulässig, sofern die Verteilung der Zeit im ganzen der Stundentafel entspricht.
7. Die den einzelnen Fächern beigegebenen Richtlinien für die unterrichtliche Behandlung sind nicht als bindende Vorschriften anzusehen. Sie haben lediglich die Bedeutung von Anregungen und Hilfen, namentlich für den jungen

- Lehrer. Die Freiheit des Lehrers, der seinen Weg selbständig zu gehen sucht, soll dadurch keineswegs eingeschränkt werden. Allgemein verbindlich sind jedoch die allgemeinen Lehrziele, die den einzelnen Fächern vorangestellt sind, und die besonderen Fachziele, die in jeder Klasse (jedem Schuljahr) erreicht werden müssen, um eine erfolgreiche Weiterarbeit in der folgenden Klasse zu gewährleisten.
8. Es ist Pflicht der Schule, im Kinde einen Bildungstrieb zu wecken, der sich selbständig zu befriedigen sucht und über die Schule hinaus ins Leben fortwirkt. Es ist aber auch dafür zu sorgen, daß die Schüler in allen Fächern den für ihr Weiterkommen nötigen Bestand an sicherem Wissen und Können erwerben.
  9. Ebenso wichtig ist die Erziehungsaufgabe der Schule nach der sozialen, ethischen und religiösen Seite. Die Schule muß in ihrem Teil dazu helfen, in jedem Kind den Grund zu einer sittlich-religiösen Persönlichkeit zu legen, die ein gutes Verhältnis zu ihren Mitmenschen findet. Das Vorbild des Lehrers übt dabei den entscheidenden Einfluß aus. Seine Art bestimmt auch den Geist der Klassengemeinschaft, in der die Kinder lernen müssen, dem Nebenmenschen selbstlos zu dienen. Das Gemütsleben der Kinder muß im Schulleben Befriedigung, Anregung und Vertiefung erfahren.
  10. Ausführungsbestimmungen für die einklassige oder Einlehrerschule und für diejenigen Volksschulen, in denen alle oder einzelne Klassen mehrere Altersjahrgänge umfassen, werden für die Landesbezirke Württemberg und Baden gesondert erlassen; diejenigen für den Landesbezirk Württemberg sind in den Anhang Seite 267 aufgenommen.

Ich bitte die Bezirks- (Kreis-, Stadt-)Schulräte, die Schulleiter und alle Lehrer und Lehrerinnen, den Lehrplan gründlich zu studieren, ihn im Unterricht sorgfältig zu erproben und sich mit ihm im Lehrerrat, in den Bezirks-(Kreis-)schulversammlungen und in Arbeitsgemeinschaften eingehend auseinanderzusetzen. Bis zum 1. September 1951 erwarte ich Berichte der Schulräte über die Erfahrungen, die mit dem Lehrplan gemacht worden sind, sowie Vorschläge für Verbesserungen im ganzen und im einzelnen.

Bäuerle.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einführungserlaß .....	161
Studentafel .....	165
Der Unterricht in der Muttersprache .....	166
Die Erziehung zum Sprechen .....	166
Lesen .....	167
Aufsatz .....	171
Sprachkunde .....	173
Rechtschreiben .....	177
Schreiben .....	179
Geschichte .....	181
Gemeinschaftskunde .....	187
Naturkunde .....	191
Heimatkunde .....	196
Erdkunde .....	200
Zeichnen und Werken .....	204
Singen und Musikpflege .....	211
Rechnen .....	225
Raumlehre .....	229
Naturlehre .....	230
Leibesübungen .....	234
Werkunterricht .....	249
Handarbeit .....	251
Hauswerk .....	258
Englisch .....	262
Anhang: Bestimmungen für die nicht ausgebauten Schulen im Landesbezirk Württemberg .....	267

**Stundentafel.**

Fach	1. Schuljahr		2. Schuljahr		3. Schuljahr		4. Schuljahr		5. Schuljahr		6. Schuljahr		7. Schuljahr		8. Schuljahr	
	K.	M.	K.	M.	K.	M.	K.	M.	K.	M.	K.	M.	K.	M.	K.	M.
Religion	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2
Deutsch	9	9	10	10	10	10	10	10	7(6)	7(6)	7	7	5-6	5-6	6(5)	6(5)
Geschichte u. Gemeinschaftskunde									2	2	2	2	2-3	2-3	3	2
Naturkunde									2	2	2	2	2	2	2	2
Heimat- u. Erdkunde	5	5	4	3	5	4	6	5	2	2	2	2	2	2	2	2
Zeichnen									2	2	2	2	2	2	2	2
Singen u. Musikpflege	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Rechnen u. Raumlehre	3	3	4	4	4	4	5	5	5(4)	5(4)	5	5	5	4	5	3
Naturlehre													2	2	2	2
Leibesübung.	In Verbindung m. d. Ges. Unterr.								2	2	2	2	3	3	3	2
Werkunterricht <sup>1)</sup>									2	-	2	-	2	-	2	-
Handarbeit f. Mädchen	-	1	-	2	-	3	-	3	-	2	-	2	-	3	-	3
Hauswerk f. Mädchen <sup>2)</sup>																4
Summe	K.	20	22	24	26	29	(27)	29	30	31	30	31	30	31	30	31
	M.	21	23	26	28	29	(27)	29	30	32	(31)	30	32	(31)	30	32

**Wahlfrei.**

Sport und Spiel	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Chor	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Englisch <sup>3)</sup>	4	4	4	4	4	4	4	3	3	3	3	3	3	3	3	3

<sup>1)</sup> Wo der Werkunterricht noch nicht erteilt werden kann, erhalten im 5. und 6. Schuljahr Deutsch und Naturkunde, im 7. und 8. Schuljahr Deutsch und Geschichte mit Gemeinschaftskunde oder Naturlehre entsprechend mehr Zeit.

<sup>2)</sup> Wo die Schulküche noch fehlt und das Hauswerk wegfällt, erhalten die Mädchen in Geschichte, Rechnen, Leibesübungen oder Handarbeit zusammen 3 Stunden mehr.

<sup>3)</sup> Für Schüler des 5. und 8. Schuljahrs, die am freiwilligen Unterricht in Englisch teilnehmen, gelten die in Klammern stehenden Zahlen der Stundentafel.

## Der Unterricht in der Muttersprache.

### Allgemeine Aufgabe.

Der Deutschunterricht muß die wesentlichste Voraussetzung für das seelisch-geistige Wachstum der Kinder schaffen, indem er ihr Sprachvermögen entwickelt und pflegt.

Er läßt die Kinder beobachten, wie sich der sprachliche Ausdruck jedem Inhalt aufs innigste anpassen kann. So bildet er in wirksamer Weise das vergleichende Denken und das Urteilsvermögen der Kinder aus und weckt in ihnen das Gefühl der Verantwortung für ihre eigene sprachliche Haltung.

Der Deutschunterricht muß das Sprachgefühl der Schüler entwickeln und sie für den sprachlichen Verkehr des praktischen Lebens ausrüsten, ihnen aber auch wertvolles Schrifttum der Muttersprache als Ausdruck des eigenen Volkstums erschließen und sie mit einzelnen Schriftstellern anderer Völker bekannt machen. Dabei sollen sie verschiedenen Ausprägungen der Menschennatur und in Verbindung damit den Wertgehalten begegnen, die der Charakterbildung dienen.

### Die Erziehung zum Sprechen.

#### Ziel:

Die natürliche Ausdruckslust des Kindes ist zu erhalten und zu der Fähigkeit zu entwickeln, alles, was es erlebt, was es anschaulich erfahren, was es gelesen und gehört, was es erkannt oder sich vorgenommen hat, so klar, lebendig und flüssig darzustellen, daß der Hörer genau im Bilde ist. Die Scheu vor dem Reden, die Unbeholfenheit des mündlichen Ausdrucks sind mit liebevoller Geduld durch die Gewöhnung an eine einfache, natürliche, von der inneren Anschauung getragene Sprechweise zu überwinden. Gegen die Trägheit des Mundes sind die eigene Energie des Schülers und sein Sinn für den Wohlklang der Muttersprache aufzurufen.

#### Mittel und Wege zum Ziel:

Gegenstand der Aussprache ist zunächst die ganze kindliche Welt in ihrer Buntheit und Fülle, soweit sie im Leben der Schule erscheint und vom Kinde anschaulich erfaßt und wirklich empfunden ist. Dabei ist die mundartliche Darstellung des jüngeren Kindes liebevoll zu beachten und langsam durch das Vorbild des Lehrers und der Kameraden in die gepflegte deutsche Umgangssprache überzuführen.

Reichliche Gelegenheit zum Sprechen ergibt sich, wenn das Unterrichtsgespräch so gestaltet wird, daß es jedem Kind Spielraum läßt für eine natürlich-unbefangene, dem lebendigen Zusammenhang nachgehende und erschöpfende Aussprache, wenn die Schüler selbständig erzählen und berichten, was sie gesehen, gehört, beobachtet, erlebt, erfahren und untersucht oder auch nur gelesen haben.

Großer Gewinn an sprachlicher Bildung ergibt sich für die Schüler, die sich in stiller Arbeit unter Benützung von allerlei Hilfsmitteln eingehend mit einer Aufgabe beschäftigen und zum Abschluß in eigener Darstellung darüber berichten.

Besondere Besprechungsstunden in der Klasse oder in der ganzen Schulgemeinde sollen den Schülern Gelegenheit geben, in kurzen, selbständigen Ausführungen die eigene Meinung zum Gesprächsgegenstand zu äußern und sich mit den Gedanken der Kameraden auseinanderzusetzen.

Den Mut zum Sprechen weckt auch die dramatische Darstellung geeigneter Märchen und Lesestücke; einen höheren sprachbildenden Wert erlangt das Stegreifspiel erst durch die nachträgliche Veredlung des zunächst wild gewachsenen Ausdrucks.

Aussprache und Sprechvortrag sind sorgfältig zu pflegen und gelegentlich durch sprechtechnische Übungen zu bessern.

## Lesen.

### *Ziel:*

Hauptaufgabe des Lesens ist das Erfassen des Inhalts und die hiedurch bedingte Entwicklung der geistigen und sprachlichen Kräfte des Kindes. In steter Verbindung damit muß die Lesefertigkeit als notwendige Voraussetzung mit aller Sorgfalt ausgebildet werden. Beim Vorlesen kommt es aber mehr auf die Hervorhebung des Sinnes als auf fehlerlose Geläufigkeit an.

Im Leseunterricht gilt es, den Kindern an Hand des Schrifttums etwas von dem Reichtum menschlichen Lebens und Wesens zu erschließen und in ihnen Lust und Liebe zum guten Buch zu wecken. Ihr Geschmack und ihr Urteil sind in der Richtung zu bilden, daß sie aus eigenem Antrieb nur zu wertvollen und lauterer Schriften greifen, wenn sie sich durch Bücher belehren, unterhalten, innerlich erheben und erbauen wollen.

### *Stoff:*

**1. Schuljahr:** Gefühlsbetonte Wörter und Sätze, die sich aus dem Unterricht ergeben. Die Texte der Fibel. Leseschrift ist in der Regel die Druckschrift. Das Lesen der Schreibschrift ist vorwiegend mit dem Schreiben zu verbinden. Das Verfahren im ersten Leseunterricht wird freigestellt, darf aber innerhalb des Schuljahrs nicht gewechselt werden.

Übungen in der kindlichen Erfassung, Wiedergabe und Darstellung eines anschaulichen, von Handlung bewegten Leseinhalts.

Auswendiglernen von Spielreimen und Kinderliedern.

**2. Schuljahr:** Band 1 des Lesebuchs. In günstigen Verhältnissen eine oder die andere Ganzschrift, z. B. Gritzly von Artur Kern, Wohlgemutverlag Mannheim.

Reichliche Übungen im eigentätigen Erfassen und denkenden Verstehen eines anschaulichen Lesestücks, im ausdrucksvollen, natürlichen Vorlesen unter Beachtung kleiner Sinngruppen, im lebendigen Wiedererzählen und handelnden Darstellen des Gelesenen. Auswendiglernen von volkstümlichen Reimen und Liedern und einigen kurzen, aber lebendigen Prosastücken.

**3. Schuljahr:** Die für das 3. Schuljahr bestimmten Stücke des Lesebuchs Band 2. In günstigen Verhältnissen einzelne kleine Ganzschriften.

Übungen wie im 2. Schuljahr. Beim Vorlesen sind die kleinen Sinngruppen allmählich zu größeren zusammenzuziehen.

Auswendiglernen und schlichtes Vortragen von Gedichten und kleinen Prosastücken.

**4. Schuljahr:** Die für das 4. Schuljahr vorgesehenen Lesestücke des Lesebuchs Band 2. In günstigen Verhältnissen einzelne kleinere Ganzschriften.

Übungen wie im 2. und 3. Schuljahr.

Das ausdrucksvolle Vorlesen ist durch Gewöhnung an größere Sprechakte, richtiges Atmen in den Pausen, die der Sinn zuläßt, durch Betonung der sinntragenden Wörter und die Gewöhnung an die passende Satzmelodie stetig weiter zu entwickeln. Anzubahnen sind die Gliederung und die zusammenfassende Wiedergabe des Gelesenen.

Auswendiglernen von guten Gedichten und kleinen Prosastücken im lebendigen Ganzheitsverfahren. Gewöhnung an die Benützung der Schülerbücherei.

**5. Schuljahr:** Die für das 5. Schuljahr bestimmten Stücke des Lesebuchs Band 3. Einzelne Ganzschriften. Die den Unterricht begleitenden Abschnitte aus den Lernbüchern für Geschichte, Natur- und Erdkunde. Steigerung der Fähigkeit, den Inhalt im stillen Lesen selbständig, wenigstens in den Hauptzügen, zu erfassen, ihn im Unterrichtsgespräch denkend zu durchdringen, ihn wiederzugeben, zu gliedern und zusammenzufassen. Pflege des ausdrucksvollen Vorlesens. Jede wiederholende Leseübung muß unter einem besonderen Gesichtspunkt der Betrachtung stehen.

Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten und kurzen Prosastücken. Gewöhnung an die Benützung der Schülerbücherei.

**6. Schuljahr:** Die Lesestücke für das 6. Schuljahr in Band 3 des Lesebuchs. Einzelne Ganzschriften. Die den Unterricht begleitenden Abschnitte der Lernbücher für Geschichte, Natur- und Erdkunde.

Übungen wie im 5. Schuljahr mit entsprechender Steigerung der Anforderungen.

Betrachtung der Lesestücke unter verschiedenen Gesichtspunkten auf Grund von Leseübungen mit Sonderaufgaben.

Durch die vergleichende Zusammenstellung aller Lesestücke eines Dichters oder Schriftstellers sollen die Kinder ein vorläufiges Bild von seiner persönlichen Art gewinnen.

Vortragen von Gedichten und Prosastücken.

Planmäßige Erziehung zum häuslichen Lesen.

**7. Schuljahr:** Die Lesestücke für das 7. Schuljahr in Band 4 des Lesebuchs. Einige Ganzschriften. Abschnitte aus Lernbüchern für Geschichte, Erd- und Naturkunde, Naturlehre und anderen Büchern. Steigerung der Anforderungen im selbständigen Erfassen, Verarbeiten und Darstellen des Inhalts und im Vorlesen. Die wiederholende Leseübung soll den Gehalt der Stücke von verschiedenen Gesichtspunkten aus tiefer erfassen. Vergleichende Zusammenstellung aller Lese-

buchstücke eines Dichters oder Schriftstellers. Vortragen von Gedichten, Prosastücken. Darstellen von dramatischen Szenen.

Erziehung zum planvollen häuslichen Lesen und entsprechender Benützung der Schülerbücherei und womöglich öffentlicher Büchereien.

**8. Schuljahr:** Die Lesestücke für das 8. Schuljahr in Band 4 des Lesebuchs. Einige Ganzschriften aus der deutschen und ausländischen Literatur. Abschnitte aus den Lernbüchern und anderen Hilfsmitteln.

Übungen am Lesestoff wie im 7. Schuljahr. Tiefere Ausschöpfung des Gehalts unter behutsamer Einbeziehung der Form.

Vortragen von Gedichten und Prosastücken. Darstellung dramatischer Szenen.

Erziehung zum häuslichen Lesen wie im 7. Schuljahr.

Durch die gelegentliche Zusammenstellung aller Stücke der Dichter und Schriftsteller, die die Kinder in der Schule oder in ihrer eigenen Lektüre kennen gelernt haben, soll sich ein wohlbegründetes Bild von deren Eigenart ergeben.

#### *Behandlung:*

Die Voraussetzungen für den eigentlichen Leseunterricht hat der Gesamtunterricht der ersten Wochen zu schaffen, in dem die Kinder zunächst sorgfältig sprechen und hören lernen und die schriftdeutschen Sprachformen erwerben, die als Lesestoff dienen können.

Das Verfahren im ersten Leseunterricht wird freigestellt, wenngleich das ganzheitliche Vorgehen bei wohl überlegter Durchführung den Vorzug verdient. Aber jede Methode muß die Schüler dazu führen, hinter dem Schriftbild einen Sinn zu suchen. Schon der Antrieb zum Lesenlernen sollte sich aus der Beziehung des Leseguts auf einen für das Kind lebendigen Inhalt ergeben. Auf dem Leseweg, der von den Elementen ausgeht, müssen wenigstens einzelne Laute und einsilbige Wörter zu Sinnträgern werden. Im ganzheitlichen Verfahren, bei dem sich Inhalt und Form am innigsten zusammenfinden, geht es zunächst darum, die Wortbilder planmäßig immer wieder in neuem, aber lebendigem Zusammenhang zu wiederholen, bis sich ihre Gestalt eingepreßt hat. Besonders wichtig sind sodann die Übungen zur allmählichen Durchgliederung der Wortgestalten. Dabei stehen die Übungen im genauen Abhören des Klangbildes, im Heraushören der Lautfolge unter gleichzeitiger Beobachtung der Sprechbewegungen im Vordergrund. Nebenher gehen die Übungen am Setzkasten und im Schreiben der Leseschrift, die sich nach und nach von dem leisen Mitsprechen der Lautfolge leiten lassen. Das erste lautierende Lesen vollzieht sich am besten durch das Niederschreiben einfacher, bereits bekannter Wortbilder unter leisem Mitsprechen der Lautfolge.

Beim Lesen muß man von Anfang an auf die Zusammenfassung von kleinen Sinngruppen und auf natürlichen Ausdruck halten. Dem gedankenlosen, nur auf äußere Geläufigkeit ausgehenden Lesen wird der Lehrer durch die ganze Schulzeit hindurch mit allem Nachdruck begegnen. Die Schüler müssen durch geeignete Mittel zu einem besinnlichen Lesen und zum denkenden Erfassen des Inhalts erzogen werden. Wo sie etwas nicht verstehen, sollen sie fragen.

Den Inhalt eines Lesestücks können sie in großem Umfang selbst verstehen lernen. Dies kann im stillen Lesen geschehen. Bei schwierigeren Stoffen kommt ein langsames, mit Überlegungen und Fragen der Kinder durchsetztes Einlesen in Frage, das trotz kleiner Unterbrechungen zu einem lebensvollen Gesamteindruck führen muß.

Beim tieferen Eindringen in den Stoff und wiederholtem Lesen können auch wichtige Einzelheiten wie der Verlauf der Handlung, die Gliederung des Stoffs, die zusammenfassende Inhaltsangabe, die handelnden Personen, die Schauplätze der Handlung, der Gedankenablauf, der Stimmungswechsel, der Gehalt des Stücks, die Eigenart des Schriftstellers u. a. ins Auge gefaßt werden. Die bildende Wirkung dieser Betrachtungsweisen liegt darin, daß die Kinder das Ganze von verschiedenen Standpunkten aus erleben. Die Wiederholungen dürfen sich jedoch nicht zu sehr häufen und die Kinder nie ohne leitende Aufgabe sich selbst überlassen.

Auch den Inhalt von Gedichten sollen die Schüler möglichst auf eigenem Weg verstehen und empfinden lernen. Die Voraussetzungen für das Verständnis werden am besten in sachlich schlichter Weise geschaffen. Die stärkste Wirkung auf das Gemüt der Kinder erreicht das Gedicht, wenn es in seinem innersten Wesen erfaßt ist und im beseelten Vortrag des Lehrers Inhalt, Gehalt und klangliche Form zusammenschmelzen.

Bei der Behandlung einer größeren Erzählung oder eines dramatischen Stücks kommt es vor allem auf die Erzielung einer starken Gesamtwirkung an. Daher sollen die Kinder in ihrem natürlichen Vorwärtsdrängen nicht mehr aufgehalten werden, als zum Erfassen und Genießen der Dichtung im ganzen nötig ist. Sie werden bestimmte Abschnitte zu Hause lesen und darüber berichten, um in möglichst einheitlichem Zug zum Ende zu kommen.

Das Vorlesen, der freie Vortrag und die einfache dramatische Darstellung geeigneter Stoffe werden um so ausdrucksvoller und beseelter sein, je mehr die Schüler deren Inhalt klar durchschaut, deren tieferen Sinn erfaßt und deren Wirkung auf das Gemüt empfunden haben.

Auch im Vorlesen unbekannter Stücke sollen sich die Schüler üben.

Einzelne bedeutende Schriftsteller und Dichter sollen die Kinder nach ihren Lebensschicksalen kennen lernen, namentlich soweit dadurch das Verständnis für deren Werke gefördert wird. Dabei kann alles, was die Schüler aus ihren Schriften gelesen haben, zusammengestellt, kurz wiederholt und in ihrem Zusammenklang beurteilt werden.

Der Ausbau der Schülerbücherei verdient besondere Sorgfalt. Dabei ist an die Bedürfnisse aller Altersstufen zu denken. Man wird sie im Unterricht ausgiebig verwerten und mit allem Nachdruck der literarischen Erziehung und der Ausbildung der Schüler für das praktische Leben, mindestens auf ihrem Lieblingsgebiet, dienstbar machen. Vielgelesene Bücher und solche, die im Unterricht ausgemert werden wollen, müssen in mehreren Stücken vorhanden sein.

## Aufsatz.

### Ziel:

Der Aufsatzunterricht hat dem natürlichen Mitteilungsbedürfnis der Kinder auch den schriftlichen Weg zu bahnen, sie zu schlichter, klarer, treffender und lebendiger Darstellung zu erziehen und ihre Lust zur guten sprachlichen Gestaltung anzuregen.

### Stoff:

Voraussetzung jedes Erfolgs für den Aufsatzunterricht ist eine ausgiebige Übung in der mündlichen Darstellung und die Wahl von Stoffen, an denen das Kind starken persönlichen Anteil nimmt. Dazu gehören in erster Linie tiefgehende Erlebnisse und Erfahrungen aller Art, die das Kind gefühlsmäßig ansprechen und die schriftliche Darstellung dadurch erleichtern, daß sie ihre zeitliche Ordnung in sich tragen. Alle Stoffe, die der Schüler darstellen und gestalten soll, müssen ihn zuvor lebendig erfüllen. Daher eignet sich zur schriftlichen Verarbeitung in erster Linie,

- a) was die Kinder mit innerer Anteilnahme erleben, z. B. Erlebnisse und Erfahrungen des Alltags, im Zusammenleben mit Eltern, Geschwistern, Freunden und Bekannten, im Umgang mit Tieren, aus der Beobachtung der menschlichen Tätigkeit, des menschlichen Lebens und Wesens in fröhlichen und schweren Stunden, der Naturerscheinungen im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten usw.;
- b) was sie bewußt und eindringlich betrachten, beobachten, im Entstehen, Wachsen und Vergehen verfolgen, was sie untersuchen, zergliedern, aufbauen oder sonstwie durch eigenes Handeln kennen lernen, z. B. Szenen aus dem Leben von Tieren, das Werden und Vergehen in der Natur, die Vorgänge auf der Straße, in Bahn und Straßenbahn, am Himmel, die Arbeit und das Treiben der Menschen, ihr äußeres Gebaren, ihre innere Art, von den Schülern selbst angestellte Versuche in Naturlehre und Chemie, eigene Basteleien, selbstgebaute Apparate, Beobachtungen aus dem Gebiet der Heimat-, Erd- und Naturkunde u. a. m.;
- c) was ihre Phantasie und ihr Nachdenken in Bewegung setzt, z. B. Geschichten zu Bildern in Fibel und Lesebuch, Fortsetzung und Abschluß begonnener Geschichten, Beispielgeschichten zu anschaulichen Sprichwörtern, Versuche in der Beseelung von Tieren, Pflanzen und toten Dingen, im Erfinden eigener Erzählungen; Stimmungen aller Art, Erscheinungen, die zum Nachdenken anregen.

Die Stoffe unter a) werden in den unteren Schuljahren den Vorrang haben, die unter b) und c) treten vom 5. Schuljahr an mehr und mehr hervor. Hier ist mit größtem Nachdruck darauf zu halten, daß abwechslungsweise alle drei Stoffgruppen zum Zuge kommen. Mit besonderer Sorgfalt ist die Gruppe b) zu pflegen.

Die wichtigsten Formen der Darstellung wie die Erzählung, Beschreibung, Schilderung, der sachliche Bericht, die fortlaufende Aufzeichnung, die Nieder-

schrift über Beobachtungen und Besprechungen, das Zwiegespräch, die dramatische Szene, aber auch der Brief, der einfache Geschäftsbrief, die kurze Mitteilung, die Anzeige, die Anfrage u. a. müssen sich ungezwungen aus dem jeweiligen Inhalt ergeben.

#### **2.-4. Schuljahr:**

- a) Erzählungen aus eigenem Erfahren und Erleben,
- b) Berichte über Beobachtungen und Untersuchungen. Kleine Beschreibungen. Niederschriften aus der Heimatkunde, Briefe,
- c) Erzählungen zu Bildern, ersonnene Zwiegespräche.

Übungen im Ordnen und in der wertenden Auswahl der darzustellenden Einzelheiten.

Vom 3. Schuljahr an ist alle 3 Wochen ein Aufsatz ins Heft zu schreiben. Dazu kommen kurze Niederschriften in Verbindung mit dem übrigen Unterricht.

#### **5.-8. Schuljahr:**

- a) Darstellungen persönlichen Erlebens,
- b) reichliche Aufgaben im Sinn der Stoffgruppe, darunter auch freie Niederschriften im Anschluß an den Unterricht,
- c) Aufsätze, die die Phantasie und die Besinnung anregen.

Übungen in der Umgrenzung eines Themas, im Werten und Ordnen der Einzelheiten, im Aufbau und in der Abrundung der ganzen Darstellung, in der Verfeinerung und Veredlung der Ausdrucksweise.

Übung sämtlicher Formen der schriftlichen Darstellung, wie sie sich aus der jeweiligen Aufgabe von selbst ergeben.

Alle 2-3 Wochen ist ein Aufsatz ins Heft zu schreiben. Dazu kommen Niederschriften aller Art in Verbindung mit dem Unterricht.

#### **Behandlung:**

Jede Aufgabe sollte so gefaßt sein, daß sie den Mitteilungstrieb der Kinder anspornt, und ihnen so viel Spielraum lassen, daß sie ihrer eigenen Erfahrung nachgehen können. Am besten wird das Thema eng begrenzt, so daß es die Schüler nötigt, eher in die Tiefe als in die Breite zu gehen. Vor jeder Arbeit muß man die Kinder anhalten, sich mit ihrer ganzen Vorstellungskraft und mit allen Sinnen in die gestellte Aufgabe zu versenken, die stärksten und wertvollsten Eindrücke herauszugreifen und so hintereinander zu schalten, daß ein geschlossenes und anziehendes Gesamtbild entsteht. Bei der sprachlichen Fassung gilt es klar und lebendig zu bleiben, aber auch Selbstzucht zu üben und jede Nachlässigkeit im Ausdruck zu vermeiden.

Jede Arbeit wird vom Lehrer durchgesehen. Seine Anmerkungen sollen Anregung und weiterführende Hilfe bieten. Die Unbefangenheit und das Selbstvertrauen des sich mitteilenden Kindes bedürfen sorgfältiger Schonung. Maßstab für die Beurteilung ist die geistige und sprachliche Reife des Schülers.

Die nachfolgende Besprechung kann viel zu einem planmäßigen Fortschritt im Aufsatz beitragen, wenn sie den Nachdruck nicht auf Kleinigkeiten legt, sondern in erster Linie die ganze Darstellung daraufhin prüft, ob sie einem schlichten Erlebnis, der ehrlichen Erfahrung und Beobachtung entspricht, den gefühlstarken Eindrücken nachgeht, das Wesentliche betont und die einfache, klare und schöne Form zu finden sucht.

Wo es an der richtigen Wahl der Worte und Wendungen fehlt oder Verstöße gegen das Sprachgefühl vorkommen, muß man entsprechende Wortschatz-, Ausdrucks- und Sprachübungen ansetzen. Auf Ordnung in der schriftlichen Darstellung ist von Anfang an zu halten. Unter Führung des Lehrers müssen die Kinder immer wieder verschiedene und die besten Möglichkeiten der Anordnung suchen.

Von Zeit zu Zeit wird es sich empfehlen, einen Aufsatz oder wenigstens seine Gliederung gemeinsam zu erarbeiten. An geeigneten Lesestücken und Gedichten kann der Lehrer gelegentlich zeigen, wie eine gute Gestaltung einige wohlausgewählte Eindrücke zu einem wirksamen Bild zusammenschließt.

Die Hindernisse, die für das Aufsatzschreiben namentlich der jüngeren Schüler in der Rechtschreibung liegen, lassen sich durch verschiedene Mittel, wie Tafelanschiebe, Auskunft des Lehrers, Benützung des Wörterbuches, aus dem Weg räumen.

## Sprachkunde.

### Ziel:

Die Kinder sollen das innige Verhältnis jeder sprachlichen Äußerung zu ihrem Inhalt beobachten, dadurch die Bedeutung der sprachlichen Formen verstehen lernen und ein sicheres Gefühl für das Richtige, Treffende, das Echte und Schöne im fremden wie im eigenen Ausdruck erwerben.

### Stoff:

**1. Schuljahr:** Einfache sprachliche Ausdrucksübungen in Verbindung mit dem gesamten Unterricht. Am Schluß des Schuljahrs sollen die Kinder Ausdrücke wie Dingwort, Mehrzahl, Satz und Punkt verstehen.

**2. Schuljahr:** Selbst- und Mitlaute, lange und kurze, einfache und doppelte Selbstlaute, weiche und harte Mitlaute. Fröhliche Zungenübungen. Deutliches Sprechen. Ding-, Tun- und Wiewörter. Übungen in der Bildung der Mehrzahl der Dingwörter. Verkleinerungsformen. Steigerung der Wiewörter. Was die Kinder im Augenblick tun: Gegenwart; was sie früher schon getan haben: Vorgegenwart oder (2.) Vergangenheit.

Ausbildung des Satzgefühls. Der Punkt als Abschluß eines Satzes. Fragesatz, Frageton, Fragezeichen.

**3. Schuljahr:** Wir hören die Laute und sehen die Buchstaben. Wir können lautieren und buchstabieren. Der Umlaut. Übungen im lautreinen Sprechen in Verbindung mit dem Rechtschreiben, auch in der Flüstersprache.

Mehrzahl des Dingworts in schwierigen Fällen. Wen-, Wem-, Wer- und Wessenfall in anschaulichen Sprechlagen. Die Eigenschaften eines Dings. Das Eigenschaftswort und seine Steigerung in schwierigeren Fällen. Wie Märchen und Geschichten Vergangenes erzählen: Die erzählende (1.) Vergangenheit und die Vorvergangenheit (3. Vergangenheit) des Zeitworts.

Übungen in der Ableitung von Wörtern mit Umlaut. Stamm-, Vor- und Nachsilben. Zusammensetzungen. Wortfamilien. Bedeutung einfacher Familien-, Orts- und Flurnamen.

Satzgegenstand und Satzaussage. Ausrufesatz und Ausrufezeichen. Gelegentliche Wiederholung des im 2. Schuljahr behandelten Stoffs.

**4. Schuljahr:** Offene und geschlossene Selbstlaute (die Mutter steckt Bohnen, die Bohnen stecken im Boden; legen, stehlen). Kann man Ding-, Zeit- und Eigenschaftswörter verwechseln? Die Zukunft des Zeitworts brauchen wir nicht oft, warum?

Wortfamilien. Bedeutung von Familien-, Orts- und Flurnamen. Gute Beifügungen zum Dingwort. Ergänzung im Wem- und Wenfall.

Komma vor Nebensätzen mit daß, welcher oder der, weil, als, wenn. Gelegentliche Wiederholung des im 2. und 3. Schuljahr behandelten Stoffs.

**5. Schuljahr:** Stamm- und Bildungssilben. Schallnachahmende Wörter. Wortbildung durch Umlaut und Bildungssilben. Zeit- und Eigenschaftswörter als Dingwörter. Übungen im Gebrauch weiterer Verhältniswörter. Mehrzahl des Dingworts in Mundart und Schriftsprache. Biegung des Dingworts mit einem Beiwort. Der Wessenfall als Beifügung und Ergänzung. Der Wessenfall von Eigennamen.

Die erzählende Vergangenheit in Mundart und Schriftsprache (2. und 4. Vergangenheit). Schwierige Befehlsformen: nimm, iß, gib, sprich! Übungen zur Bereicherung und Verfeinerung des Wortschatzes und der Ausdrucksweise auf Grund sinnlicher Beobachtungen in bestimmten Sachgebieten.

Sinnverwandte Wörter. Dinge als Personen. Wortfamilien.

Die abhängige Frage. Die Verbindung von Hauptsätzen durch und, dann, oder, aber, doch.

Vom 5. Schuljahr an können an Stelle der deutschen auch die lateinischen Bezeichnungen verwendet werden, soweit dies den Kindern zuzumuten ist.

**6. Schuljahr:** Klangmalende Wirkung der Laute. Endreim, Gleichklang, Stabreim. Vor- und Nachsilben, Ablaut und Endungen als Mittel der Wortbildung. Wortfamilien im Lichte des Bedeutungswandels. Schwierig anzuwendende Fürwörter: derselbe, sich, welcher, mir und wir, das Fürwort der Anrede.

Steigerung, Verkleinerung, Abschwächung und Übertreibung des Ausdrucks.

Das zeitliche Verhältnis zusammengehöriger Handlungen: erzählende Vergangenheit und Vorvergangenheit.

Das rückbezügliche Zeitwort.

Wo die Befehlsform am Platz ist, wo die höfliche Aufforderung und Bitte.

Bedeutungsunterschied sinnverwandter Wörter. Verdunkelte Zusammensetzungen. Bedeutung von Familiennamen.

Treffende Beifügungen (in Verbindung mit dem Aufsatz). Wie drückt man Ort, Zeit, Art und Weise einer Handlung aus? Unterschied zwischen bisher und seither. Die Satzverbindung; das innere Verhältnis der Hauptsätze: denn, deshalb, daher. Der Strichpunkt.

Unterordnung durch als, wenn, weil, damit.

Unterschied zwischen daß und damit.

Wortstellung nach weil. Wörtliche und abhängige Rede. Abhängige Fragesätze.

**7. Schuljahr:** Beobachtung der Selbst- und Mitlaute in Mundart, Umgangs- und Hochsprache. Die Neigung der Mundart zu Bequemlichkeit und Kräfteersparnis. Die schriftdeutsche Aussprache als Mittel zur Selbstzucht und als Einheitsband des deutschen Volkes. Wort- und Satzbetonung, Haupt- und Nebenton, tonlose Silben. Hebung und Senkung des Tones. Vers und Versfuß, Strophe. Inhalt und Rhythmus.

Lehn- und Fremdwörter und die deutsche Stammbetonung. Der Ablaut als Mittel zur Bildung neuer Stämme. Wortfamilien.

Die Sprache der Tatsachen (bestimmte Redeweise), die Ausdrucksweise der Möglichkeit, der Unsicherheit, der bloßen Annahme, der Vermutung, der persönlichen Meinung, des Wunsches, der Absicht, der bescheidenen Behauptung, des bestimmten Willens usf. Die Schwerfälligkeit der Leideform.

Der Bilderreichtum der Sprache des Volks und des Dichters. Ursprung bildlicher Redensarten in Mundart und Schriftsprache. Flur- und Ortsnamen. Bei- und Unterordnung. Treffende Bezeichnung des Orts, der Zeit, der Art und des Grads einer Handlung.

Einschaltungen, Zwischenbemerkungen und Beisätze aller Art. Die schlichte Satzbildung des Märchens und volkstümlicher Erzählungen mit Gegenbeispielen aus dem Tagesschrifttum.

**8. Schuljahr:** Die Mundarten, die in der Heimat zu hören sind. Volkstümliche Redensarten; Sprichwörter.

Die Neubildung von Wörtern. Künstliche Wörter und ihr Augenblickswert. Die Mode und die Sprache.

Der Bedeutungswandel. Bedeutungsunterschiede sinnverwandter Wörter.

Übungen im scharf bezeichnenden Ausdruck. Verdeutschung und volkstümliche Deutung von Fremdwörtern.

Der Einfluß von Berufssprachen auf die Schriftsprache. Mittel und Zweck, Ursache und Wirkung, Grund und Folge, Bedingung und Zugeständnis sowie ihre treffende Bezeichnung. Die richtige Anwendung von „würde“. Entsprechende Zeiten im Haupt- und Nebensatz.

Gedankenloser Wortgebrauch: Das Schlagwort, die Phrase, die Übertreibung. Kraftausdrücke, offene und verhüllte, und die Selbstzucht. Unwahre und gezielte, grobe, geschmack- und taktlose Darstellung, umständliche Redeweise,

Schwulst, der Telegrammstil. Die seelische Ansteckung (Suggestion) durch Wort und Schrift. Reklame und Propaganda.

*Behandlung:*

Die sprachlichen Formen können nicht für sich behandelt werden, sondern nur als Ausdruck gefühlsmäßiger Erlebnisse, sachlicher Vorstellungen und Gedanken. Die Schüler werden z. B. bei der Einführung in den Bau eines Satzes einen Täter, sein Tun und das Ziel dieses Tuns erkennen oder besser darstellen müssen, ehe die Begriffe Satzgegenstand, Satzaussage, Ergänzung gebraucht werden; bei der Abwandlung des Zeitworts sind wirklich ausgeführte Handlungen zu benennen, dabei ist zu beobachten, wie mit der veränderten Sachlage auch die Form sich ändert; bei der Einführung des Verhältnisworts müssen die Schüler sehen, wie zwei bestimmte Gegenstände in verschiedene Lagen zueinander kommen können, um das Bedürfnis nach besonderen Wörtern zum Ausdruck dieser Lagen zu empfinden. Die Kinder sollen beständig beobachten, wie jeder Inhalt den ihm zukommenden Ausdruck verlangt und welche Mittel in Schriftsprache und Mundart dafür zur Verfügung stehen. Wo es irgendwie möglich ist, sollte man auch dem geschichtlichen Wandel der Wortbedeutung nachgehen.

Die Mundart ist in die Sprachkunde einzubeziehen. Besondere Sorgfalt wird der Überführung mundartlicher Ausdrücke in die der Schriftsprache zuzuwenden sein. Das Sammeln mundartlicher Abweichungen von der Schriftsprache soll die Schüler zur Beobachtung sprachlicher Erscheinungen erziehen.

Die sprachlichen Erkenntnisse müssen unter der tätigen Mitarbeit der Kinder aus ganzen Reihen lebensnaher Beispiele, die von einer zum Ausdruck reizenden Sachlage ausgehen, gewonnen werden. Die Regeln sollen die Kinder selbst in ihrer eigenen Sprache so einfach und so anschaulich wie möglich fassen. Auch die reichlich zu bemessenden Übungen lassen sich als Übungen im Ausdruck sachlicher Verhältnisse behandeln und lebensvoll gestalten. Dies gilt auch für die Hausaufgaben.

Gegenstand besonderer Übung muß immer wieder das sein, was der Verbesserung sprachlicher Fehler, der mündlichen und schriftlichen Darstellung und dem Rechtschreiben dient. Wo das natürliche Sprachgefühl die richtige Form gibt, bedarf es keiner Übung. Mit den notwendigen Fachausdrücken werden die Kinder mit der Zeit durch den bloßen Gebrauch vertraut. Der Gebrauch fremdsprachlicher Bezeichnungen ist bei den Schülern anzustreben, die in einer fremden Sprache unterrichtet werden. Für die Schüler des 1. und 2. Schuljahrs sind anschauliche Hilfsbegriffe (wie Tunwort, Wiewort) zulässig.

Die Sprachkunde steht mit allen anderen Sprachfächern, namentlich mit dem Rechtschreiben, in enger Verbindung; der größere Teil des Stoffs wird am besten dort behandelt, wo sich eine günstige Gelegenheit dazu ergibt. Doch braucht das Fach zuweilen auch seine eigene Zeit, mindestens vom vierten Schuljahr an. Die sinnvolle Benutzung eines Sprachbuches kann den Ertrag der Sprachkunde wesentlich erhöhen.

## Rechtschreiben.

### Ziel:

Die Schüler sollen auf jeder Altersstufe ihre schriftlichen Darstellungen aus den Stoffgebieten, die Unterricht und Erfahrung ihnen nahebringen, richtig schreiben können.

### Stoff:

Der Stoff für das Rechtschreiben ist in der Regel im Rahmen lebensvoller oder wenigstens sinnvoller Texte zu bieten. Diese werden den für jede Altersstufe in Frage kommenden Vorrat an Wörtern, Wendungen und Satzformen umfassen und planmäßig aus den verschiedenen Gebieten des Unterrichts und der täglichen Erfahrung zu gewinnen sein. Im Rahmen dieser sachlich interessanten Texte müssen die Erkenntnisse aus der Sprachkunde für das Rechtschreiben ausgenützt werden. So ist dauernd die Verwandtschaft der Wörter zu untersuchen und für die richtige Schreibung der Wortbildungsmittel, wie Umlaut, Vor- und Nachsilben, Beugungssilben und Endungen, zu sorgen. Schließlich müssen die Schwierigkeiten der Schreibung selbst stufenweise überwunden werden. Daher sind in jeder Rechtschreibstunde im Rahmen der ganzheitlichen Texte oder im Anschluß an sie bestimmte Gruppen besonderer Rechtschreibfälle nach allen Seiten zu durchleuchten. So ergeben sich beispielsweise die folgenden Sonderaufgaben für die einzelnen Schuljahre:

**1. Schuljahr:** Einfachste lauttreue Schreibung. Scharfe Beachtung der Stellen, wo die Schreibung nicht genau mit dem Hören und Sprechen übereinstimmt.

Großschreibung der Namen von Dingen. Punkt nach einem Satz. Großer Anfangsbuchstabe nach dem Punkt.

**2. Schuljahr:** Lauttreue Schreibung wie im ersten Schuljahr. Heraushören der harten und weichen Mitlaute, der kurzen und langen Selbstlaute. Schärfung und Dehnung in einfachen Fällen. Großschreibung des Dingworts, nach Punkt und Fragezeichen.

**3. Schuljahr:** Lauttreue Schreibung in einem weiteren Sinn: Beachtung der kurzen und langen Selbstlaute mit Dehnung und Schärfung und ohne besondere Bezeichnung. Ableitung von Umlautformen. Die Endungen *t* und *st* der Zeitwortformen. *ss* und *ß*. Das Komma bei Aufzählungen. Leichtere Fälle der Silbentrennung bei einem und zwei Mitlauten zwischen zwei Selbstlauten (nach der Formel  $0 + 1, 1 + 1$ ; *st* gilt als einer; *ck* wird *k-k*). Erste Einführung in die Benützung eines Wörterbuchs.

**4. Schuljahr:** Weitere Fälle der Schärfung und Dehnung. Wortreihen mit *aa*, *ee*, *oo*, *ieh*. Wortgruppen mit *v*, *ph*, mit *chs*, *rz*, *lz*, *qu*, *y*. Übungen in der Ableitung der Wörter und entsprechender Schreibung. Schreiben der Stämme und Ableitungssilben in Wortfamilien. Komma vor *welcher*, *daß*, *als*, *weil*, *wenn*. Ausrufezeichen.

Abschließendes über die Silbentrennung (nach der Formel  $0 + 1, 1 + 1, 2 + 1$ ). Trennung nach Zusammensetzung. Benützung eines Wörterbuchs.

**5. Schuljahr:** Sicherheit in der Schreibung der Vor- und Nachsilben, der Beugungs- und Wortbildungsendungen, der verschiedenen Stämme einer Wortfamilie. Großschreibung des Zeit- und Eigenschaftsworts, des Anredefürworts im Brief.

Kurze und lange Selbstlaute mit und ohne Schärfung und Dehnung. Satzzeichen.

Benützung eines Wörterbuchs.

**6. Schuljahr:** Unterscheidung ähnlich lautender Wörter nach ihrer Bedeutung und Ableitung. Der Wandel der Schreibung in den Stämmen einer Wortfamilie (Tod, tot) und seine Begründung. Zusammengesetzte Wörter wie Schiffahrt, Mittag bei der Trennung. Kleinschreibung der Zahl- und Umstands- und Fürwörter z. B. ein paar, nachmittags, nichts anderes. Gegenüberstellungen wie: ich habe Angst, mir ist angst; zu Grunde gehen, außer acht lassen usw. Doppelpunkt. Anführungszeichen. Strichpunkt. Gebrauch des Wörterbuchs.

**7. Schuljahr:** Weitere Einsicht in die Schreibung der Stämme in Wortfamilien. Begründung der Schreibung durch Ableitung, Bedeutungsunterscheidung, aus der Herkunft der Wörter. Fremdwörter. Schreibung von Umstandsbestimmungen aller Art: bergan, kopfüber, anfangs Januar, samstags usw. Das Hauptwort in stehenden Verbindungen mit dem Zeitwort: Schlitten fahren, radfahren, imstande sein usw.

Eigenschafts- und Umstandswörter in stehenden Redensarten: alt und jung, durch dick und dünn, folgendes, bis auf weiteres, alles mögliche usw. Besondere Übungen im Setzen des Kommas. Bindestrich, Gedankenstrich, Auslassungszeichen.

**8. Schuljahr:** Die Übungen des 7. Schuljahrs sind auf weitere Fälle auszudehnen. Schreibung des Lehn- und des Fremdworts, soweit es für den praktischen Gebrauch durch die Schüler in Frage kommt. Nachlese aus allen schwierigen Gebieten der Rechtschreibung.

Sicherheit in der Zeichensetzung.

Gewandtheit im Gebrauch des Wörterbuchs.

#### *Behandlung:*

Schon im ersten Schuljahr müssen die Kinder an scharfes Hören und deutliches Sprechen gewöhnt werden. Erst das leise Mitsprechen der Lautfolge ermöglicht dem Kind die Niederschrift eines Wortes. Das innere Lautieren ist für die Ausbildung im Rechtschreiben durch die ganze Schulzeit hindurch von allergrößter Bedeutung. Ebenso wichtig ist die Einprägung der Schriftbilder durch Auge und Hand. Die Kinder müssen sich stets auch im Lesen des Geschriebenen üben; sie sollen die Wörter nicht mechanisch, d. h. Buchstaben um Buchstaben, abschreiben, sondern sie als Ganzes erfassen, sich einprägen und dann erst unter der Führung von Ohr und Auge niederschreiben. Was der Schüler schreiben soll, muß er zunächst inhaltlich verstehen. Gefühlsbetonte, die Teilnahme der Kinder anregende Texte sind besonders wertvoll. Die einzelnen Wörter sind gründlich auf

ihre Bedeutung, Bildung und sprachliche Verwandtschaft zu untersuchen. Im übrigen wird jede einseitige Festlegung des Verfahrens zu vermeiden sein. Es ist also notwendig, sowohl das Klang- als auch das Schriftbild eindringlich zu vermitteln und vor allem möglichst viel und mit Überlegung schreiben zu lassen. Die Rechtschreibübungen werden deshalb vielfach die mündlich-schriftliche Form annehmen müssen. Das Diktat ist im Unterricht mehr Prüfungs- als Übungsmittel.

Das Wörterbuch muß der Schüler stets zur Hand haben.

Spätestens vom 3. Schuljahr an sollen Übungen und Diktate mindestens einmal in der Woche auch ins Heft geschrieben werden. Der Lehrer muß diese Niederschriften regelmäßig durchsehen, die häufig wiederkehrenden Fehler sammeln und durch wiederholte Besprechung und stetige Übung ausmerzen.

Wie der gesamte Unterricht auf die beständige Erweiterung der Ausdrucksfähigkeit hinwirkt, so wird er auch überall für die richtige Schreibung des zunehmenden Wortschatzes sorgen. Sprechen, Lesen, Aufsatz, Sprachkunde und Schönschreiben werden für die stetige Förderung des Rechtschreibens auszunützen sein; im Sachunterricht neu auftretende Wörter sollen an der Wandtafel stehen und von den Schülern möglichst auch schriftlich verwendet werden. Nur auf Grund sorgfältiger Unterstützung durch den übrigen Unterricht kann der eigentliche Rechtschreibunterricht seine Aufgabe erfüllen. Die gelegentliche Unterweisung im Rechtschreiben wird um so fruchtbarer sein, je mehr sich bei dem Schüler das Verständnis für die Bedeutung eines Worts mit dem Einblick in seine sprachliche Form, Bildung und Verwandtschaft verbindet.

## Schreiben.

### *Ziel:*

Die Schrift der Schüler soll flüssig und gut lesbar sein, in ihrem Gesamtbild einen sauberen und gefälligen Eindruck machen und mit der Zeit ein persönliches Gepräge annehmen.

### *Stoff und Aufgaben:*

**1. Schuljahr:** Ausgiebige Übungen im Zeichnen und Kneten in Verbindung mit dem Gesamtunterricht zur Lockerung der Hand. Besondere Vorübungen zum Schreiben. Zeichnen der großen und kleinen Druckbuchstaben der Antiqua. Ableitung der Normalschrift aus denselben. Schreiben der Wörter in einem Zug. Arabische Ziffern.

**2. Schuljahr:** Weitere Übung in der Normalschrift. Rhythmische Übungen zur Lockerung der schreibenden Hand. Schreiben von Wörtern in einem Zug und von ansprechenden Texten, die zugleich dem Rechtschreiben dienen.

Satzzeichen. Arabische Ziffern.

**3. Schuljahr:** Rhythmische Zeichen- und Schreibübungen zur Lockerung der Hand. Schreiben von Texten, die schwierige Rechtschreibfälle enthalten. Übungen in der gefälligen Gestaltung eines Schriftblattes in Verbindung mit dem Zeichnen und dem Aufsatz. Römische Ziffern.

**4. Schuljahr:** Rhythmische Zeichen- und Schreibübungen zur weiteren Lockerung der Hand. Schreiben von Texten, die das Gefühl für einen lebendigen Stil entwickeln und zugleich dem Rechtschreiben dienen. Verflüssigung der Schrift durch rascheres Tempo. Übungen in der gefälligen Gestaltung eines Schriftblattes.

**5. Schuljahr:** Weitere Verflüssigung der Normalschrift wie im 4. Schuljahr. Anbahnung einer geläufigen Verkehrsschrift. Wiederholung der römischen Ziffern. Kleine Gestaltungsaufgaben in Verbindung mit dem Zeichnen. Einführung in die deutsche Schreibschrift ohne weitergehende Übungen. Übung im Lesen derselben.

**6.-8. Schuljahr:** Entwicklung der Verkehrsschrift und Anbahnung einer gefälligen Handschrift in allen schriftlichen Arbeiten ohne besondere Stunden im Schreiben. Gelegentliche Übung im Lesen deutsch geschriebener Texte, z. B. von Briefen bekannter Männer und Frauen. Übungen in allerlei Gestaltungsaufgaben in Verbindung mit dem Zeichnen.

#### *Behandlung:*

Der eigentliche Schreibunterricht soll erst beginnen, wenn die Hand durch Zeichnen ausreichend vorgeübt ist. Im Schreiblehrgang folgen sich, nach dem Grad der Schwierigkeit geordnet, Gruppen von formähnlichen Klein- und Großbuchstaben im Wechsel, damit möglichst bald sinnvolle Texte geschrieben werden können.

Die lateinische Normalschrift muß als Ausgangsschrift gründlich geübt werden. Sie bildet die Grundlage, auf der sich im Lauf der Jahre eine persönliche Handschrift entwickeln soll. An der leichten Rechtsneigung der Normalschrift sollte man entschieden festhalten. Die Linksneigung gilt es zu bekämpfen; die Steilschrift wird der Lehrer nur dort zulassen, wo die Eigenart des Schülers hartnäckig daran festhält. Ausgesprochene Linkshänder sollen im Einverständnis mit den Eltern nicht zum Schreiben mit der rechten Hand gezwungen werden, wenn der ernsthafte Versuch, sie umzugewöhnen, mißlingt. Wenn sie mit der rechten Hand schreiben, verdienen sie jede Rücksicht. Um eine fließende Schrift zu erzielen, sollen die Schüler möglichst jedes Wort in einem Zug ausführen, die Oberzeichen zuletzt setzen und im ganzen mehr Wörter als Einzelbuchstaben, namentlich aber ansprechende und sinnvolle Sätze schreiben. Demselben Zweck dienen rhythmische Übungen, die zugleich das schmückende Schreiben fördern. Dabei lassen sich auch Einzelbuchstaben verwenden, die eingehend geübt werden sollen.

Die Schüler sind von Anfang an zu geschmackvoller Darstellung zu erziehen. Dazu gehört nicht nur die schöne Einzelform, das flott geschriebene Wort, sondern auch die rhythmische Gliederung der Zeile und vor allem das gefällige Gesamtbild der Schriftseite. Der Schüler soll zuweilen ein schönes Gedicht, einen wertvollen Spruch, einen Glückwunsch, eine Einladung in schöner, persönlicher Weise auf ein loses Blatt von dieser oder jener Form schreiben, das er zugleich mit einem selbstgestalteten Anfangsbuchstaben oder einer Randleiste oder auf irgendeine andere Art schmücken mag. Vom 2. Schuljahr an schreiben die Kinder auch

mit Tinte ins Heft. Sie müssen das Schreibwerkzeug erhalten, das ihrer Hand am besten entspricht.

Gesundheitlichen Schädigungen, die aus einer unnatürlichen Schreibhaltung entspringen könnten, ist gewissenhaft vorzubeugen.

Der Umfang der Schreibaufgabe muß nach der Leistungsfähigkeit der Kinder abgestuft werden. Daher wird der Schreibunterricht im ersten und auch noch im zweiten Schuljahr am besten in halben Stunden erteilt. Unter dem nachhaltigen Einfluß des Lehrers werden die Kinder sich bemühen, sämtliche Hefte sauber und geschmackvoll zu führen.

## **Geschichte.**

### *Ziel:*

Im Geschichtsunterricht lernen die Schüler die geschichtlichen Ereignisse und Persönlichkeiten kennen, die für das Ringen um staatliche Lebensordnung, soziale Gerechtigkeit, wirtschaftlichen Aufstieg, kulturelle Entfaltung, Gewissensfreiheit, die Ehrfurcht vor dem göttlichen Wirken unter den Menschen und die Befriedung der Welt von entscheidender Bedeutung waren. Mit zunehmender Reife sollen die Schüler die geschichtlichen Gegebenheiten mehr und mehr in ihren Beziehungen untereinander und zur Gegenwart erfassen. Dabei wird in den Kindern die Entwicklung der natürlichen Anlagen zur Wahrhaftigkeit, Rechtlichkeit, Duldsamkeit, Hilfsbereitschaft und Ehrfurcht gefördert, das Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit der Menschen geweckt, die Liebe zu Volk und Heimat vertieft, die Achtung vor der Leistung anderer Völker gestärkt und ein einfaches Verständnis für die politischen Gegenwartsaufgaben angebahnt.

### *Stoff*

Vorbemerkung: Im Mittelpunkt des Unterrichts steht die deutsche Geschichte; zum Verständnis von Zusammenhängen und zum Vergleich werden jedoch immer wieder geschichtliche Vorgänge bei andern Völkern einzubeziehen sein. Soweit es möglich ist, muß der Unterricht aus der Enge der Stammes- und Volksgeschichte heraustreten und deren Verflechtung mit der europäischen und der Weltgeschichte erkennen lassen.

Die Geschichte der engeren Heimat (Orts- und Landesgeschichte) wird nur dann zum Gegenstand selbständiger Lehreinheiten, wenn sie sich in einzelnen Ereignissen und Gestalten zu einer weitergreifenden geschichtlichen Bedeutung erhebt.

Im übrigen wird sie der anschaulichen Einführung, Verknüpfung und Klärung geschichtlicher Vorgänge dienen, die in die Heimat hereingespielt haben, also methodisch zu verwerten sein. Geschichtliche Erinnerungen der Heimat (Funde, Bauten, Denkmäler, Sagen, Sitten, Sprache) sind hiefür voll auszunützen.

Der in den folgenden Plänen aufgeführte Stoff ist so umfangreich, daß für die verschiedenen Verhältnisse der einzelnen Schulen in den örtlichen Lehrplänen eine scharfe Auswahl zu treffen ist; dabei ist in erster Linie an die Fassungskraft der Kinder zu denken.

### 5. Schuljahr: Einzelbilder aus Sage und Geschichte.

Aus der Vorgeschichte: Bei den Höhlenbewohnern der Altsteinzeit (vgl. Rulaman von Weinland). Bei den Bauern der jüngeren Steinzeit. Beim Bronzezeißeß, Funde aus der Eisenzeit. Besuch des Altertümermuseums.

Aus dem Altertum: Altgriechische Sagen (Herakles, Ikarus, Odysseus). Die olympischen Spiele. Der Läufer von Marathon. Die Sage von der Gründung Roms. Aus dem alten Rom, z.B. Caesar, Kaiser Augustus. Die Christenverfolgung. Sieg des Christentums.

Aus der germanischen Frühgeschichte: Germanische Götter und Heldensagen, z. B. Wotans Heer, Siegfriedsage.

Germanen und Römer: Armin. Der Limes. Wörter, Straßen und andere Erinnerungen aus der Römerzeit.

Aus der Zeit der Völkerwanderung und des Frankenreiches: Die Alemannen dringen in das Zehntland ein. Die Hunnen kommen. Alarich. Franken und Alemannen stoßen zusammen. Bonifatius. Erste Glaubensboten in der Heimat. Karl der Große; Züge aus seinem Leben nach Einhart.

### 6. Schuljahr: Geschichtliche Einzelbilder.

Aus der Geschichte des deutschen Mittelalters: Das altdeutsche Reich: Die Herzoge der deutschen Stämme wählen einen König. Heinrich der Vogler. Ungarnnot und Otto der Große. Die Weiber von Weinsberg. Kaiser Friedrich Barbarossa. Heinrich der Löwe. Mongolensturm. Femgericht. Rudolf von Habsburg. Eberhard der Greiner und Eberhard im Bart.

Die mittelalterliche Kirche: Gotische Dome. Abt Wilhelm von Hirsau als Baumeister. Canossa. Die Kreuzzüge (Mohammed). Franz von Assisi. Ritter, Bauern und Bürger: Ritter und Ritterburg (Walther von der Vogelweide, Sängerkrieg auf der Wartburg, Parzival und die Gralsburg). Die Hansa. Schwäbische Reichsstädte. Die Ulmer erbauen das Münster. Handwerker und Zünfte; Hans Sachs. Fugger. Der schwarze Tod.

Erfindungen und Entdeckungen: Johann Gutenberg erfindet den Buchdruck. Kolumbus entdeckt Amerika. Magalhaes umsegelt die Erde. Die Spanier erobern Mittel- und Südamerika. Kartoffel und Tabak kommen nach Europa.

Die Zeit der Glaubenskämpfe: Martin Luther. Die Reformation in der Heimat. Johann Kepler. Ignatius von Loyola. Der arme Konrad. Der Bauernkrieg (Götz von Berlichingen; der Bauernjörg und seine Landsknechte).

Der Dreißigjährige Krieg: Prager Fenstersturz. Wallenstein und Gustav Adolf. Nördlingen. Was Simplicius Simplicissimus erzählt. Der Westfälische Friede.

Die Zeit der unbeschränkten Fürstenmacht: Der Sonnenkönig. Die Franzosen besetzen Straßburg. Türkenabwehr (Prinz Eugen).

Der Sieg des Parlaments in England; England wird Weltmacht. Friedrich der Große. Maria Theresia. Rußland wird Großmacht (Peter d. Gr.). Herzog Karl Eugen von Württemberg und Friedrich Schiller. Schubart.

## 7. Schuljahr:

Eintritt der USA in die Geschichte: Unabhängigkeitserklärung (Penn, Franklin, Washington).

Französische Revolution: Soziale Mißstände in Frankreich. Sturm auf die Bastille. Die Aufhebung der Standesvorrechte und die Erklärung der Menschenrechte. Der Sturz des Königtums und die Herrschaft der Jakobiner (Danton, Robespierre).

Napoleon und seine Zeit: Napoleon reißt die Macht an sich. Rheinbund (Württembergs und Badens Neugestaltung). Ende des alten deutschen Reiches. Festlandssperre. Preußens Zusammenbruch und Erneuerung (Bauernbefreiung, Städteordnung und Gewerbefreiheit durch Stein). Zusammenbruch der Napoleonischen Macht (Russischer Feldzug, Befreiungskriege, Verbannung Napoleons). Der Wiener Kongreß. Die Heilige Allianz.

Blüte des deutschen Geisteslebens: Goethe und Schiller in Weimar. Beethoven in Wien. Pestalozzi.

Wirtschaftliche Umwälzung: Erfindung der Dampfmaschine. Von der Handwerker- und Heimarbeit zur Fabrikarbeit. Verbesserung der landwirtschaftlichen Erzeugung (Liebig). Eisenbahn und Telegraph. Deutscher Zollverein (Friedrich List).

Demokratische und soziale Bewegungen im Vormärz: Der Deutsche Bund. Verfassungen in Württemberg und Baden (Ludwig Uhland). „Demagogenverfolgungen“ (Metternich, Fritz Reuter). Anfänge der Arbeiterbewegung (Weberaufstand; Marx und Engels).

Die Revolution von 1848/49: Märzrevolution in Wien, Berlin und Württemberg-Baden. Die Frankfurter Nationalversammlung (Ringens um die Verfassung, Ablehnung der Kaiserkrone durch den König von Preußen, Rumpfparlament in Stuttgart.) Robert Blum. Letzte Kämpfe in Südwestdeutschland (Carl Schurz in Rastatt). Auswanderung.

Aufhebung der Sklaverei in USA (Lincoln).

Das Ringen um die Einigung Deutschlands: Der preußische Verfassungskonflikt und Bismarcks Berufung. Preußen schaltet Österreich aus. Norddeutscher Bund. Deutsch-französische Auseinandersetzung (Emser Depesche, Sedan, Frankfurter Friede). Die Aufrichtung des Deutschen Reiches. Ausbau des Deutschen Reiches: Wirtschafts- und Rechtseinheit. Kulturkampf. Sozialistengesetz. Soziale Gesetzgebung. Christliche und sozialistische Arbeiterbewegung (Ketteler und Kolping, Bebel; Gewerkschaften und Genossenschaften; Wichern, Bodelschwingh und die Innere Mission).

Deutschland und die Großmächte: Dreibund und Rückversicherungsvertrag. Erwerbung von Kolonien.

**8. Schuljahr:** Rückblick auf die in den Schuljahren 5–7 behandelten Stoffe an Hand der Zeittafel.

Verlängerung der Lebensdauer und Bevölkerungszunahme: Ärzte

und Naturforscher helfen der Menschheit (Lister, Semmelweis, Pasteur, Koch, Röntgen, Curie). Steigende Einwohnerzahlen, Verstädterung und Auswanderung (Schwaben in aller Welt).

Siegeslauf der Technik: Vom Handwerk zur Industrie. Werner Siemens, Daimler und Benz. Lilienthal und Zeppelin als Pioniere der Luftfahrt. Edison. Robert Bosch, ein erfolgreicher Unternehmer. Rockefeller (Kampf um das Öl).

Ausdehnung von Welthandel und Weltverkehr: Überlandbahnen. Suez-, Nordostsee- und Panamakanal. Wachsende Abhängigkeit der Industriestaaten in Nahrungsmitteln und Rohstoffen vom Ausland.

Sicherung von Rohstoffgebieten und Absatzmärkten: Das englische Weltreich (Burenkrieg). Frankreich in Afrika. Der Kongostaat. Rußlands Ausdehnung in Asien (Russisch-japanischer Krieg). USA erwerben Alaska und die Philippinen.

Weltpolitische Spannungen: Deutschland baut eine Kriegsflotte (Spannung mit England). Der Dreiverband und die politische Vereinsamung Deutschlands. Der erste Weltkrieg: Kurzer Überblick über Entstehung, Ausbruch und Verlauf. Wirtschaftliche Schwierigkeiten und innerpolitische Spannungen bei den Mittelmächten. Zusammenbruch und Waffenstillstand. Deutschland wird Republik (Novemberrevolution). Versailler Vertrag.

Die bolschewistische Revolution in Rußland: Lenin. Kampf zwischen Weiß und Rot. Das heutige Rußland.

Die Weimarer Demokratie: Rätediktatur oder Nationalversammlung? Friedrich Ebert, erster Reichspräsident. Angriffe auf die Demokratie. (Ermordung Erzbergers und Rathenaus; Kapp-Putsch; die Reichsregierung in Stuttgart; Dolchstoßlegende; Hitler-Putsch). Ruhrbesetzung und Inflation. Aufnahme in den Völkerbund. Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf Deutschland. Sieg der Reaktion und Hitlers Berufung zum Reichskanzler.

Das Dritte Reich, Deutschlands Verhängnis: Errichtung der NS-Diktatur (Reichstagsbrand; Konzentrationslager (Judenverfolgungen). Wiederaufrüstung Deutschlands. Angliederung Österreichs. Die Münchener Konferenz. Sudetenland und Tschechoslowakei. Pakt mit Sowjetrußland.

Der zweite Weltkrieg: Hitlers Angriff auf Polen, den Westen, Rußland. Japan greift im Stillen Ozean an. Stalingrad, die Kriegswende. Die Alliierten gewinnen die Luftherrschaft. Landung der Alliierten in Nordafrika, Italien und Frankreich. Widerstandsbewegung in den besetzten Gebieten und in Deutschland. Das Ende. Atombombe auf Hiroshima.

Nach dem Zusammenbruch: Verwüstung und Verwirrung in der Heimat. Württemberg-Baden gibt sich eine Verfassung. Die Heimatvertriebenen und ihre Not. Zwangswirtschaft und Währungsreform. Die Spannung zwischen Ost und West (Marshallplan, Atlantikpakt). Die Bundesrepublik Deutschland.

Völkerverständigung und Völkerfrieden: Das Internationale Rote Kreuz (Dunant, Elsa Brandström). Der Weltfriedenspreis (Alfred Nobel, Bertha

von Suttner). Der Völkerbund. Europa-Union. Die Vereinigten Nationen. Helfer der Menschheit, z. B. Mathilde Wrede, die Mutter der Gefangenen. Gandhi, Nanzen, Albert Schweitzer.

Rückblick auf die Geschichte an Hand der im Unterricht entstandenen Zeit-  
tafel.

**Behandlung:**

Der Geschichtsunterricht wird im Geiste der demokratischen Verfassung und im Bewußtsein der Verantwortung erteilt, die darin liegt, daß der Lehrer im Geschichtsunterricht einen wichtigen Beitrag zur politischen Erziehung des heranwachsenden Geschlechts leistet.

Die Schüler sollen erkennen, daß sich das Verdienst geschichtlicher Persönlichkeiten nach deren Leistung für das Wohl des eigenen Volks und ihrer Gerechtigkeit gegenüber andern Völkern bemißt. Die großen Bekenner der sittlichen und religiösen Werte der abendländischen Kultur und die Gestalter dieser Werte im staatlichen, gesellschaftlichen und geistigen Leben einerseits, ihre Gegenspieler andererseits sind die Vorbilder und Gegenbilder, an denen sich die geschichtlichen und politischen Maßstäbe allmählich entwickeln.

Auch die Jugend kann verstehen lernen, daß die Liebe zur Heimat und der Stolz auf das Vaterland ohne überheblichen Nationalismus möglich sind, daß die gewaltlose Zusammenarbeit der Völker bessere Früchte trägt als die Politik der Gewalt, daß aber trotzdem Mannesmut und Ritterlichkeit unvergängliche Tugenden des Menschen und des Staatsbürgers bleiben werden. Tiefe Eindrücke von den Schäden, die eine falsche Politik im Leben der Völker anrichtet, können zu der Erkenntnis führen, wie notwendig es ist, das Zusammenleben der Menschen auf freie Übereinkunft, Gerechtigkeit und Verträglichkeit zu gründen.

Je besser es dem Unterricht gelingt, in diesem Sinne die innere Anteilnahme des Schülers unmittelbar vom Inhalt der Geschichte her wachzurufen, um so größer wird sein Ertrag für die Gesinnungsbildung sein. Die Schüler werden sich dann nicht für ein falsches Heldenideal begeistern, sondern das Heldentum des Bekennermuts und der selbstlosen Hingabe an die Werke des Friedens und der Menschenliebe verehren.

Die Unterrichtsweise muß sich auf die lebendige Erzählung gründen. Dabei kommt es darauf an, daß die Geschehnisse selbst in schlichter Sachlichkeit und wahrheitsgetreu, aber zugleich blut- und lebensvoll dargestellt werden. Auf diese Weise wird sich die Geschichte dem Schüler in großen Persönlichkeiten verkörpern und in spannenden Handlungen wirksam vor Augen treten.

Jede Verherrlichung des Krieges ist zu vermeiden.

In die Erzählung muß auch das Zuständige eingehen. In die Einzelbilder über das Wirken der Bahnbrecher geschichtlichen Fortschritts sollen die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zeitverhältnisse, die Schicksale und Lebensumstände des einfachen Mannes hineinverwoben werden. Erst dadurch gewinnen sie geschichtliche Treue und volle erziehlige Wirkung. An dramatischen Wendepunkten wird sich der Schüler mit eigenen Überlegungen, Vermutungen und gefühlsmäßigen Wertungen in die Erzählung des Lehrers einschalten.

Das Bestreben, anschaulich und kindgemäß zu unterrichten, darf nicht zu Darstellungen und Ausschmückungen verleiten, die mehr oder weniger der Phantasie entspringen.

Ebensowenig darf der Lehrer bei der Beurteilung von Verdienst oder Versagen gestaltender Mächte und Persönlichkeiten von der strengen Wahrheit abweichen. Wo der unverfälschte Tatsachenbestand verschiedene Auffassungen und Wertungen zuläßt, wird der Lehrer darauf hinweisen. Er wird möglichst vollständig, aber nur das Wesentliche berichten unter Berücksichtigung der Reifestufe der Schüler. Besonders ernster Sachlichkeit und besonderen pädagogischen Taktes bedarf es, wenn es sich um Ereignisse und Persönlichkeiten handelt, bei denen Fragen der religiösen Bekenntnisse oder der politischen Richtungen berührt werden.

Wo es weniger auf die Darstellung eines dramatischen Geschehens als auf die Feststellung geschichtlicher Tatsachen und Zustände ankommt, können die Schüler die stofflichen Unterlagen für die gemeinsame Besprechung aus passenden Büchern mit einzelnen Quellenstücken selbst gewinnen. Dies ist eine gute Gelegenheit zur Entwicklung des Sinnes für Tatsachen.

Dieser muß sich auch freien geschichtlichen Erzählungen, Gedichten und Dramen gegenüber bewähren, die wohl Stimmung und Farbe geben, sich aber mehr oder weniger von den Tatsachen entfernen.

Wichtige Hilfsmittel wie Karte, Denkmal, Urkunde, Bild, Film, graphische Darstellung, geschichtliches Schrifttum werden zur Veranschaulichung und Klärung bei der Gewinnung des Stoffs oder zur Vertiefung der geschichtlichen Erkenntnis heranzuziehen sein. Unter ihnen ragen der Film und das jugendgemäße Schrifttum geschichtlichen Inhalts weit hervor. Geschichtlich zuverlässige Bilder leisten gute Dienste; sie zu sammeln, werden Lehrer und Schüler sich anlegen sein lassen.

Ein wesentliches Stück des Unterrichts ist die gründliche Aussprache über den vorliegenden Stoff, in der die Schüler selbständig den ursächlichen Zusammenhängen der Ereignisse und den Beweggründen der beteiligten Personen nachgehen sowie Ergebnisse und Auswirkungen der Vorgänge festzustellen suchen. Anschauliche Vergleiche mit ähnlichen oder entgegengesetzten Erscheinungen aus andern Zeiten und bei andern Völkern vertiefen das Verständnis. Dabei ergibt sich Gelegenheit zu einfachen Rückblicken auf die Entwicklung einzelner Fragen in Form von Längsschnitten.

In der Geschichtsstunde wird auch immer wieder zu fragen sein, wie sich die Ereignisse der Vergangenheit bis zum heutigen Tag auswirken und was wir für uns selbst aus der Geschichte lernen können. Die Schüler sollen sich daran gewöhnen, sowohl von der Geschichte her den Blick auf die Gegenwart zu richten, als auch die politischen Sachverhalte, die ihnen im täglichen Leben und in den öffentlichen Erörterungen entgegenreten, in das Licht der Geschichte zu rücken.

Alle diese denkenden Betrachtungen fördern das Sachverständnis und geben dem Schüler Gelegenheit, sich in den ersten Anfängen zur Bildung eines eigenen politischen Urteils zu üben. Sie entwickeln im Schüler allmählich das Vermögen,

das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Gesunde vom Entarteten, das Echte vom Schein zu unterscheiden.

Schließlich wird für die Sicherung gewisser Ergebnisse des Geschichtsunterrichts zu sorgen sein. Die richtige Zeitfolge der Hauptereignisse, namentlich solcher, die bis in die Gegenwart weiter wirken, muß durch vielseitige Verknüpfung sicher eingeprägt werden. Die fortlaufende Zeittafel, die im Geschichtsunterricht selbst entsteht, leistet dazu die beste Hilfe. Sie braucht nur die wichtigsten Zahlen zu enthalten, muß aber dauernd vor den Augen der Schüler stehen und immer wieder als lebendiges Ganzes an ihnen vorüberziehen.

Der Geschichtslehrer wird auch dafür sorgen, daß die Schülerbücherei die Jugendschriften geschichtlichen Inhalts bereitstellt und daß seine Schüler sie lesen.

### **Gemeinschaftskunde.**

#### *Ziel:*

Die Gemeinschaftskunde vermittelt die notwendigen Kenntnisse und Einsichten für das Leben in den verschiedenen Formen der Gemeinschaft. Wesentlich ist es, daß die Gemeinschaftskunde im Verein mit dem übrigen Unterricht die Schüler zum richtigen Verhalten gegenüber dem Mitmenschen erzieht. Daher ist das ganze Schulleben so zu gestalten, daß der junge Mensch an eine gute Form des Zusammenlebens und des Verkehrs mit andern gewöhnt wird. Sein Gemeinschaftsgefühl muß weiterhin so entwickelt werden, daß es sich über den persönlichen Lebenskreis hinaus auf das ganze Volk und auf die Menschen anderer Länder erstreckt.

#### *Stoff:*

*Vorbemerkung:* Die Gemeinschaftskunde ist ein durchgehender Unterrichtsgrundsatz von großer Bedeutung. Von der Heimatkunde der ersten vier Schuljahre an geben sämtliche Unterrichtsgebiete Gelegenheit zu Betätigungen und Betrachtungen in ihrem Sinn.

So braucht sich die Gemeinschaftskunde als Fach, das sich vom 5. Schuljahr an enger mit dem Geschichtsunterricht verbindet, nicht um einen lückenlosen Aufbau des Stoffplans zu bemühen. Auch die folgenden oder ähnliche Stoffbeispiele bedürfen nur dann einer besonderen Behandlung, wenn sie nicht in anderem Zusammenhang berücksichtigt werden. Jedenfalls ist die Zahl der Unterrichtsgegenstände im örtlichen Stoffplan so zu beschränken, daß die knapp bemessene Zeit dafür ausreicht. Für die gelegentliche Besprechung neu auftauchender Gegenwartsfragen, die das Gemeinschaftsleben betreffen, muß auf alle Fälle Raum bleiben. Auf den Erlaß des Kultministeriums über den staatsbürgerlichen Unterricht vom 21. März 1950 U I Nr. 582 (Abl. S. 105) wird hingewiesen.

In den folgenden Stoffangaben sind die leitenden Gesichtspunkte als wesentlich anzusehen; die einzelnen Beispiele ergeben sich aber aus den Erfahrungen der Schüler.

#### **5. Schuljahr.**

1. Erziehung des Kindes zum richtigen Verhalten in den Gemeinschaften, in denen es lebt (im Anschluß an passende Gelegenheiten):

Die Familie als Grundlage der Gemeinschaft: Keines darf nur an sich denken. Gute Kameradschaft. Hat der Stärkste recht? Spielverderber. Muß der grobe Gassenton sein?

Die Schule als Gemeinschaft: Lehrer und Schüler, Schule und Eltern. Was macht die Schulgemeinschaft schön, was stört sie?

2. Wenn die Menschen zusammenhelfen und sich in die Arbeit teilen, erreichen sie viel: Von der Wohnhöhle zum Wohnhaus, vom Tierfell zum Kleid, gemeinsame Jagd der Steinzeitmenschen. Die Landwirtschaft braucht viele Hände; in den Bauernfamilien können auch die Kinder mitarbeiten.

3. Durch Zusammenstehen schützen sich die Menschen: Von den Wachtposten der Wilden zur Polizei von heute und ihren vielfachen Aufgaben. Die Feuerwehr. Verhütung von Wasserschaden. Krankenhäuser, Schularzt, Rotes Kreuz. Kanalisation und Müllabfuhr in der Stadt.

4. Die Menschen brauchen einander zum Spielen und Singen: Kinder-, Turn- und Gesellschaftsspiele, Sportvereine; Schülerchor, Gesangsverein. Was Kinder in andern Gegenden und Ländern spielen (im Anschluß an einen Schülerbriefwechsel oder einen Ferienaufenthalt).

#### 6. Schuljahr.

1. Besondere Geschicklichkeit, Übung und Ausbildung führen zu verschiedenen Berufen: bei den Menschen der Vorzeit, im Mittelalter und heute. Was die verschiedenen Berufsgruppen für die Gemeinschaft leisten: Jeder Beruf hat seine besondere Verantwortung.

2. Große Werke entstehen nur durch Zusammenarbeit: Das Zusammenwirken verschiedener Berufe in einem Betrieb: Arbeitgeber und Arbeitnehmer, was einer für den andern bedeutet. Die großen Münster und andere Bauten des Mittelalters als Leistungen der Bürgerschaft. Alte Burgen als Zeugen der Fronarbeit von Untertanen. Alb- und Landeswasserversorgung, Hafenanlagen, Neckarkanal, Talsperren und elektrische Werke, Straßen und Bahnen. Deichbauten, Gewinnung von Neuland an der Nordsee. Trockenlegung der Zuidersee. Gegenseitige Hilfe durch Versicherungen, Darlehenskassen, Konsumvereine, Genossenschaften (einzelne Beispiele genügen).

3. Gemeinschaftswerke, die in Gemeinde, Kreis und Land geplant sind oder ausgeführt werden. Vorteile und Lasten für alle.

4. Gemeinschaften, in denen die Schüler verantwortlich mitwirken: Schülerverkehrsdienst, Jugend-Rotkreuz, Kinder-Tierschutzverein. Die Schülermitverwaltung; wie sie einzurichten ist; ihre Statuten. Jeder trägt die Verantwortung für alle. Das Schulleben in andern Ländern (Schülerbriefwechsel mit Bilderaustausch).

#### 7. Schuljahr.

1. Im Anschluß an ein greifbares Beispiel:

Wie können die verschiedenen Zweckvereinigungen ihre Aufgaben er-

füllen? Die Organisation eines Vereins, einer Genossenschaft der Heimat: Vorstand, Ausschuß, Mitglieder, Vereinsordnung (Satzung, Statuten); Wahlen, Mitgliedsbeiträge, Rechnungsführung. Das Ganze gedeiht nur, wenn sich jedes Mitglied dafür einsetzt.

2. Wir sind Glieder einer Gemeinde. Ihre Organisation: Bürgermeister, Gemeinderat, Gemeindebürger; Gemeindeordnung, Wahlen; Ausgaben und Einnahmen, Steuern, Voranschlag, Haushaltsplan, Rechnungsführung durch den Gemeindepfleger. Das Rathaus und die Gemeindeämter; mit welchen haben wir im Lauf des Lebens zu tun? Gemeinnützige Einrichtungen.

Vermögen und Schulden der Gemeinde. Ihr Grund und Boden. Die Markung. Die Bewohner; die politische und die kirchliche Gemeinde: wie die Gemeinglieder trotz allen Unterschieden aufeinander angewiesen sind. Verträglichkeit zwischen den verschiedenen Religionsbekenntnissen, zwischen arm und reich. Wie sich unsere Väter zu den Aufgaben der Gemeinde einstellen.

Was erzählen Väter und Großväter aus früheren Zeiten der Gemeinde? Was könnte in Zukunft noch besser werden? Was wissen wir aus der Geschichte über die früheren Verhältnisse in unserer Gemeinde?

3. Warum ist das Land in Kreise eingeteilt? Die Kreisstädte und die kreisfreien Städte unseres Landes. Welche Kreisbeamte kommen in unsere Gemeinde? Was haben sie bei uns oder wir bei ihnen zu tun? Die öffentlichen Einrichtungen unseres Kreises (Landratsamt, Bezirksschulamt, Jugendamt, das Gesundheitsamt und seine Maßnahmen zum Schutze der Volksgesundheit). Die Sparkasse in ihrer Bedeutung für den einzelnen und die Gesamtheit. Können wir an den Aufgaben des Kreises mitwirken? Wie seine Organe zustandekommen: Ist der Kreis leistungsfähig? Sind seine Verkehrsverhältnisse in Ordnung? Könnte er zweckmäßiger abgegrenzt sein? Was erzählen die Väter und Großväter aus früherer Zeit vom Kreis? Ist der Kreis in der Geschichte hervorgetreten? In kreisfreien Städten wird an Stelle des Kreises die Heimatstadt in ähnlichem Sinn behandelt.

4. Wie das Arbeitsamt Arbeitskräfte und Arbeitsplätze vermittelt und durch die Berufsberatung dem einzelnen und der Gemeinschaft dient.

5. Tagesfragen aus allen Gebieten des Gemeinschaftslebens, deren Besprechung von den Schülern angeregt oder vom Lehrer für wertvoll gehalten wird.

## 8. Schuljahr.

1. Wie unser Land entstanden ist. Die künstlichen Grenzen des Staatsgebiets. Wesentliche Züge seiner Verfassung. Wahl des Landtags, Bildung der Regierung. An einem anschaulichen Beispiel: Warum ein Gesetz nötig wird, wie es entsteht und sich auswirkt. Die Verwaltung des Landes durch die Ministerien und die Beamten, die Rechtspflege. Übersicht über Ausgaben und Einnahmen. Direkte und indirekte Steuern, Zölle. Der Haushaltsplan des Staates in Auszügen, für die sich die Schüler interessieren.

Einige Grundrechte des Staatsbürgers: Freie Meinungsäußerung, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Postheimnis u. a. Die Sorge des Staats für die Bildung des Volks, seine Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen.

2. Die Bundesrepublik Deutschland. Wie ist sie entstanden? Die Länder, die der Bund umschließt, und die Länder der Ostzone. Die Organe des Bundes und wie sie gebildet werden. Rückblick auf frühere Verfassungen Deutschlands in Verbindung mit der Geschichte.

3. Anfänge zur Bildung internationaler Gemeinschaften: Das Rote Kreuz, der frühere Völkerbund, die Vereinten Nationen, Europa-Union. Zwischenstaatliche Abmachungen über Post, Rundfunk und anderes.

4. Freimütige Aussprache über Tagesfragen aus dem Gebiet der Stoffkreise unter Ziff. 1-3.

#### *Behandlung:*

Eine ganze Reihe von Unterrichtsgegenständen aus Heimat, Erd- und Naturkunde, Naturlehre, Rechnen, dem Deutschunterricht, der Geschichte und der Religion gewinnen für die Schüler leicht ein erhöhtes Interesse, wenn sie im Licht der Gemeinschaftskunde erscheinen.

Als Ausgangspunkt für die unterrichtliche Behandlung eignen sich z. B. Tagesfragen, die im Mittelpunkt der öffentlichen Erörterung stehen, oder besondere Gelegenheiten, die sich aus dem Geschichtsunterricht und andern Fächern ergeben. Wesentlich ist, daß die Schüler in die Spannung des Für und Wider einer Frage hineingeführt werden, daß sie die verschiedenen Möglichkeiten ihrer Lösung unparteiisch, sachlich und verständig prüfen und dadurch eine wirksame Richtlinie für ihr eigenes Handeln erhalten. Dabei ist vorausgesetzt, daß sie über alle anschaulichen Unterlagen verfügen, die für ein eigenes Urteil notwendig sind. Viele davon werden sie sich selbst beschaffen können; andere wird der Lehrer aus seiner Erfahrung beisteuern müssen. Die anschaulichen Unterlagen für die unterrichtliche Behandlung können da und dort durch den Besuch von Gemeinderats-, Kreistags- und Landtagssitzungen, Betrieben, genossenschaftlichen Einrichtungen, öffentlichen Dienststellen usw. gewonnen werden.

Die äußere Form des Unterrichts wird sich aus der allseitigen Anteilnahme von selbst ergeben; es ist die freie Aussprache in der Klassengemeinschaft, in der sich die Schüler zugleich an die Sachlichkeit einer öffentlichen Erörterung gewöhnen. Das Recht auf freimütige Offenheit und leidenschaftliche Teilnahme muß der Jugend dabei unter allen Umständen gewahrt bleiben. Da und dort läßt sich die Selbsttätigkeit der Schüler bis zum eigentlichen Handeln steigern, z. B. bei Wahlen, Ausschußsitzungen, beim Aufstellen von Satzungen für die Schülermitverwaltung, durch szenische Darstellungen und Briefwechsel mit andern Schulen.

Auf bloßes Wissen kommt es in der Gemeinschaftskunde nicht an; Kenntnisse sind aber nötig, soweit sie für die Bildung des selbständigen Denkens unentbehrlich sind. Je öfter sie in anschaulichen und praktischen Vergleichen unmerklich wiederholt werden, desto sicherer prägen sie sich ein.

Wesentlich ist der erziehlche Ertrag der Gemeinschaftskunde. Durch lebenspraktische Einstellung, anziehende Stoffgestaltung und der Sache selbst entspringende Überzeugung sucht sie auf das Gemüt und die Willenshaltung der Kinder zu wirken. Auf unfruchtbare Ermahnungen kann sie verzichten. Die

Pflege eines freundlichen und vornehmen Verkehrstons und die Gewöhnung der Kinder an willige Hilfsbereitschaft und selbstlose Hingabe an die Sache der Gemeinschaft wird der Unterricht sich in besonderem Maß angelegen sein lassen.

## Naturkunde.

### Ziel:

Im Naturkundeunterricht lernen die Schüler die Vorgänge in der Natur denkend beobachten, die wichtigsten Tiere und Pflanzen der Heimat kennen und die einfachsten Gesetze des Lebens verstehen. Sie werden mit der praktischen Auswertung naturkundlicher Erkenntnisse vertraut und erhalten die für eine gesunde Lebensführung nötigen Einblicke in Bau und Leben des menschlichen Körpers. Sie sollen erkennen, daß auch die menschliche Gemeinschaft in ihrem Gedeihen von der Beachtung der Lebensgesetze abhängt und alles tun muß, um sich äußerlich und innerlich gesund zu erhalten. Sein höchstes Ziel erreicht der Unterricht, wenn er der Jugend die Liebe zur Natur ins Herz pflanzt und sie durch das Staunen vor den Wundern und Geheimnissen des Lebens mit tiefer Ehrfurcht vor den in der Schöpfung waltenden Kräften erfüllt.

### Stoff:

#### 5. Schuljahr :

1. Klassen-, Gruppen- und Einzelbeobachtungen über jahreszeitliche Erscheinungen an bestimmten Pflanzen und Tieren mit Feststellung der Ergebnisse und genauer Zeitangabe im Naturkundeheft, z. B. Laubentfaltung, Aufblühen, Bestäubung, Fruchtreife, Laubfärbung und -fall; Ankunft und Wegzug der Zugvögel, Vogelstimmen, Nestbau, Fütterung der Jungen, Verhalten und Lebensweise der Tiere in den verschiedenen Jahreszeiten. Die Bedingungen des Standorts der Pflanzen oder des Aufenthaltsorts der Tiere sind in diese Teilbeobachtungen einzubeziehen. Über die Beobachtung der Witterungserscheinungen vgl. den Lehrplan für Erdkunde.

Beobachtungen an Versuchen über Entwicklung, Wachstum und Ernährung der Pflanze.

2. Das Einfachste vom Bau, den Lebensvorgängen und der Gesunderhaltung des menschlichen Körpers als Grundlage für die Betrachtung der Verhältnisse im Tierreich.

3. Ganzheitliche Betrachtung ausgewählter Vertreter einheimischer Säugetiere und Vögel unter besonderer Berücksichtigung der Haustiere und einheimischer Pflanzen mit einfachem Blütenbau. Dabei sind Pflanzen und Tiere im Rahmen ihres Lebenskreises zu sehen und die Ergebnisse der vorausgegangenen Teilbeobachtungen einzubeziehen, so daß ein lebendiges Gesamtbild entsteht.

4. Pflege von Zimmerpflanzen und von Tieren im Aquarium.

### 6. Schuljahr:

1. Beobachtungen wie im 5. Schuljahr, z. B. Bestäubung, Verbreitung von Samen und Früchten, Anpassungserscheinungen, Wasserhaushalt der Pflanzen. Pflanzliche und tierische Schädlinge an Obstbäumen; Entwicklung einzelner Säugetiere und Vögel, Entwicklung des Frosches; Zusammenleben der Tiere in der Familie, im Rudel und in der Herde, weitere Vogelstimmen. Beobachtungen bei pflanzenphysiologischen Versuchen, z. B. Keimen von Bohnen oder Mais, Keimfähigkeit von Gemüsesamen; Verdunstung. In günstigen Verhältnissen Beobachtungen an Erbversuchen (Bohnen, Mais, Pillennessel).

2. Ganzheitliche Betrachtung einheimischer Säugetiere, Vögel, Kriechtiere, Lurche und Fische unter Heranziehung und Ergänzung früherer Teilbeobachtungen. Gelegentliche Gruppierung nach verwandtschaftlichen, gestaltlichen und biologischen Gesichtspunkten. Die Wirbeltiere: Begriff und einfacher Überblick.

3. Pflege von Zimmerpflanzen sowie von Tieren im Aquarium und Terrarium.

### 7. Schuljahr:

1. Beobachtungen: z. B. Abhängigkeit des Pflanzenwuchses und des tierischen Lebens von den natürlichen Lebensbedingungen, ebenso des wirtschaftlichen Ertrags vom Saatgut, der Bodenbearbeitung, Düngung und Unkrautbekämpfung, bei Tieren von der Hochwertigkeit der Rasse und richtiger Pflege.

Beobachtungen an einfachen Versuchen, z. B.: Das Keimen der Eiche, Buche, Kiefer oder Tanne; Wasser- und Nährsalzaufnahme, Erd- und Lichtwendigkeit. Vermehrung durch Stecklinge.

In günstigen Verhältnissen Beobachtung an weiteren Erbversuchen (Bohnen, Mais, Pillennessel, Erbse).

2. Ganzheitliche Betrachtung: Ausgewählte Vertreter der wirbellosen Tiere im Rahmen ihrer Lebenskreise. Erweiterung der Kenntnis einheimischer Blütenpflanzen: Gräser und Nadelhölzer. Einige örtlich hervortretende Lebensgemeinschaften, z. B. Garten, Wiese, Feld, Weinberg, Wald. Steigerung des wirtschaftlichen Ertrags durch richtige Pflege im Sinne der modernen Land- und Waldwirtschaft. Schädlinge. Seltene Pflanzen und Tiere. Naturschutz. Die wichtigsten Bodenarten der Heimat nach Entstehung, Bestandteilen, Eigenschaften, Bearbeitung und Ertrag.

3. Pflege von Zimmerpflanzen und von Tieren im Aquarium, Terrarium und Insektarium. Arbeit im Schulgarten.

### 8. Schuljahr:

1. Beobachtungen, z. B. über die Auswirkungen der Pflanzen- und Tierzüchtung: Weizen, Kartoffeln, Obst, Trauben, Pferde, Vieh, Hühner, Hunde.

Beobachtungen bei Versuchen über die Keimfähigkeit alten Gemüsesamens und über die Wirkung verschiedener Düngemittel im Schulgarten. In günstigen Verhältnissen Beobachtungen an weiteren Erbversuchen (Pillennessel, Erbse, veränderlicher Blattkäfer).

2. Ganzheitliche Betrachtung: Farne, Moose, Pilze und Algen. Die Bakterien und ihre Bedeutung für die Natur und den Menschen. Bau und Leben des menschlichen Körpers. Gründliche Anleitung zur Gesundheitspflege. Bau und Leben der Pflanzen. Die Zelle als Baustein des Pflanzen- und Tierkörpers. Die aufsteigende Reihe der Lebewesen. Der Mensch als Glied des Naturganzen und als höchststehendes Lebewesen. Einzelne bedeutsame Tatsachen der Vererbung. Auswertung der angestellten Erbversuche.

3. Arbeit im Schulgarten, Pflege von Pflanzen und Tieren im Schulzimmer. Sammeln und Behandeln der Heilpflanzen.

#### *Behandlung:*

Bei der Fülle des Stoffs, der für die Auswahl zur Verfügung steht, muß sich der Unterricht auf das beschränken, was für das praktische Leben wertvoll und der unmittelbaren Anschauung und Erfahrung zugänglich ist, zugleich aber auch zu bildender Einsicht in die Erscheinungen des Naturlebens führt. Der Umfang des Stoffs wird auf alle Fälle für jede Klasse so abzugrenzen sein, daß er eine verweilende Gründlichkeit zuläßt. Die Auswahl im einzelnen richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen. Die Schulen der Landorte werden Gegenstände bevorzugen, deren Behandlung die naturkundlichen Grundlagen und das Verständnis für den Betrieb der Landwirtschaft vermittelt. Durch die besonderen Interessen der Mädchen wird die Stoffwahl in reinen Mädchenklassen weitgehend mitbestimmt. Die endgültige Auswahl ist Sache der örtlichen Pläne und der Stoffverteilungspläne der Lehrer. Dabei darf nicht übersehen werden, daß der Lehrplan neben der ganzheitlichen Betrachtung von Einzel- und Gesamtbildern die laufende Beobachtung jahreszeitlicher Erscheinungen, einfache Versuche und tätige Pflege von Pflanzen und Tieren sowie praktische Arbeiten vorsieht. Keine dieser Gruppen darf im Stoffverteilungsplan fehlen.

Bei der Anordnung der Einzel- und Gesamtbilder geht der Lehrplan mit Rücksicht auf das Fassungsvermögen der Kinder von den höher entwickelten Pflanzen und Tieren Stufe um Stufe abwärts zu den einfacheren und einfachsten Lebewesen. So kann der anschauliche Vergleich der abgewandelten Baupläne die verwandtschaftlichen Zusammenhänge in Tier- und Pflanzenreich klären und das Verständnis für den Entwicklungsgedanken und die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Lebens anbahnen. Durch den Vergleich verwandter Formen und deren Zusammenstellung ergeben sich von selbst zusammenfassende Begriffe, Verwandtschaftskreise und damit einzelne Teile des natürlichen Systems der Tiere und Pflanzen.

Wenn die Schüler die Reihe der Lebewesen von oben nach unten durchlaufen haben und dieselbe in umgekehrter Richtung noch einmal an sich vorbeiziehen lassen, werden sie den allgemeinen Gang der Entwicklung und die Einheit alles Lebens ahnen. Die wesentlichen biologischen Gesichtspunkte, zu denen nicht nur die Beziehungen der Einzelwesen zueinander, sondern auch die Parallelen zwischen Tier- und Pflanzenleben gehören, müssen bei der ganzheitlichen Betrachtung der Einzel- und Gesamtbilder und bei den Teilbeobachtungen im Vorder-

grund stehen. Schematische Behandlung und lückenlose Vollständigkeit verbieten sich damit von selbst.

In der Menschenkunde werden Bau und Lebensvorgänge des Körpers unter den Gesichtspunkt einer richtigen Gesundheitspflege und Lebensführung zu stellen sein.

Die Unterrichtsweise muß sich entschieden auf tätige Anschauung, Beobachtung, Untersuchung und allseitige Erfahrung gründen; sie stützt sich auf die unmittelbare Beobachtung der lebenden Natur. Nur die Beobachtung im Freien zeigt Tiere und Pflanzen in ihrem natürlichen Lebenskreise. Daher sind zahlreiche Lerngänge notwendig, deren Ertrag durch sorgfältige Planung und vorbereitete Beobachtungsaufgaben gesichert werden muß. Bestimmte Beobachtungsaufgaben können die einzelnen Schüler oder Gruppen selbständig erledigen. Im ganzen sollten die Lerngänge nach einem bestimmten Plan erfolgen, so daß die Schüler nach und nach das Naturleben der ganzen Umgebung ihres Heimatortes und eine größere Zahl von Pflanzen und Tieren kennenlernen. Diesem Zweck dienen auch die Kennübungen, die sich mit jedem Lerngang verbinden. Alle Beobachtungsergebnisse verlangen nach klarer Darstellung im Naturkundeheft; dabei muß die klärende Zeichnung hinzutreten.

Auch der Unterricht im Schulzimmer muß sich so weit wie möglich auf unmittelbare Anschauung und tätige Untersuchung einzelner Naturgegenstände stützen. Dazu sind Lupen notwendig. Dringend zu wünschen ist ein einfaches Mikroskop, das mehreren Schulen eines Ortes zugleich dienen kann. Nur wo die unmittelbare Anschauung wirklich nicht möglich ist, darf man zu Ersatzmitteln greifen. Die Lehrmittelsammlung, die Pflanzen- und Skeletteile, Präparate, Modelle und Bilder umfaßt, beansprucht die dauernde Sorgfalt der Lehrer. Die Schüler sollen sich an deren Ausbau beteiligen. Sehr zu empfehlen ist die Benützung guter Laufbilder; sie können Einblicke in das Pflanzen- und Tierleben geben, die auf andere Weise kaum oder gar nicht möglich sind.

Die bildende Wirkung des Unterrichts wird davon abhängen, wieweit es ihm gelingt, den Schüler bei der Beobachtung der lebendigen Natur und bei der Untersuchung der anschaulichen Unterlagen aller Art zum vergleichenden und kausalen Denken und zur eigenen Fragestellung zu erziehen. Eine Reihe von wesentlichen Einsichten lassen sich am wirksamsten durch einfache Versuche gewinnen, an deren Planung und Durchführung die Schüler sich weitgehend beteiligen sollten. Die grundlegenden Versuche über Keimung und Wachstum, Wasserhaushalt, Assimilation und Atmung der Pflanzen lassen sich auch in einfachen Verhältnissen ausführen.

Die Selbsttätigkeit der Schüler erstreckt sich auch auf die Darstellung der Ergebnisse, die nicht in schulmäßigen Merksätzen, sondern in der volkstümlich anschaulichen Sprache der Schüler selbst erscheinen müssen.

Im Naturkundeunterricht kann die Jugend in hervorragender Weise zur Sachlichkeit und Genauigkeit in der mündlichen und schriftlichen Darstellung, zur Wiedergabe des Wesentlichen und Charakteristischen in Zeichnung und Modell erzogen werden.

Die Pflege der Zimmerpflanzen ist nicht nur Sache der Mädchen. Sie gewährt allen Schülern wertvolle Einsicht in das Leben der Pflanzen und wirkt in hohem Grade erzieherisch. Dasselbe gilt von der Arbeit im Schulgarten und von der Pflege der Tiere in Aquarien, Terrarien usw. Hierbei wird der Lehrer darauf achten müssen, daß die Tiere täglich und namentlich in den Ferien richtig versorgt und rechtzeitig wieder freigelassen werden, wenn sie nur zur vorübergehenden Beobachtung eingesperrt sind.

Aus der liebevollen Beschäftigung mit Pflanze und Tier ergibt sich die richtige Stellung des Kindes zur Natur und das Verständnis für alle Fragen des Naturschutzes von selbst.

Die schönste Frucht des Unterrichts wird sich dann zeigen, wenn die Schüler sich mit offenen Augen und Herzen in der Natur bewegen, in ihr Freude und Erholung suchen, denkend den Erscheinungen des Lebens nachspüren und mit Staunen und Ehrfurcht vor ihren Wundern und Geheimnissen stehen.

Die Schülerbücherei muß dem lebendigen Interesse der Jugend an allem Naturgeschehen Rechnung tragen.

### **Heimatkunde.**

#### *Ziel:*

Die Kinder sollen sich mit all den Erscheinungen der heimatlichen Welt und ihres Lebens auseinandersetzen, die ihnen zum Gegenstand persönlicher Erfahrung werden können.

Dabei lernen sie ihre Sinne brauchen, aufmerksam beobachten, untersuchen, vergleichen, unterscheiden und nachdenken, gefühlsmäßig werten und sich sprachlich, zeichnend, malend, formend, bastelnd oder bauend ausdrücken.

So legt der Heimatkundeunterricht den ersten sicheren Grund zur geistigen Entwicklung der Kinder. Zugleich pflanzt er ihnen die Liebe zur Heimat ins Herz, indem er deren Schönheit zeigt und das seelische Erleben der Kinder mehr und mehr mit ihr verkettet.

#### *Stoff:*

Die Heimatkunde umfaßt anfangs neben der religiösen Unterweisung als Gesamtunterricht die ganze unterrichtliche Einwirkung auf das Kind. Sie schafft im Sprechen durch die allmähliche Bereicherung des Wortschatzes, durch deutliche Aussprache und genaues Hören die Grundlage für den Leseunterricht; sie bildet im Zeichnen Auge und Hand für die Anforderungen im Schreiben vor; sie unternimmt die ersten Rechenübungen, indem sie im Umgang mit den Dingen immer auch das Zahlenmäßige ihrer Erscheinungen beachtet und darstellt; durch die Betrachtung von guten Bildern, durch Spielreime und Kinderlieder erschließt sie den Kindern den Zugang zur Welt des Schönen; bei alledem hält sie darauf, daß dem Kind sein natürliches Recht auf vielseitige Bewegung zuteil wird.

Diese Aufgaben werden die ersten Schulwochen in Anspruch nehmen. Die Ausdehnung des Gesamtunterrichts auf das ganze erste Schuljahr ist zulässig; doch ist die weibliche Handarbeit schon in den ersten Wochen als besonderes

Fach mit eigenem Gang abzutrennen. Die Forderungen des Lehrplans in Lesen, Schreiben, Rechnen und Singen sind auch im Rahmen des Gesamtunterrichts sicher zu erfüllen.

Die Unterrichtsaufgaben des ersten Schuljahrs ergeben sich aus dem Kreis des kindlichen Erlebens.

Vom 2. Schuljahr ab soll die Heimat planmäßig nach ihren verschiedenen Seiten durchgearbeitet werden. Dabei kommt es nicht auf Vollständigkeit, sondern auf die sorgfältige Auswahl und gediegene Verarbeitung wertvoller und bezeichnender Ausschnitte an. Die heimatkundlichen Themen des zweiten Schuljahrs erstrecken sich auf den ganzen Erfahrungskreis dieser Stufe, der sich räumlich weiter ausdehnt; sie müssen deshalb entschieden tiefer gehen als die des 1. Schuljahrs.

Im 3. und 4. Schuljahr ist sodann durch die Betrachtung der landschaftlichen Seite der Heimat ein tragfähiger Grund für die später einsetzende Erdkunde zu legen.

In Verbindung damit sind die heimatlichen Sagen und die geschichtlichen Erinnerungszeichen aller Art einschließlich der Bodenfunde eingehend zu behandeln, um die Kinder an Hand anschaulicher Einzelbilder in die Vergangenheit zurückzuführen und den späteren Geschichtsunterricht vorzubereiten.

Diese beiden Aufgaben dürfen unter keinen Umständen vernachlässigt werden.

Durch die ganze Heimatkunde hindurch bilden die Menschen in ihrem Verhältnis zueinander und zur Natur den lebendigen Mittelpunkt des Unterrichts. Auch das Gemeinschaftsleben in Familie, Schule, Gemeinde, Kirche und Kreis soll bis zu einem gewissen Grade in den Gesichtskreis der Kinder treten, den Gemeinsinn wecken und dadurch die staatsbürgerliche Erziehung pflegen und fördern.

Schließlich wird der Unterricht bei mancher Gelegenheit zeigen können, wie sich das Leben in der Heimat mit dem im Vaterland oder in der weiteren Welt irgendwie berührt.

Das Wesen der Heimatkunde verbietet allgemeinverbindliche Stoffangaben und verlangt sorgfältig aufgebaute örtliche Pläne. Diese sind immer wieder aufs neue zu ergänzen und auf ihre Lebensnähe zu überprüfen. Es werden – mit entsprechender Auswahl für ländliche und städtische Verhältnisse – etwa folgende Stoffgebiete zu berücksichtigen, aber nicht vollzählig zu behandeln sein:

**1. Schuljahr:** Der Unterschied zwischen der Schule und zu Hause. Händewaschen, Reinlichkeit. Gebt acht auf die Zähne! Was wir auf der Straße spielen. Am Sandhaufen. Der Vater schüttelt Äpfel. Es gibt süßen Most. Wir machen ein Feuer auf dem Kartoffelacker. Wir machen einen Drachen und lassen ihn steigen. Auf dem Bahnhof. Der Kaminfeger. Schleifen und Schlittenfahren. Der Niklas kommt. Wie es an Weihnachten war. Der neue Kalender. Wir probieren unsere neuen Schlittschuhe aus. Die armen Vögel; was können wir für sie tun? Der Schneesturm. In der warmen Stube. Schneeballenschlacht. Wir machen einen Schneemann. Tauwetter. Die ersten Veilchen für die Mutter. Der Osterhas ist dagewesen. Das Pfeifenholz ist im Saft; wir machen Pfeifen, Trompeten und

Spritzen. Die Bruthenne und ihre Jungen. Mutter ist krank. Mutters Geburtstag. Was der Vater vom Geschäft erzählt. Wasch- und Putztag. Wir kennen ein paar Vogelnester. Die Kirschen werden rot. Auf der Straße hat es ein Unglück gegeben. Wie gehen wir über die Straße? Der Heuwagen. Die Vogelscheuche. Wir sehen der Mähmaschine zu. Flöten aus Strohhalmen. Wir lernen schwimmen. Das Gewitter. Der Müllwagen. Das Auto und die Polizei. Im Laden. Auf dem Markt. Allerlei Pläne für die Ferien. Das Milchauto. Der Postbote, der Briefträger kommt.

**2. Schuljahr:** Wir haben einen Igel gefunden. Auf dem Lerngang in den Wald: Brombeeren, Pilze, giftige Beeren, Eichhörnchen, Spechte und wilde Tauben. Wir gehen durch die Gärten: Wie sich die Bäume biegen! Wie sie gestützt sind; reife Sorten. Pflücken, Schütteln und Auflesen. Mit Bäumen und dem Obst muß man gut umgehen. Was wir auf den Kartoffeläckern sehen. Wie kommen die Kartoffeln aus dem Boden, wie sehen sie aus, wie werden sie verlesen und aufbewahrt? Die besten Kartoffelsorten. Was wir auf Wiesen und Äckern sehen: Vieh auf der Weide, Pflügen, Eggen, Säen von Hand und mit der Maschine. Has und Reh und Vögel im Herbst. Die Blätter verfärben sich und fallen. Was macht die Sonne? Wir wollen den Reif und die fallenden Schneeflocken genau untersuchen. Unser Hund und unsere Katze. Die Kuh und ihr Kälbchen. Tiere brauchen Liebe wie die Menschen. Weihnachtsfreuden. Die Kälte, das Thermometer und die Wasserleitung im Haus. Die Mutter in der Küche. Woher kommt das Fett, das sie verwendet? Wir besuchen die Handwerker, die für uns arbeiten. Wir gehen auch herzlich zum Zahnarzt. Wer kennt die Tierspuren im Winterwald? Lerngang, um den Frühling zu suchen. Staren und Finken, der Kuckuck. Wie die Blätter und die Blüten aus den Knospen kommen. Beim Gärtner. Was arbeiten die Bauern im Frühling auf ihren Äckern? Zugtiere und Zugmaschine. Die Mutter im Hausgarten. Wie es auf der Wiese wächst und blüht! Sense und Mähmaschine kommen. Wer kann den Kümmel aus dem Gras herauslesen? Erdbeeren und Himbeeren. Der Weizen blüht und reift. Heiße Ernte. Mähmaschine und Dreschmaschine. Wie die Schwalben kommen, ihre Nester bauen, ihre Jungen füttern, fortziehen. Die Feuerwehr wacht über unsere Häuser. Fahrzeuge auf den Straßen. Der Verkehrsschutzmann in der Stadt. Die Tankstelle. Kranke Autos. Hitze und Schatten. Im Freibad. Bei der Obstfrau. Woher kommen Orangen, Zitronen, Bananen, Feigen und Datteln? In der Mühle. Einzelne Bilder städtischen Lebens. Meine Schwester hat Scharlach gehabt. In den Ferien.

**3. Schuljahr:** Lerngänge in den Laubwald oder in den Tannenwald, im Mai, Juli, September, Oktober, November und Dezember: Beobachtung aller Veränderungen des Pflanzen- und des Tierlebens. Der Haselnußbusch im Frühjahr, Herbst und Winter. Wie sieht es in jeder Jahreszeit im Gemüseland aus? Wie im Obstgarten? Beobachtung der Vogelwelt durch das ganze Jahr hindurch. Das Reh im Sommer und im Winter. Hasen und Kaninchen. Wie nähren sich Pferd, Kuh, Ziege, Schaf oder Schwein? Die Stubenfliege und unsere Gesundheit.

Beobachtung des Sonnenlaufs. Feststellung von Osten, Westen, Süden am 21. September und am 21. März. Feststellung der Himmelsrichtungen durch besondere Ortsmarken. Gewinnung von anschaulichen Vergleichsmaßen. Lerngang

auf eine Höhe beim Heimatort oder auf den Kirchturm: Überblick über die Lage des Orts und seine nähere Umgebung. Vorläufige Skizze des Orts. Grundriß des Schulzimmers und des Schulhauses im verjüngten Maßstab. Die Himmelsrichtungen auf Plänen und Karten. Abschreiten und Abmessen der Wege und Straßen des Orts. Festlegung ihrer Richtung. Sandkastenbild. Einfache Skizze im verjüngten Maßstab. Einbau der wichtigsten Gebäude in das Sandkastenbild und in den Ortsplan. Stadtviertel und Vororte. Verkehrswege und -mittel des Orts. Namen von Straßen und Gassen. Bahnhof und Post. Briefträger und Güterbeförderer. Wozu das Schulhaus, das Rathaus und die Kirche da sind. Bürgermeister- und Gemeinderatswahlen. Gemeinnützige Einrichtungen aller Art. Wie die Bürger füreinander arbeiten: Die verschiedenen Berufe, Bauern und Handwerker, Arbeiter und Unternehmer, freie Berufe, Beamte. Wie man sich schützt, Schloß und Riegel, Nachtwächter, Polizei. Wie man aus der Straßenbahn aussteigt und über die Straße geht. Der Friedhof.

Wer hat sich besondere Verdienste um den Heimatort erworben? Was hat sich früher im Ort abgespielt? Erzählungen von früheren Ereignissen und Vorgängen im Anschluß an vorhandene Erinnerungszeichen aller Art. Örtliche Sagen und Bräuche.

Die Markung: Überblick durch Lerngänge zu einzelnen Geländepunkten. Geländeformen, Sandkastenbild. Markungsgrenzen und Marksteine. Flureinteilung. Die Flurnamen und ihre Deutung. Bewachung und Bepflanzung.

**4. Schuljahr:** Fortlaufende Beobachtung der Wettererscheinungen, des Sonnenlaufs. Die Tage werden kürzer. Es geht dem Herbst zu. Die Früchte reifen im Garten, Feld und Wald. Die Zugvögel sammeln sich und ziehen fort. Welche Vögel bleiben da und wie kommen sie durch den Winter? Wie richten sich Schnecken, Würmer, Ameisen, Igel und andere Tiere für den Winter ein? Herbst- und Winterarbeit im Garten. Die Klebringe und was daran hängen bleibt. Wie heizt man in unseren Häusern? Woher kommen die Öfen, Holz und Kohlen? Beobachtung der Wintersonnenwende. Weihnachten daheim, in anderen Ländern und in früheren Zeiten. Genauere Betrachtung eines Säugetiers, eines Vogels, eines Fisches. Ihre inneren Organe, soweit sie dem Kind beim Schlachten, in der Küche und beim Essen begegnen. Verborgenes Leben im Winter. Das Schneeglöckchen. Die Tulpe, der Wiesensalbei. Es regnet Blütenstaub. Froschlaich, Kaulquappen und junge Frösche. Das Blütenwunder. Das Schmetterlingswunder. Die Bienen. Beobachtung der Sommersonnenwende. Lerngänge durch Gärten, Felder, Wiesen und Wälder.

Lerngänge und Ausflüge in die Nachbarschaft: Die natürliche Gliederung der umgebenden Landschaft durch Täler, Bodenerhebungen, Straßen, Bahnen, Wälder. Anschauliche Gewinnung erdkundlicher Grundbegriffe aller Art. Auffinden der Himmelsrichtung mit Hilfe der Sonne, der Uhr und des Kompasses. Übungen im Schätzen und Messen von Entfernungen. Was die Steinbrüche, Straßenböschungen und andere Aufschlüsse zeigen. Gesteinsuntergrund und Landschaftsform. Verwitterung. Allerlei Böden und ihr Ertrag.

Die heimatliche Landschaft im Bild, im Sandkasten und auf der Karte. Übungen im genauen Lesen der Heimatkarte.

Der Kreis, die Kreisstadt und die Kreisorte. Was leisten die Bewohner des Kreises für sich selbst und für andere? Wie sorgen sie für Wasser, Gas und Strom? für den Verkehr? Beförderung von Menschen und Gütern. Wie unsere Väter ihr tägliches Brot verdienen, ihre Rechnungen zahlen und ihr übriges Geld anlegen.

Was erfahren wir durch Zeitung, Telephon und Rundfunk aus der Heimat und der weiten Welt?

Welche Leute aus dem Kreis oder der Stadt haben sich besondere Verdienste um die Allgemeinheit erworben? Welche haben sich in der Fremde einen Namen gemacht? Was hat sich früher im Kreis und in der Kreisstadt abgespielt? Sagen und Bräuche. Frühere Ereignisse im Anschluß an Erinnerungszeichen aller Art. Ortsnamen und ihre Bedeutung. Heimatdichter.

Ausblicke auf die natürliche Landschaft, der Heimort und Kreis angehören.

### *Behandlung:*

Die Auswahl des Stoffes hat die Bedürfnisse des Kindes im Auge und richtet sich nach den Möglichkeiten der Anschauung und Erfahrung. Sie schließt sich am besten dem Gang der Jahreszeiten an. Dem Gelegenheitsunterricht ist Raum zu geben; er muß aber einen bestimmten Bildungsertrag abwerfen.

Die Heimatkunde ist als erster Sachunterricht Lebens- und Wirklichkeitsunterricht. Sie hat grundsätzlich von sinnlich gegenwärtigen Dingen und Erscheinungen auszugehen und sich auf die eigene Erfahrung der Kinder mit denselben zu stützen. Soweit dies in der Schule nicht möglich ist, sind Lerngänge unerlässlich. Diese sind sorgfältig vorzubereiten, durch Beobachtungsaufgaben fruchtbar zu gestalten und richtig auszuwerten. In schwierigen Fällen muß die Klassenbeobachtung ergänzt oder ersetzt werden durch die Einzelbeobachtung, zu der die Schüler angeleitet werden müssen.

Nur wo die unmittelbare Anschauung und Beobachtung wirklich nicht möglich sind, darf sich der Lehrer mit Ersatzmitteln der Anschauung, mit Präparaten, Modellen, Bildern, Filmen und Zeichnungen begnügen. Die Anlage eines eigenen Heimatbilderbuchs kann den Kindern viel Freude machen. Die Unterrichtsweise muß dem Drang des Kindes nach Bewegung, eigener Beobachtung und Untersuchung, seinem Erlebnishunger, aber auch seiner Neigung zu kindlichem Nachdenken und seinem Bedürfnis nach eigenem Ausdruck in allen Formen entsprechen. Neben der Betrachtung der Erscheinungsformen sucht der Unterricht die Kinder zum Erfassen einfacher Zusammenhänge zu führen.

Die Gemütswerte, die den heimatlichen Erscheinungen innewohnen, sollen auf allen Stufen voll zur Geltung kommen. Daher sind die Dinge durch Märchen, Erzählungen, Kinderreime, Rätsel, Lied und Spiel zu beseelen. Die Kinder sollen insbesondere zum Staunen vor dem Wunderbaren, zur Ehrfurcht vor der Natur und allem Schönen ihrer Heimat erzogen werden, aber auch den Kampf um die Selbsterhaltung in der Natur kennenlernen.

Die Darstellung dessen, was die Schüler erfahren und erkannt haben, ist ein wesentliches Stück des Lernverlaufs. Dabei steht der sprachliche Ausdruck oben-

an. Die Kinder sollen schon auf dieser Stufe lernen, die Ergebnisse ihrer Beobachtungen und Erfahrungen sprachlich klar und genau wiederzugeben. Die vorbildliche Sprechweise des Lehrers soll sie allmählich von der Mundart zur Hochsprache führen. Ein Teil der zur Verfügung stehenden Zeit ist zu schriftlichen Darstellungen zu verwenden; diese sollen zugleich das Rechtschreiben fördern.

Daneben sind im Sinne produktiver Selbsttätigkeit noch andere Darstellungsformen zu üben, z. B. Formen in Sand, Ton oder Knetmasse, Basteln, Zeichnen und Malen. Über das Zeichnen, das sich in den ersten vier Schuljahren ganz mit der Heimatkunde verbindet, vgl. den Lehrplan für Zeichnen.

Der Weg vom landschaftlichen Gegenstand über das Sand-, Ton- oder auch Pappeschichtenmodell zur Zeichnung und zur Karte und wieder zurück ist wiederholt gründlich zu durchlaufen. Ein Hochbild der Heimat sollte überall vorhanden sein. Auswahl, Ausdehnung und der zeitliche Ansatz der einzelnen Darstellungsübungen sind abhängig von ihrem geistigen Bildungswert. Sie dürfen keineswegs einen bloß mechanischen Charakter annehmen. Umfängliche Arbeiten können unter verschiedene Gruppen aufgeteilt und als Gemeinschaftsleistung behandelt werden. Dabei sollen die Kinder sich gegenseitig helfen und fördern.

Durch die Pflege von Pflanzen und Tieren sollen sich die Kinder unmittelbare Erfahrung und liebende Sorgfalt im Umgang mit der Natur erwerben.

Im Beobachten, Untersuchen und Darstellen der Dinge und Vorgänge müssen die Kinder von Jahr zu Jahr selbständiger werden. Sie sind daher von Anfang an daran zu gewöhnen, zielbewußt, mit Ausdauer und ohne Abschweifung an der Lösung der jeweils gestellten Aufgabe zu arbeiten. Es ist darauf zu halten, daß die Schüler in jeder heimatkundlichen Unterrichtsstunde eine bestimmte Förderung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten erfahren und die einzelnen Stunden sich zu einem planvollen Ganzen zusammenschließen. Sie sollen in ihrer Gesamtheit dazu dienen, das Kind mehr und mehr für die Forderungen des praktischen Lebens auszurichten, denen es täglich entgegentritt, und ihm das richtige Verhalten gegenüber der Gemeinschaft anzugewöhnen.

## **Erdkunde.**

### **Ziel:**

Gewinnung grundlegender Einsichten in erdkundliche Erscheinungen, Begriffe und Gesetze auf dem Boden der Heimatlandschaft. Genügende Sicherheit im Gebrauch der geographischen Hilfsmittel, namentlich der Karte. Vertrautheit mit der engeren und weiteren Heimat. Kenntnis der wichtigsten Räume und Völker der Erde. Einiges Verständnis für die Zusammenhänge zwischen der natürlichen Beschaffenheit eines Gebiets und seinen Siedlungs-, Kultur- und Wirtschaftsverhältnissen. Pflege der Heimatliebe, der Freude an allem Schönen im Vaterland und in der weiten Welt, des Verständnisses für die Eigenart und die Leistungen der Völker in ihren Lebensräumen und deren gegenseitige Abhängigkeit. Einsicht in das Verhältnis der Erde zu andern Himmelskörpern und die hierauf beruhenden Erscheinungen. Ehrfurcht vor dem Bau des Weltalls.

*Stoff:*

**5. Schuljahr:** Eingliederung des Heimatkreises in die natürliche Landschaft, zu der er gehört. Die übrigen Landschaften des Heimatlandes und ihre Verzahnung mit den Nachbarländern. Süddeutschland. Gelegentliche Ausblicke auf das übrige Deutschland, seine Nachbarn und die Welt in Verbindung mit der Geschichte und bei andern Gelegenheiten.

Gewinnung erdkundlicher Grundbegriffe an anschaulichen Beispielen aus der Heimat.

Fortlaufende Beobachtung der Wettererscheinungen. Gelegentliche Betrachtung der Veränderungen der Erdoberfläche durch Wetter und Wasser. Zeichnerische und tabellarische Darstellung der Ergebnisse der Tages-, Monats- und Jahresmittel.

Beobachtungen über die scheinbare Bewegung der Sonne und die Bewegung des Mondes; Schattenlänge und Tageszeit, Tageslänge. Einige Sternbilder. Orientierung im Gelände.

**6. Schuljahr:** Mittel- und Norddeutschland. Überblick über Gesamtdeutschland. Mitteleuropa. Vorläufige Übersicht über Europa. Der Nordseeraum und der europäische Westen.

Erdkundliche Auswertung der Beobachtungen zur Wetter- und Klimakunde. Veränderung der Erdoberfläche durch Wasser, Wind, Witterungseinflüsse und durch die Arbeit der Menschen. Einführung in den Gebrauch einer Wanderkarte. Orientierungsübungen. Längen-, Höhen- und Winkelschätzungen und -messungen mit einfachen Hilfsmitteln.

Die Kugelgestalt der Erde. Die Achsendrehung der Erde. Die Entstehung von Tag und Nacht. Die scheinbare Bewegung des Sternhimmels. Der Polarstern. Weitere Sternbilder.

**7. Schuljahr:** Nord- und Osteuropa. Das nördliche Asien. Südeuropa. Forschungsreisende. In Verbindung mit der Länderkunde: Die Bedeutung der einzelnen Erdräume für die Wirtschaft Deutschlands und der Welt.

Die Erde als Ganzes; Globus. Gradnetz und Klimazonen. Meere und Meeresströmungen. Regelmäßige Luftströmungen. Besondere Wettererscheinungen.

Der Aufbau der Erdrinde als Grundlage des heimatlichen Landschaftsbildes. Untersuchungen über die Erträge des Bodens in den wechselnden Verhältnissen des Untergrunds, der Höhenlage, des Klimas, der Lage zur Sonne, der Witterung in der Heimat und draußen.

Gebrauch der Wanderkarten.

Schätzen und Messen der Mittagshöhe der Sonne, insbesondere zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen und der Sonnenwenden. Der Äquator und die Wendekreise. Die jährliche Bewegung der Erde um die Sonne. Der Kalender und das Schaltjahr. Die Stellung der Erdachse; der Wechsel der Jahreszeiten. Die Zeit des wahren Mittags. Die mittel-, west- und osteuropäische Einheitszeit. Die wechselnde Uhrzeit auf ost-westlichen Reisen.

**8. Schuljahr:** Afrika. Mittel- und Südasien. Australien. Die Südsee. Amerika. Die arktischen Gebiete. Nord- und Südpol. Die magnetischen Pole. Die Erforschung der Polargebiete.

Die großen Versorgungsgebiete der Erde für Nahrungsmittel und Rohstoffe und die bedeutsamsten Industriezentren der Erde im Zusammenhang mit der länderkundlichen Betrachtung. Entwicklung der Weltwirtschaft unter dem Einfluß der Weltpolitik.

Die Grundlagen des deutschen Wirtschaftslebens. Sein Anteil an der Weltwirtschaft und am Welthandel. Hauptwege des Weltverkehrs. Der Anteil des Heimatlandes an diesen wirtschaftlichen Zusammenhängen.

Das erdgeschichtliche Werden der Heimat und seine Spuren. Die geologische Karte. Eigenart der aus dem geologischen Aufbau des Heimatlandes sich ergebenden Landschaftsbilder und der damit zusammenhängenden Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse. Der öffentliche Wetterdienst, die Wetterkarte in der Zeitung. Sonnen- und Mondfinsternis. Sonne, Mond und Planeten. Kometen und Fixsterne. Die Milchstraße. Sternschnuppen. Geheimnisse des Weltalls. Ptolemäus, Kopernikus und Kepler.

#### *Behandlung:*

Bei der Auswahl der länderkundlichen Stoffe ist entschlossene Beschränkung geboten. Von den außerdeutschen Ländern sind nur die eingehend zu behandeln, die Beispiele bezeichnender Landschaftsformen aufweisen, durch ihre wirtschaftliche, kulturelle oder politische Bedeutung hervorragen und in besonderen Beziehungen zu Deutschland stehen. In andern Fällen muß eine übersichtliche Behandlung genügen, bei der sich die Schüler das Kartenbild in seinen wesentlichen Zügen einprägen. Für die Schauplätze der Geschichte ist das nötige Verständnis zu vermitteln.

Die Anordnung des Stoffes wird am besten nach natürlichen Landschaften, bei außerdeutschen Gebieten aber auch nach Ländern erfolgen.

Die Heimatlandschaft ist besonders sorgfältig zu behandeln. Hier sollen die Schüler ihre erdkundlichen Erkenntnisse durch eigenes Wahrnehmen, Beobachten, Schätzen, Messen, Formen und Zeichnen erwerben, das bewußte landschaftliche Sehen im Gelände üben, das Landschaftsbild in die Karte übersetzen und aus ihr wieder aufbauen und die Abhängigkeit des Menschen vom Boden durch eigene Anschauung verstehen lernen.

Die Behandlung fremder Gebiete muß sich in erster Linie auf das Kartenbild stützen. Um dieses selbständig und gründlich ausnützen zu können, sollen die Kinder jede neue Karte nach Maßstab, Kartenzeichen und Geländedarstellung genau kennenlernen sowie durch Zeichnen von Höhenquerschnitten, Darstellen einzelner Kartenausschnitte im Sandkasten und ähnliche Übungen immer wieder an richtiges Sehen des Kartenbildes gewöhnt werden. Durch messendes Vergleichen sind Lagebeziehungen festzustellen, die der Anfertigung von Skizzen als Grundlage dienen.

Jeder Schüler muß deshalb einen Atlas haben.

Das aus der Karte entwickelte Landschaftsbild ist durch die anschauliche Schilderung seiner Verhältnisse nach lebendigen Berichten guter Beobachter mit Leben zu erfüllen. Damit die Schüler sich bei dieser Aufgabe tätig beteiligen können, sind in die Schülerbücherei wertvolle erdkundliche Lesestoffe aufzunehmen.

Die nötigen Veranschaulichungsmittel müssen immer zur Verwendung bereit sein. Die erdkundliche Sammlung (Bilder aller Art, Karten, Zeitungsausschnitte, Statistiken, graphische Darstellungen, fremde Erzeugnisse u. ä.) ist vom Lehrer und den Schülern sorgfältig auszubauen.

Von der größten Bedeutung ist das Bild in seiner mannigfachen Aufmachung. Doch ist die Auswertung weniger, aber charakteristischer Bilder besser als das zerstreute Vorzeigen zu vieler Darstellungen. Licht- und Laufbilder sind in weitestem Umfang in den Dienst der Erdkunde zu stellen. Sämtliche Bilder sind zur Kartenlandschaft in Beziehung zu setzen.

Die Selbständigkeit der Schüler ist sowohl beim Feststellen als auch beim Verarbeiten, Verknüpfen und Darstellen der geographischen Tatsachen in weitestem Umfang zu entwickeln. Die Kinder sollen ausgewählte Landschaftsteile zeichnen oder im Sandkasten formen, Entfernungen, Höhen und Winkel im Gelände und auf der Karte feststellen, einfache Skizzen anfertigen, gute Reisebeschreibungen und geographische Schilderungen lesen und darüber berichten, Schulausflüge nach Karte, Wanderbuch und Fahrplan vorbereiten, statistische Angaben zeichnend und rechnend ausnützen, Anschauungsmaterial sammeln, erdkundliche Lehrmittel wie Schattenstab, Sonnenuhr, Regen- und Feuchtigkeitsmesser anfertigen, einzelne erdkundliche Versuche anstellen und sich durchweg denkend an der ganzen Arbeit beteiligen. Das Ergebnis des Unterrichts ist nicht in der Menge des gedächtnismäßig angeeigneten Wissens, sondern in der gefühlsmäßigen Teilnahme der Schüler an den Wundern der Erde und in der Erkenntnis geographischer Erscheinungen, Zusammenhänge und Gesetze zu sehen, die immer wieder aus anschaulichen Beispielen abzuleiten sind. Die Zahlen haben in der Hauptsache Vergleichszwecken zu dienen. Doch ist ein bestimmter Grundstock erdkundlicher Kenntnisse durch vielseitiges Vergleichen und Wiederholen zu sichern. Die wichtigsten geographischen Namen sollen die Schüler auch richtig schreiben können.

In sämtlichen Schuljahren sind erdkundliche Lerngänge in der Heimat zu machen. Schulausflüge sollten von den Schülern selbständig an Hand der Wanderkarten vorbereitet und durchgeführt werden. Die regelmäßigen Beobachtungen sind abwechselnd von einzelnen Schülern oder Arbeitsgruppen in möglichster Übereinstimmung mit den Gepflogenheiten der öffentlichen Wetterstationen zu besorgen. Die Ergebnisse sollen anschaulich dargestellt, mit statistischen Veröffentlichungen verglichen und in der Länderkunde mitverwertet werden.

Die abschließende Behandlung Deutschlands und des Heimatlandes gibt besondere Gelegenheit, kulturelle, wirtschaftspolitische und politische Zeitereignisse sowie die Stellung Deutschlands in der Welt sachlich zu beleuchten.

## Zeichnen und Werken.

### Ziel:

Die Schüler sollen Gerät und Material des Zeichnens, Malens und Formens sachgerecht gebrauchen lernen und in planmäßigen Übungen die Mittel zu kindlicher Ausdrucksweise erwerben. Sie sollen angeregt werden zu eigentriebiger Entfaltung ihrer Gestaltungskräfte, daß sie selbsttätig die ihrer Entwicklungsstufe entsprechenden Darstellungsformen finden und zum Bilde ordnen. Durch den Vergleich ihrer Arbeiten mit denen ihrer Mitschüler werden sie andere Menschen in ihrer Eigenart verstehen und schätzen lernen und in der Betrachtung von Werken der Vergangenheit und Gegenwart den Grund legen zum späteren Verständnis der Kunst. Dabei soll sich ihr Geschmack so entwickeln, daß sie den Kitsch erkennen und ablehnen.

### Stoff:

In den Schuljahren 1-4 ist für das Zeichnen, Malen und Formen im Rahmen der Heimatkunde eine angemessene Zeit zu verwenden. Die Aufgaben wachsen aus der Heimatkunde heraus; doch muß der Unterricht im ganzen zugleich den nachfolgenden Gang einhalten.

### 1. und 2. Schuljahr:

A. Zeichnen und Malen (mit Griffel, Bleistift, Kreide, Buntstift).

1. Motorische Übungen (nur aus der Bewegung heraus).

a) Rein motorisch, von der Kritzelstufe ausgehend:

Wirre Linienzüge, knorrig und wild, ebenso: sachte und mild. Ausgerichtete Linien, waagrecht, senkrecht, linksschräg, rechtsschräg, wellig, in Bögen und Kreisen.

b) Linienzügeübungen mit Vorstellungsinhalt:

Eine Dornenhecke, fallender Regen oder Hagel, rieselnder Schnee, schwärmende Bienen, Mücken, Raketenfeuerwerk, spritzende Funken, Wasserstrahlen, der Gärtner gießt, viele Feuerspritzen, Wasser schießt aus Rinnen, Wasserstrudel, Rauchwirbel, Rauchfahnen, jagende Wolken, pfeifender Wind, zuckende Blitze, Wollknäuel, Vogelnester ohne Eier, mit Eiern, Papierschlangen an Fastnacht, Staubwirbel vor dem Wind, Windhose im Heu, Feuerflammen, plätscherndes Bächlein, Wellen auf dem See, Sturm auf dem Meer.

2. Darstellungsübungen:

Ein Gänseblümchen und viele Gänseblümchen,  
ein Gänseblümchen und viele andere Blumen,  
ein Haus und viele Häuser,  
ein Turm und viele Türme,  
ein Turm und viele Häuser,  
ein Baum und viele Bäume,  
ein Baum und viele Häuser,

ein Haus und viele Bäume,  
ein Mond und viele Sternlein,  
eine Henne und viele Hennen,  
eine Gluckhenne und viele Küchlein,  
ein Hahn mit Hennen und Küchlein,  
das Schulhaus und viele Kinder,  
eine Mutter und viele Kinder,  
ein Riese und viele Zwerge.

3. Freie Bildgestaltung:

Das Zügle,  
die Eisenbahn dampft ab,  
ein Auto vor dem Schulhaus,  
der Schularzt untersucht die Klasse,  
der Nikolaus kommt,  
der große Christengel,  
Hänschen klein geht allein,  
alle meine Entchen schwimmen auf dem See,  
Laternen, Laterne, Sonne, Mond und Sterne,  
die Gänse gehen zum Bach,  
die sieben Zwerglein kehren heim,  
ein Baum voll reifer Kirschen,  
der Onkel bringt Kirschen,  
der Geißbock im Garten,  
die alte Geiß im Wald,  
Lore mit der Gießkanne,  
Gießkannenkonzert,  
Flötenkonzert der Kinder,  
die Bäurin bei der Ernte,  
meine Äpfel sind reif.

B. Formen (mit Plastilin, Ton, Lehm).

Knetend mit dem Stoff bekannt werden: Zufallsformen.

Dann: Brote, Backwerk, Brezeln, Würste, Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Nüsse, Teller, Tassen, Schüsseln, Mäuslein nagen am Schinken, Gluckhenne mit Küchlein, Rotkäppchens Körblein, Schäflein auf der Weide, Hirten auf dem Felde, das Kindlein in der Krippe, Gemeinschaftsarbeit: Krippe zu Bethlehem. Ostereier im Nest, Zwerge, der schlafende Jakob usw.

**3. und 4. Schuljahr:**

Zeichnen mit Feder und Tinte unmittelbar.

Von der Vorübung zum Bild:

Schneckennudeln (Spiralen), von außen und von innen, Schlangelinien in parallelen Lagen, Zickzacklinien, Bänder, Bänder mit schwarzen und weißen Feldern, mit schraffierten, getüpfelten und anderswie bemusterten Feldern, Schach-

brettmuster, schwarze Hühnchen, weiße Hühnchen (Umriß), getüpfelte, schraffierte, scheckige Hühnchen. Schwarze und weiße Schäfchen, zehn kleine Negerlein in einer Reihe, scheckige Kühe, gestreifte und gefleckte Katzen, haarige Katzen, haarige Hunde, Bären und Wölfe, garstige Untiere, Igel in Reihe oder gestreut, Kaminfeger und die Buben, Schäfer mit seinen Schafen, die Hühner werden gefüttert, Versammlung der Vögel, Kinder kommen aus der Schule, Großmutter hat Geburtstag.

Die farbige Fläche (mit Buntstiften unmittelbar).

Von der Vorübung zum Bild:

Ein roter Ball, ein blauer Ball, ein grüner Ball usw. mit allen vorhandenen Stiften. Ein Blatt voll mehrfarbiger Bälle, ein roter Apfel, eine blaue Pflaume, eine gelbe Zitrone, eine orangefarbene Apfelsine, ein grünes Blatt, eine braune Nuß, eine schwarze Eisenkugel usw., ein gelbes Haus mit roten Fensterläden und Türen, ein rotes Haus mit blauen Fensterläden usw. mit anderen Farbpaaren. Eine Straße mit bunten Häusern, eine Stadt mit vielen Türmen. Vater, Mutter und Kinder gehen spazieren, unser Gartenhaus am Sonntagnachmittag, unser Fastnachtsumzug, Kinder am Hüpfseil, an der Schaukel, mit Radelrutsch und Kinderwagen, beim Schaukelpferd, unter Regenschirmen, unser Geburtstagstisch, unsere Heimkehr vom Wald, mit Luftballon und Windrädchen.

Bildkarte vom Dorf und der Gemarkung, vom Schulhaus mit seiner Umgebung.

Dazu vorbereitend:

Landstraße mit Bäumen auf beiden Seiten, Straßenkreuzung mit Bäumen, Teich mit Bäumen ringsum, Bach mit Büschen zu beiden Seiten, Straße mit Häusern zu beiden Seiten.

Formen in Ton oder Lehm:

Töpfe, Schalen, Krüge, Kaffeeservice, Tiere jeder Art, Kaminfeger, Metzger, Kasperle.

## 5. Schuljahr:

### A. Zeichnen und Malen.

#### 1. Farbige Flecken und Flächen auf weißem Grund.

Eine Reihe roter Tomaten (in der Mitte beginnen und den Fleck ausweiten, bis die Form ihre Grenze hat, nicht vom Umriß aus). Eine Reihe grüner Tomaten, eine Reihe blauer Pflaumen, Zwetschgen, eine Reihe Zitronen, eine Reihe Orangen, eine Reihe brauner Nüsse usw. Ein Blatt voller farbiger Früchte jeder Art. Ein schwarzes Huhn (in der Mitte mit einem Fleck beginnen und ausweiten bis zur Form des Huhns). Eine Reihe weißer Hühner mit schwarzen Augen (Umriß), eine Reihe Perlhühner (getüpfelte Hühner), scheckige und bunte Hühner, bunte Vögel jeder Art. Liesel füttert die Hühner, die Mutter hängt Wäsche auf, die Werkstatt des Weihnachtsmanns, bunte Glaskugeln am Christbaum.

#### 2. Farbige Flecken und Flächen auf farbigem Grund.

Gelbes Haus mit roten Fensterläden und Türen (Fensterläden werden auf das getrocknete Gelb aufgemalt), rotes Haus mit blauen Fensterläden und Türen usw. mit anderen Farbpaaren, eine Straße mit bunten Häusern, ein blaues Kleid mit bunten Blumen, ein Koffer oder Schrank mit aufgemalten Blumen.

3. Aufgemalte Rastertöne (schraffiert, getüpfelt) und Zierformen. Lebkuchen (wie der Konditor sie verziert), Milchtöpfe, Teekannen, Krüge, Vasen, Ostereier (womöglich auf das wirkliche Ei), Puppenkleider, Puppenmöbel, Pferdchen für den Weihnachtsmann, Zierfische, Eidechsen, Schlangen, Raupen, Schmetterlinge.

#### 4. Nach der Anschauung.

Im Frühjahr wird unter Führung des Lehrers im Freien eingehend betrachtet und danach im Schulzimmer mit Bleistift oder Feder gezeichnet

ein unbelaubter Baum mit klarer Gliederung (Kirschbaum, Stamm, Äste, Zweige, Knospen), ein gegensätzlich geformter Baum (Apfelbaum), einer dieser Bäume oder beide im Blütenschmuck (vielleicht mit Farben auf Tonpapier oder auf untergemalten Ton), dieselben Bäume im Blätterkleid. Einige Blumen: Tulpen, Hahnenfuß, roter Mohn (die Blumen können im Schulzimmer angeschaut werden). Alle diese Formen ausbreiten in der Fläche, möglichst ohne Überschneidungen.

#### 5. Freie Bildgestaltung:

Kinder spielen auf der Wiese. Wachtet auf, es krähte der Hahn. Auf auf, Ihr Wandersleut! Schwatzbasen, Weihnachtsmann, Holzseleute, der Rattenfänger, die Straßenbahn. Beim Karussell, wir machen ein Feuer, Mutter hängt Wäsche auf. Das Schneiderlein und die Riesen, am Sandhaufen, wir lassen Drachen steigen.

#### B. Formen in Ton (vergl. auch den Lehrplan für den Werkunterricht).

Hühner, Gänse, Enten, Eulen und andere Vögel, Hasen, Hunde, Marder, Wiesel, Hänschen klein, Daumesdick auf Vaters Hut.

### 6. Schuljahr:

#### A. Zeichnen und Malen.

##### 1. Bereicherung der Farbtonwerte durch Mischung.

Verstufung von Rot (möglichst viele rote und rotähnliche Farben werden durch Mischung erzeugt und in klaren Aufstreichreihen dargestellt).

Stadt in Rot (aus Häusern verschiedener Form und Größe in roten und rotähnlichen Tönen wird ein Bildformat gefüllt).

##### Verstufung von Blau.

Schiffe in Blau (Boote, Segelschiffe, Dampfschiffe in blauen und blauähnlichen Tönen auf dem blauen Meer füllen ein Bildformat).

##### Verstufung von Grün.

Ein Zweig mit Blättern verschieden grüner Farben. Gelbe und gelbähnliche Früchte. Dorf in Rot und Grün. Gelbe und rote Schiffe auf dem blauen Meer. Die Arche Noah in freien Farben.

## 2. Schmuckformen (Variationen der abstrakten Form).

Beginne mit einer Wellenlinie, Zickzacklinie, mit Bogenfries, Zinnenfries u. ä. in 6 oder 8 Erhebungen. Setze eine zweite Reihe mit Punkten, Strichen, Schleifen, Ringlein und anderen Abwandlungen in gleichbleibender Zahl darunter und so fort, jede Reihe eine neue Form, daß zuletzt eine Fläche mit lauter Reihungen gefüllt ist.

(Erst vormachen und nachmachen, dann selbst erfinden!)

Erste Übung mit Feder oder Stift,

zweite Übung mit Pinsel und Farbe unmittelbar, einfarbig,

dritte Übung in zwei Farben, rot und grün, grün und schwarz.

Vierte Übung in freien Farben.

Quadratmuster.

Eine Fläche wird in 3 mal 3 oder 4 mal 3 Quadrate aufgeteilt und jedes Quadrat mit einem farbigen Gewebe obiger Art gefüllt mit gewählten Gegensätzen von Quadrat zu Quadrat.

Bemalte Ostereier, Schachteln, Blumentöpfe.

## 3. Pflanzen und Blumen unter Ausnützung der Mischöne.

Glockenblumen, Wiesenstorchschnabel, Wiesensalbei, Schlüsselblumen, Kornblumen, Dotterblumen.

## 4. Federzeichnung.

Gerstenähren, Roggenähren, Haberrispen, Zittergräser u. ä., Ährenstrauß.

## 5. Freies Gestalten.

Hänsel und Gretel am Hexenhaus, die Hexe, die Königin als Krämerin bei Schneewittchen, die sieben Zwerge, Rotkäppchen pflückt Blumen, die 7 Schwaben, der gestiefelte Kater, im Faschingskostüm, in der Weinlese, bei der Straßenwalze, an der Bahnsperre, Umzug mit Herbstlaternen, unsere Weihnachtsstube, wir bauen einen Schneemann, der Geißbub, an der Bahnsperre, beim Schäfer, beim Schmied, auf der Bank unterm Baum.

## B. Formen :

Blumen in Reliefform:

Sonnenblume, Glockenblume, Lilie, Mohn.

Vollplastisch: Hänsel und Gretel am Hexenhaus, sieben Zwerge am Zwergenhäuschen. Sieben Geißlein am Brunnen.

## 7. Schuljahr :

### A. Zeichnen und Malen.

1. Vertieftes Studium der Natur an Pflanzen wie Efeu, Farnkraut, Sonnenblumen, Wucherblume, Bärenklau, Wiesensalbei, Taubnessel, Haselnußstrauch, Bäume, Baumgruppen, Tomatenpflanze mit Früchten, Quitten-, Birnen-, Pflaumenzweig; mit Bleistift, mit Feder, mit Farben; erst nur in der Fläche ausbreiten, dann auch mit Überschneidungen.

2. Variationen von Tierformen:

Geflügel und Vögel, Hunde, Kühe, Pferde (nach vorausgegangener Beobachtung aus der Vorstellung),

Viehweide, Pferdemarkt, Sonntagsreiter, Fuhrmann, Pferdchenkarussell.

3. Variationen von Menschenformen:

Stehen, Gehen, Sitzen, Ziehen, Schieben, Liegen. Festzug, Maske, Fastnacht.

4. Darstellung der Tiefenausdehnung durch Überschneidung und Verstaffelung der Grundfläche:

Baum vor einem Haus, Haus vor einem Baum, Bäume und Häuser in Staffellung nach der Tiefe. Waldstück, Rasenstück.

Menschen in Ansammlungen: An der Straßenbahn, Omnibushaltestelle, vor dem Weihnachtsschaufenster, vor dem Kasperltheater.

5. Weitere Techniken: Scherenschnitt und Linolschnitt, besonders zur Pflege der flächenhaften Darstellung in schmückenden Rhythmen. Pflanzen, Tiere, Menschen.

6. Aufgaben im freien Gestalten:

Beim Gärtner, der Heuwagen wird geladen. Bäume werden gespritzt. Fahrende Leute (Zigeuner). Es wird umgezogen, Auf dem Eis, Schiläufer.

Scherenschnitte: Rehe unter dem Busch, beim Zahnarzt, Bremer Stadtmusikanten.

7. Schrift: Steinschrift, Blockschrift in Groß- und Kleinbuchstaben, Schriftspiegel. Anwendung mit Ornamenten in Tischkarten, Einladungskarten, Programmen u. ä.

B. Formen in Ton.

Gefäße, Tiere, Tiergruppen. Kasperlfiguren in Papiermaché.

**8. Schuljahr:**

A. Zeichnen und Malen.

1. Körper und Raum.

Die Regeln der Zentralperspektive werden nicht gelehrt. Der Schüler verwendet naturgemäß auf dieser Stufe das einfache Schrägbild, die sogenannte Parallelperspektive. Gezeichnet werden, zunächst in einfachen Linien, nach vorausgegangener Anschauen und Abtasten der drei Ausdehnungen:

Backsteine, Quadersteine oder Kisten, unregelmäßige Häufung von solchen, eine Staffel, Mauerstücke, Ruinen, ein bestimmtes, vorher angeschauts Haus. Unser Dorf, eine Stadt, der Marktplatz, eine mittelalterliche Burg, Rundkörper; Töpfe, Krüge, Schüsseln, Häfnermarkt, Keramikausstellung. Stübchen der Zwerge, unsere Stube.

2. Hell-Dunkel zur Klärung räumlicher Unterschiede bei Überschneidungen.

Flechtmatte, Flechtzaun, Teppichklopfer, Brezel, gedrehtes Seil, Zopf, Tannenzapfen, Schlange am Baum, Bohne am Pfahl, Bäume, Baumgruppen, Wald. Menschengruppen.

3. Anwendung der farbigen Kontraste zur Klärung räumlicher Unterschiede bei Überschneidungen. Blumen, Blätterzweig, Fruchtezweig; Bäume, Menschengruppen.

4. Flächenfüllübungen in Schwarzweiß und mit Farben, nicht gegenständlich und mit Blumenmotiven oder Tieren und Menschen.

5. Hinterglasbilder, Scherenschnitte, Linolschnitte, u. U. auch Holzschnitte, Papierschablonen. Transparentbilder zu Weihnachten.

6. Aufgaben im freien Gestalten:

Ein Fahrrad wird gerichtet. Ein Fuhrwerk. Viehtreiber unterwegs. Pflügender Bauer. Am Bauplatz. Bettelmusikanten. Ein Waldfest. Ein Erntebild.

7. Deutsche Schreibschrift als Zierschrift. Schriftspiegel, Raumverteilung, Zierbuchstaben (Initialen).

B. Plastisches Gestalten.

Ton, Gipschnitt, einfachstes Holzschnitzen.

#### *Behandlung:*

Zeichnen und Malen ist zuerst ein lustvolles Umgehen mit Linie, Fläche, Farbe und Raum. Danach ist es ein Bilden von Formen, welche die Dinge der Umgebung und der Innenwelt des Schülers darstellen. Jede Darstellung ist aber begleitet von der vitalen Lust, die schon in der Kritzelstufe sich äußert. Sie soll erhalten und gepflegt werden in besonderen Übungen, die dem Erwerb der Mittel dienen. Dadurch werden zugleich Hemmungen überwunden und die Möglichkeiten der Darstellung erweitert. Sie sind gymnastischen Übungen des Körpers vergleichbar und ganz ähnlich anzuwenden. Der Lehrer ist dabei führend durch Zeigen, Vormachen und Mitmachen.

Die Darstellungsformen dagegen können nicht gelehrt werden. Der Schüler entwickelt sie selbsttätig von Stufe zu Stufe. Keiner soll gedrängt werden, eine Frühform vorzeitig zu verlassen.

Gezeichnet und auf jede Weise gestaltet wird grundsätzlich aus der Vorstellung, sei es aus dem Erlebniskreis des Schülers, aus der Phantasie oder darstellend nach der Natur. Besonders im letzteren Fall ist darauf zu achten, daß stets unter Führung des Lehrers gründlich beobachtet und danach aus der Vorstellung ganzheitlich gestaltet wird, gleichgültig, ob die Anschauung im Freien oder im Schulzimmer erfolgt ist. Verlorengegangene Einzelheiten werden aus dem mitwirkenden Unterbewußtsein schöner ergänzt, als sie dem Gegenstand unmittelbar entnommen werden könnten. Wo sich die Vorstellung als zu dürrtig erweist, wird die Anschauung während der Arbeit mit Gewinn wiederholt.

Ziel des Unterrichts und der Übungen ist die Fähigkeit zu bilden und das Bild. Es wird in der Regel gemäß der kindlichen Entwicklungsstufe gegenständlichen Inhalt haben. Gegenstandslose Flächenfüllungen sind aber durchaus möglich, besonders in Schmuckformen. Das Schmücken kann an Gegenständen selbst wie Ostereiern, Schachteln, Blumentöpfen u. ä. und in Verbindung mit Schrift vorteilhaft gepflegt werden.

Die fertigen Arbeiten werden gemeinsam besprochen. Schüler und Lehrer sollen dabei ihre Hauptaufmerksamkeit darauf richten, das Schöne, Treffende eines jeden Stückes nachzuerleben und hervorzuheben. Vielfalt in der Eigenart ist das Lob einer Klasse.

Wenn so der Zeichenunterricht den schaffenden Kräften des Kindes freie Bahn gibt, dient er trotz aller Bescheidenheit in der Wertung der Kinderzeichnung ebenso der allgemeinen Kunstbewegung wie den Bedürfnissen des praktischen Lebens.

Zur Bildbetrachtung sollen Werke gewählt werden, die dem Schüler auf seiner Entwicklungsstufe etwas sagen können. Meist werden sie mehr Gegenstand der Verehrung als der Belehrung bleiben und nicht stilkritisch zerpfückt werden dürfen. Ein ausreichendes Wissen um die Meister der Kunst steht auch einem guten Volksschüler wohl an.

## Singen und Musikpflege.

### Ziel:

Der Musikunterricht will die natürliche Freude der Kinder am Singen und Musizieren erhalten und pflegen, ihre musikalischen und stimmlichen Anlagen entwickeln und ihre Seele mit den Gehalten wertvoller Lieder und einfacher Musikwerke erfüllen.

Gesang und Spiel geben zugleich dem Gemeinschaftsleben in Klasse und Schulgemeinde seine tägliche und seine festliche Weihe. Das musikalische Leben der Schule soll die jungen Menschen in ein lebendiges Verhältnis zum Musikgut unseres Volkes bringen und zur harmonischen Entfaltung ihrer Persönlichkeit beitragen.

### Stoff:

Vorbemerkung: Die mit einem + bezeichneten Lieder sind Kern- und Pflichtlieder, die mit - bezeichneten werden weiterhin in erster Linie empfohlen, können jedoch nach freiem Ermessen gegen andere Lieder der gleichen Stufe ausgetauscht werden. Die „schwäbischen“ Lieder können durch fränkische und alemanische ersetzt werden. Die einzuübenden Choräle und Kirchengesänge werden besonders bekannt gegeben.

### 1. Schuljahr:

1. Feststellung der Begabung, Auffassung und Fehler des einzelnen Schülers beim Lernen der ersten Spiellieder. Übungen im Wiedergeben von Tönen und kleinen Melodien nach dem Gehör. Allmähliches Bewußtmachen des Auf und Ab im Umfang einer Sexte; Entwicklung der Tonvorstellung in der Reihenfolge: 5 - 3 (der Kuckucksruf, allerlei Rufe, gesungene Namen und ähnliches), 5 - 6 - 5 - 3 (Kinderlitanei); 5 - 3 - 1 (der Grundtonschlüssel F) 5 - 1; alles in Verbindung mit Kinderreim und Spiel, nie als losgelöste mechanische Übung; Darstellung auf zwei, dann auf drei Notenlinien ohne Festlegung der absoluten Tonhöhe. Gleichzeitige Hör-, Sing- und u. U. Schreibübung, in günstigen Verhältnissen mit Tonsilben und Handzeichen.

2. Rhythmik. Einfache, gesprochene und auf einen Ton gesungene Rhythmen nach Kinderreimen und Liedtexten (auch Klangsilben z. B. bim), Erfassen der kurzen und der langen Töne, Notierung durch Lehrer und Schüler auf einer Linie durch Einschlag- und Zweischlagnoten (Viertel und Halbe), der Zweitakt. Begleitung von Liedern und einfachen Tanzmelodien durch Klanginstrumente: Triangel, Tambourin, Gong, Glöcklein, Klapper und anderes. Überwiegen der Spiellieder im Unterricht. Saubere, lebendige Ausführung der verschiedenen Bewegungsformen: Klatschen, Klopfen, Gehen, Hüpfen, Laufen.

3. Stimmpflege. Im Rahmen des Gesamtunterrichts einfachste Aussprache-, Atem- und Singübungen: Lufthunger durch kräftiges Ausatmen, Kampf dem Schrei-Ton, Lockerung von Kiefer, Lippe und Zunge durch fröhliche Übungen, der offene „Fischmund“, nicht der breite „Froschmund“. Liebevoller Aufmunterung und Behandlung von Brummern und falsch singenden Kindern. Pflege des Einzelsingens zum Erkennen der Fehler und der Fortschritte. Stimmumfang etwa d' – h".

#### 4. Lieder zur Auswahl:

- |                                     |                                     |
|-------------------------------------|-------------------------------------|
| + Christkindelein                   | Machet auf das Tor                  |
| - Dornröschen                       | - Ringlein, Ringlein                |
| Es sangen viele Vögelein            | - Schlaf, Kindlein                  |
| Heia wär'n wir da                   | + Sonne, Sonne, scheine             |
| Heidelbeern                         | + Winter, ade                       |
| Heute nacht ist's bitter kalt       | Wollt ihr wissen, wie's die kleinen |
| + Hört ihr Herrn (einfache Fassung) |                                     |
| + Im Sommer                         | - Wollt ihr wissen, wie der Bauer   |
| + Kuckuck, Kuckuck                  |                                     |
| + Laterne                           |                                     |
| Schwäbisch: Beero, Beero            |                                     |
| - Es schneielet                     |                                     |
| Heul a bißle                        |                                     |
| + Kommt a Vogel gefloga.            |                                     |

#### 2. Schuljahr:

1. Fortsetzung und Wiederholung der Übungen aus dem ersten Schuljahr, besonders des vierten Tones (Gleitton, Rutscher, 5 – 4 – 3 – 1) und des zweiten Tones (Brücklein, 5 – 3 – 2 – 1), an der Hand von Motiven und Liedern aus dem Liederbuch. Singende Erarbeitung der ganzen Kindertonleiter (1 bis 6 und zurück), an Kindertiedern bewußt gemacht. Stete Übung im Hören, Notensingen und -schreiben bis zur Sicherheit, u. U. mit Handzeichen, Tonsilben oder Ziffern. Schriftliche Darstellung auf zwei, drei, vier und schließlich fünf Notenlinien.

2. Rhythmik. Die Halbe-, Viertel-, Achtelnote und -pause, bzw. die Einschlag-, Zweischlag-, Halbschlagnote (2 auf einen Schlag) und -pause ( $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{8}$ ), nicht mechanisch, sondern hörend, singend und aus der Bewegung entwickelt. Erfassung der geraden Taktarten (2 und 4) beim Spiel. Nachahmen (Klatschen, Klopfen, Schreiten, Laufen), Ergänzen und Niederschreiben einfachster Rhythmen auf

einer Notenlinie, immerwährendes Umsetzen des Gesungenen in Bewegung. Auf die schöne und richtige Darstellung der Spiellieder ist besonders zu achten. Sinnvolle Benützung von einfachem Schlagzeug beim Singen und Tanzen und beim Vorspielen leichter Instrumentalmusik.

3. Stimmpflege. Dauernde Erziehung zu gelockelter Haltung, zur richtigen Mund- und Zungenstellung, Verbesserung von Atem- und Sprechfehlern. Wann darf man im Lied atmen? (Atemzeichen.) Die Selbstlaute in der Reihenfolge u - o - a - e - i und ihre Verbindung mit den Klingern m - n - l - w - r - j in verschiedener Tonhöhe in fröhlichen, aus dem Liedstoff gewonnenen Übungen. Pflege des Einzelsingens, Bekämpfung des Schrei-Tones. Stimmumfang etwa c' - c''.

#### 4. Lieder zur Auswahl:

- |                                |                                 |
|--------------------------------|---------------------------------|
| + Alle Jahre wieder            | Ist die schwarze Köchin da      |
| + Alles neu                    | Ihr Täubchen                    |
| Auf einem hohen Berge          | Im Mai                          |
| + Aus dem Himmel ferne         | + Kling, kling Glöckchen        |
| Bruder, ich geh auch mit dir   | Komm, wir wollen wandern        |
| + Ein Männlein steht           | + Laßt uns froh und munter sein |
| Es gibt kein schönres Tierchen | Muhkälbchen                     |
| + Es tanzt ein Bibabutzemann   | Nun laßt uns Gott, dem Herren   |
| Es war eine Mutter             | + Nun wollen wir singen         |
| - Goldne, goldne Brücke        | O Vöglein im Hain               |
| Guten Abend in diesem Haus     | Räppete, räppete                |
| - Häschen in der Grube         | + Rinke ranke, Rosenschein      |

Suse, liebe Suse  
Was macht meine kleine Geige  
Wer hat die schönsten  
- Wer will fleißige Handwerker  
  Zeigt her eure Füße

Schwäbisch: En meiner Stube

- Jetzt woll'n wir  
  Schlof, Mareili  
  Schmied, Schmied  
  Sechsadreißig Bauramädle  
  's Kätzle schleicht.

#### 3. Schuljahr :

1. Erweiterung der Kindertonleiter zur Tonleiter, z. B. in der Folge 5 - 8, 8 - 7 - 8, 5 - 6 - 7 - 8, 1 - 3 - 5 - 8; schriftliche Darstellungen der Tonleiter auf fünf Notenlinien von verschiedenen Grundtönen aus. Bewußtmachen der ganzen und halben Tonstufe. Einführung von 1 - 5 - 1 (nicht unter c'). Zwei Töne auf eine Singsilbe. Alle Erkenntnisse und Übungen sollen aus Kinderliedern singend gewonnen werden. Stete Übung im Hören, Notensingen und -schreiben bis zur Sicherheit, u. U. mit Handzeichen, Tonsilben oder Ziffern.

2. Rhythmik. Lang und kurz in Halben und Viertel-, in Viertel- und Achtelnoten; die Sechzehntelnote und -pause (4 auf einen Schlag). Der Auftakt als Schwungholen, Sprung in den Grundton. Der Dreitakt in Tanzliedern, Taktieren des Zwei-, Vier- und Dreitaktes; Niederschreiben und Ergänzen einfacher Rhythmen auf einer Notenlinie; stetes Umsetzen des Gesungenen in sinnvolle Bewegung; gute Ausführung der Spiellieder und Kindertänze, Benützung von Schlaginstrumenten zu Liedern und kleinen Musikstücken.

3. Stimmpflege. Die richtige Tiefatmung, Hinarbeiten in kindlicher Form auf Zwerchfell- und Flankenatmung; natürlicher Rhythmus der Ein- und Ausatmung 1:3, singendes Sprechen der Liedtexte auf einen mittleren Ton, sinnvolle Sprechübungen mit den Lauten: h - f - ch; s - sch - z; b - d - g und p - t - k. Natürliches Erweitern des Tonumfangs durch Singen der Lieder und Übungen in verschiedenen Tonlagen. Stimmumfang etwa c' - es''.

4. Lieder zur Auswahl:

Abends, wenn ich schlafen geh	+ Liebe Schwester, tanz mit mir
- Alle Leut, alle Leut	Lobt Gott, ihr Christen
+ Alle Vögel	+ Muß wandern
+ An meiner Ziege	Nun danket all
+ Auf, auf, ihr Hirten	Nun grüßen wir
Auf der Erde steh ich gern	+ O heilig Kind
+ Der Maien ist kommen	Ostern, Ostern
Der Winter ist kommen	+ Schlaf, Kindlein, balde
Die heiligen drei König	Trauer über Trauer
Die Schützen kommen da	Vöglein im hohen Baum
- Es kam ein Herr zum Schlößli	Vom Himmel hoch, da
Es klappert die Mühle	Was haben die Gänse
Es regnet auf der Brücke	Wenn wir fahren
Es tanzt eine Maus	Wer eine Gans gestohlen hat
Fidelhänschen	Widewidewenne
Grün, grün, grün	+ Will ich mein Gärtlein
Hei, lustig, ihr Kinder	Wir danken dir
Hutschhe	+ Wir sind zwei Musikanten
+ Ich ging im Walde	Wir woll'n einmal spazieren geh'n
+ Ihr Kinderlein kommet	Wir woll'n zum guten Meister geh'n
Im Maien, im Maien	- Zehn Gäns
Jetzt steigt Hampelmann	Zu Bethlehem geboren
Josef, lieber Josef	Zum Reigen herbei
Kommt ein Reitersmann	Zwischen Berg und tiefem Tal

Schwäbisch: Aus isch's Liedle  
 - D' Bäure hot d' Katz verlora  
 - Eia popeia  
 Fiderix  
 Vater und Mutter  
 - Wir dreschen.

#### 4. Schuljahr:

1. Das Noten-ABC, verteilt auf die fünf Notenlinien. Einführung der absoluten Notennamen erst dann, wenn Sicherheit im Singen und Schreiben einfacher Kinderlieder im relativen Tonraum von den verschiedenen Grundtönen aus erreicht ist. Der G-Schlüssel und der F-Grundtonschlüssel. Aufbau der Dur-Tonart mit Musterbeispiel C-Dur als Stamntonart. Die untere und die obere Hälfte der Dur-Tonleiter sind gleich gebaut (1-1-½ Tonschritt). Bewußtmachen der Intervallschritte aus den Kinderliedern, auch mit Handzeichen, z. B. die steigende Sekunde, die große Terz, die Sext, der obere Leitton, vor allem aber die helle, sonnige, strahlende Quinte. Der Weg von den einfachen Grundstufen zum Grundton, z. B. 2-7-1; 4-5-1, Erkennen der Hauptdreiklänge I und V in einfachster melodischer und harmonischer Form (Liedbeispiele), leichte Erfindungsübungen: Frage und Antwort, Melodien zu Zweizeilern. Schriftliche Wiedergabe einer gelernten Liedzeile. Einfachste Zweistimmigkeit; die zweite Stimme zur Tonleiter.

2. Rhythmik. Einfache rhythmische Diktate in verschiedenen Taktarten. Taktieren des Zweier-, Vierer- und Dreiertaktes. Die ganze Note und ihre Unterteilung bis zur Sechzehntelnote. Die Pausen. Aufschreiben der rhythmischen Form ganzer Lieder auf einer Notenlinie, einfache Erfindungsübungen zu gegebenen Rhythmen. Gleiche Tonfolgen in verschiedenen Rhythmen. Kindervolkstänze mit bestimmter Figurenfolge, Verwendung von Schlaginstrumenten zur Begleitung von Liedern und Musikstücken.

3. Stimmpflege. Feststellung des Stimmumfanges. Regelmäßige Stimmprüfungen: Atemführung, Klangbildung. Fleißige Einzelproben, besonders zur Behebung von Stimm Schäden. Erarbeitung einer leicht ansprechenden Höhe im Piano. Die Doppellaute ei und ai = ae, au = ao, eu und äu = oö. Singendes Sprechen kleiner Stimmbildungsätze. Stimmumfang etwa h - f".

#### 4. Lieder zur Auswahl:

Ach, lieber Schuster	Heut ist ein Fest (K)
+ Auf, auf, ihr Wandersleut	- Heut ist ein Sternlein
Auf einem Baum	- Ich hab mir mein Kindlein
Auf, ihr Kinder (K)	+ Inmitten der Nacht
- Aus grauer Städte Mauern	Ja, der schwäbische Fuhrmann
Der Siebenschritt	+ Jetzt fängt das schöne
+ Die Vögel wollten Hochzeit	+ Jetzt geht es in die Welt
Ei, Bauer, was kost't	Juchhei Blümelein
- Erde, die uns dies gebracht	+ Kindlein mein
- Es hat sich halt eröffnet	- Lebe wohl (K)
Es regnet	+ O freudenreicher Tag
Gott des Himmels	O wie wohl (K)
Guten Abend, Herr	+ Schön ist die Welt
+ Großer Gott, wir loben	- Schneidri
Halleluja (K)	+ Steht auf, ihr lieben Kinderlein
Heididelitt	+ Trarira

Viel Glück und viel Segen (K)	Weißt du, wieviel Sternlein
+ Vom Himmel hoch, o	Wenn ich morgens früh
Was macht der Fuhrmann	Wen soll ich nach Rosen
Wach auf, du Handwerksgeßell	- Wir wünschen dir (K)
Wachet auf (K)	+ Wohlauf, ihr Wandersleut

Schwäbisch: A Mädle hat d' Gäs  
+ Am Neckar  
Draube em Wald  
Mädle, tu d' Hühner ei  
Wenn i afang hause  
- Widele, wedele.

### 5. Schuljahr:

1. a) Der Stoff der ersten vier Schuljahre wird befestigt und erweitert. C - G - F-Dur als Familie (das Tastenbild oder die Flötengriffe als Anschauungshilfe). Akkordbeispiele aus Kanon, Signal, Lied und Instrumentalstück. Sicheres Hören, singendes und schriftliches Wiedergeben der Intervalle, besonders der Quinte, Terze und Sexte, in C - G - F-Dur. Die Namen der Intervalle. Leit- und Gleittonübungen. Einfache zweistimmige Lieder mit Terzen und Sexten. Versuche mit freier zweiter Stimme, abgeleitet aus dem unmittelbaren harmonischen Empfinden, auch selbständig geführte zweite Stimmen und Kanonsingen. Die gesungenen und schriftlich wiedergegebenen Hauptdreiklänge in melodischer und harmonischer Form (auf Texte gesungen). Die gebräuchlichsten einfachen Vortragszeichen.

b) Der „Ruf“ (zweitaktiges Motiv), der „Satz“ (viertaktig), die einfache Liedform (4 + 4 Takte), die zweiteilige Liedform: Vorbilder für die eigenen Erfindungsübungen, Ergänzen von 2 zu 4, von 4 zu 8 Takten, Vordersatz - Nachsatz; Frage - Antwort; Spannung - Entspannung. Erfinden einfacher Melodien zu kleinen Reimen.

c) Wo die Voraussetzungen gegeben sind, Vorspielen einfacher Musikstücke für Klavier, Flöte, Geige, durch Lehrer und Schüler, Tanzformen alter Meister von Telemann bis Mozart, einfachste Programmmusik von Schumann. Geschichten aus dem Jugendleben großer Meister. Aufmunterung zum Erlernen eines Instrumentes.

2. Rhythmik. Die punktierte Note, als Spannung empfunden, und ihre Ergänzung durch Viertel und Achtel in sinnvollen melodischen und rhythmischen Zusammenhängen (Einüben z. B. auf Wechselschritt). Hören und Taktieren einfacher Taktarten von Liedern und Tänzen. Weitere Übung im Erfassen, im Aufschreiben der rhythmischen Liedgestalt. Gleiche Tonfolgen in verschiedenen Rhythmen. Begleitung von passenden Liedern und einfachen Instrumentalstücken durch Schlaginstrumente. Volkstänze, besonders in Mädchenklassen, auch Umsetzen kleiner Musikstücke in sinnvolle Bewegung.

3. Stimmpflege: Die menschlichen Stimmorgane in einfachster Darstellung. Stimmprüfung des einzelnen Schülers, erneute Erarbeitung der Vokalgruppen u - o - a - e - i, ü - ö - ä, mit deutlicher Unterscheidung offener und geschlossener Laute; die Klinger l, n, ng, m, w, r, j. Anstreben eines Lagenausgleichs durch

Übungen im Umfang von Terz bis Quint. Schöner Sprechgesang in wechselnder Tonhöhe; Behandlung von Sprach- und Sprechfehlern; vorsichtige Erweiterung des Stimmumfangs, gelegentlicher Wechsel in der Besetzung der Unterstimme.

4. Lieder zur Auswahl:

- |                                 |                                |
|---------------------------------|--------------------------------|
| – Auf 'm Berge                  | Laßt uns auf die Wiese gehn    |
| Aus den hellen Birken           | + Lobt froh den Herrn          |
| Das will ich mir schreiben      | Laßt uns beginnen (K)          |
| + Der Mond ist aufgegangen      | + Nun will der Lenz            |
| Der Schnee zerrinnt             | + O laufet, ihr Hirten         |
| + Die güldne Sonne              | – So scheiden wir              |
| + Ein Jäger aus Kurpfalz        | – Stille Nacht                 |
| Es ließ sich ein Bauer          | Und die Sonne, sie machte      |
| Froh zu sein (K)                | + Und in dem Schneegebirge     |
| + Glück auf                     | Vögele im Tannenwald           |
| + Grüß Gott, du schöner         | + Wahre Freundschaft           |
| Herbei, herbei                  | Was soll das bedeuten          |
| + Himmel und Erde (K)           | + Wem Gott will                |
| + Hört, ihr Herrn               | Wenn der Frühling kommt (K)    |
| Ich bin das ganze Jahr vergnügt | Wenn die bunten Fahnen         |
| Juchhe, der erste Schnee        | Wenn die Nachtigallen schlagen |
| + Im schönsten Wiesengrunde     | + Wie lieblich schallt         |
| Kommt all herein                | Zit ist do                     |

Schwäbisch: Drunten im Unterland  
Ei was bin i  
I hab a schö's Häusle  
– Muß i denn  
Schäferle, sag  
+ Und i bin halt a fröhlicher Bauer  
Vögele im Tannenwald

6. Schuljahr:

1. a) Singen und Schreiben der Dur-Tonleiter bis zu 3 Vorzeichen mit ihren Intervallen, Hauptdreiklängen und einfachen Kadenzen. Die melodische Form des Dominantseptakkords und seine Auflösung (Drunten im Unterland). Leiterfremde Töne zur Vorbereitung der Modulation als Singübung. Die klanglichen Unterschiede von Dur und Moll in Liedern und Musikstücken, nur gehörmäßig erfaßt. Schwierigere zweite Stimmen in Übungen und Liedern, die Hornklänge. Aufschreiben melodischer Formeln (z. B. Liedanfänge) in verschiedenen Tonarten. Fortführen von angefangenen Melodien. Die zweiteilige und die dreiteilige Liedform als Vorbild der eigenen Erfindungsübungen. Vordersatz – Mittelsatz – Nachsatz, auch an einfachen Musikstücken aufgezeigt.

b) Marsch, Walzer, Ländler, Menuett. Wo die Voraussetzungen gegeben sind: Kleinformen von Bach, Händel, Haydn, Mozart, Schumann, Schubert. Geschichten aus der Jugendzeit großer Meister.

2. Rhythmik. Die Achtelnote als Zählleinheit im  $\frac{1}{8}$ -,  $\frac{3}{8}$ - und  $\frac{6}{8}$ -Takt. Die Triole als Ausdruck treibender Kraft. Rhythmische Diktate auch mit punktierten Halben, Viertel- und Achtelnoten. Gleiche Tonfolgen in verschiedenen Rhythmen. Taktierübungen, Begleitung von passenden Liedern und einfachen Instrumentalstücken durch Schlaginstrumente. Einfache echte Volkstänze mit reicheren Bewegungsformen, vor allem in Mädchenklassen; Versuch der Darstellung einfacher Rhythmen, Melodien oder Instrumentalstücke durch Bewegung.

3. Stimmpflege. Befestigung des Konsonanten- und Vokalgebietes nach dem Aufbau des dritten Schuljahres in sinnvollen Übungen: die 6 Klinger m - n - l - w - r - j, die 6 Geräuschaute h - f - ch - s - sch - z, die 3 Drückerpaare (Verschlußlaute) b - d - g und p - t - k und ihre sinngemäße Verbindung mit Selbst- und Umlauten und die Anwendung in Liedertexten. Die Doppellaute wie im vierten Schuljahr. Häufiges Einzelsingen zur Feststellung von Qualität, Umfang und Fehlern der Stimme. Erweiterte Übungen für den Lagenausgleich.

4. Lieder zur Auswahl:

Abendstille (K)	Gar fröhlich zu singen
+ Auf du junger Wandersmann	Gut Nacht, mein feines Kind
Auf, ihr Hirtenleut	Herr, bleibe bei uns
Aus ist das Liedel	Ich gebe mir die Ehre
C - a - f - f - e - e	+ Ich geh durch einen grasgrünen Wald
Danket dem Herrn (K)	Ich hab mir mein Weizen
+ Der Jäger in dem grünen Wald	Im Frühtau
+ Der Mai, der Mai	Jetzt fahr'n wir übern See
Der Mai ist gekommen	+ Kein schöner Land
Der Wächter auf dem Türmlein	Kein Tierlein ist auf Erden
+ Der Winter ist vergangen	+ Kommet, ihr Hirten
+ Die Blümelein, sie schlafen	Kommt und springet (K)
+ Die helle Sonn	Konzert ist heute
Die Gedanken sind frei	Mit lautem Jubel
Die Luft ist blau	Musika, du edle Kunst (K)
Dort oben	- Nach grüner Farb
+ Ei, wie so töricht	Nicht lange mehr ist Winter (K)
- Erfreue dich Himmel	O Freude über Freude
+ Es, es, es	+ Still, still
+ Es tönen die Lieder (K)	+ Trara, das tönt (K)
Es wird scho glei dumpa	+ Was noch frisch
Fangt an und singt (K)	Wenn hier ein Pott
Fröhlich sei das Mittagessen	Wir kommen daher
Früh, früh	Wie lustig ist's im Winter

Schwäbisch: - Bin i net a Bürschle  
- Dreimol oms Städele  
- Rosestock

## 7. Schuljahr:

1. Lehre. a) Singen und Schreiben der Dur-Tonarten bis zu 4 Vorzeichen, der Hauptdreiklänge (auch mit selbstgefundenen Texten) und der V7 in melodischer und harmonischer Form. In günstigen Verhältnissen der Quintenzirkel in Dur. Die Kadenz in den gesungenen 3stimmigen Liedsätzen. Die gebräuchlichsten Intervallschritte in sinnvollen Übungen (z. B. Liedanfänge). Einführung in das Mollgeschlecht (a - e - d - moll); Stamntonart a-moll als Musterbeispiel behandeln: natürlich (abwärts) = äolisch, harmonisch, melodisch. Weitere Musikdiktate und Erfindungsübungen.

b) In günstigen Verhältnissen:

Elemente der Form: Motiv, Thema, Figur, Lauf, Sequenz, Variierung.

Musikformen: Menuett, Rondo.

c) Die fünf Zeitmaße in der Musik: Largo (Adagio) - Andante - Allegretto - Allegro - Presto.

2. Rhythmik. Die Synkope (= Rückung) mit Beispielen aus alter und neuer Musik. Beispiele der reichen rhythmischen Formen unserer Choräle und Kirchenlieder. Der Taktwechsel, auch in Tanzformen (der „Zweifache“). Taktierübungen. Volkstänze mit reicheren Bewegungsformen und rhythmischer Darstellung von Liedern und kleineren Musikstücken, vor allem in Mädchenklassen.

3. Stimmpflege. Der Bau des Stimmorgans und seine Pflege, mit besonderer Berücksichtigung der Vorgänge beim Stimmwechsel. Deshalb viele Übungen im Vokal- und Lagenausgleich, vor allem in Verbindung mit Klingern; häufiges Einzelsingen zur Beobachtung der Veränderung der Stimme. Vorsicht an den Grenzen der Stimme.

4. Musikgeschichte. Geschichten aus dem Leben von Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, mit einfachen Beispielen aus ihren Werken. Einige einfache Kunstlieder.

### 5. Lieder zur Auswahl:

Abend wird es wieder

- Alles schweiget (K)

+ Auf, auf zum fröhlichen Jagen

Auf, auf, ihr Hirten

- Ave Maria

- Bim, baum (K)

Bunt sind schon die Wälder

Das Leben welkt

Dein Lob, Herr

Der du von dem Himmel bist

+ Der Heiland ist geboren

+ Der Morgen, das ist meine Freude

+ Der Morgenstern

Die Arbeit ist schwer

Die Geige beginnt

Die Musik ist die beste Kunst

Durch Feld und Buchenhallen

+ Ehre sei Gott (K)

Ein Mann, der sich Kolumbus

Ei wohl eine schöne Zeit

- Es blühen die Maien

Es ist für uns

Es saß ein klein wild Vögelein

+ Es tagt

Es war ein Markgraf

+ Es waren zwei Königskinder

Feldeinwärts flog

Freu dich, Erd

- |   |   |
|---|---|
| - Geh aus, mein Herz<br>Glück auf, ihr Bergleut   | O du Deutschland<br>O du stille Zeit  |
| - Grünet die Hoffnung<br>Guten Abend, gute Nacht<br>Gute Nacht (K)<br>He, ho (K)  | - O Heiland, reiB<br>+ O Tannenbaum, du trägst<br>Schlaf, Jesulein  |
| - Herbei, o ihr Gläub'gen<br>Heute wollen wir<br>Ich reit auf einem Rößlein<br>Ihr kleinen Vögelein<br>Im Walde, da wachsen<br>Kein Hälmlein wächst<br>Kommt ein Reiflein | - Schönster Herr Jesu<br>Seid fröhlich (K)<br>Singet mit Freuden<br>Steht auf, ihr lieben Kinderlein<br>Trara, so blasen (K)<br>Und wenn das Glöcklein<br>Unser die Sonne<br>+ Viel Freuden |
| + Kommt, ihr Gspielen<br>Laß doch der Jugend<br>Lobet den Herren (K)<br>Lobt unsern Gott (K)<br>Mein Handwerk fällt<br>Mein Stimme klinge                                 | Wenn wir hinaus<br>Wer hat dich, du<br>Wer klopfet an?<br>Wie herrlich leuchtet<br>Willkommen im Grünen<br>Willkommen, lieber schöner Mai   |
| - Nacht bricht an (K)<br>Nichts kann mich mehr erfreuen   | + Wir pflügen<br>Wohlauf in Gottes  |

Schwäbisch: Bei Luzern  
+ Dort unten  
Dreh dich  
Drei liedrige Strümpf  
- Jung bin ich  
Lauter hübsche  
Mei Mueter kocht mir.

### 8. Schuljahr:

1. Lehre. a) Der Baßschlüssel (Ausgangston C<sup>1</sup>). Erkennen der Tonart eines Liedes: Anfang, Schlußton, Vorzeichen. Übungen im Vom-Blatt-Singen in den gebräuchlichen Tonarten. Beispiel einer Mollkadenz. Kurze Musikdiktate (z. B. erste Liedzeile). Erkennen der Stimmführung (homophon im Gegensatz zu polyphon). Konsonanz und Dissonanz. Erfinden eigener Rhythmen und Melodien und einer freien 2. Stimme.

b) Nur in günstigen Verhältnissen: Beispiele leichter Variationen von Mozart und Beethoven. Beispiel einer Sonatine (Sonate). Die wichtigsten Orchesterinstrumente.

c) Lebensgeschichte der Meister deutscher Musik in einfachster Darstellung, z. B. Bach - Weber - Wagner (Opern) - Bruckner (Sinfonie). Einfache Kunstlieder des 19. Jahrhunderts (Schubert, Schumann, Löwe, Brahms).

2. Rhythmik. Übersicht über die gebräuchlichsten Taktarten im Volkslied und Choral an Hand der Liederbücher. Einfache Dirigierübungen, vor allem der Kna-

ben. Volkstänze, auch Walzer, Ländler, Rheinländer, in erster Linie bei Mädchen. Bewegungsmäßige Darstellung geeigneter Lieder und kleiner Musikstücke. Bei entsprechender Grundausbildung in den vorhergehenden Schuljahren kann das Klangorchester als Begleitung zu vokaler und instrumentaler Musik mitwirken.

3. Stimmpflege. Zur Pflege der Stimme im Stimmwechsel stetige sinnvolle Übungen im Lagen- und Vokalausgleich. Wichtig ist das Wecken des Vertrauens zur „neuen Stimme“ und die Einsicht in die Schäden, welche beim Mißbrauch der neuen, vor allem der männlichen Stimme fürs ganze Leben entstehen können. Bewußtmachen und Verbessern mundartlicher Sprachfehler. Schöner, sinnvoll gegliederter, dem Wesen des Liedes entsprechender Vortrag.

4. Lieder zur Auswahl:

Ach bitterer Winter	In stiller Nacht
+ Am Brunnen	Ich weile gerne
+ Brüder, reicht	+ Jeden Morgen geht
Das alte Jahr	Kommt herzu
Der Mensch hat nichts	Lasset uns schlingen
+ Die beste Zeit	Mach deine Ohren (K)
Die Sonn erwacht	- Maria durch ein Dornwald
- Dir, dir, Jehova	Noch ahnt man
Du einst verachteter	O Jesulein, o Gottes Sohn
Ein Kerl, der sich	+ Preis und Lob (K)
Es lebe, was auf Erden	Sei vernünftig
+ Freiheit, die ich meine	Sitzt a schöns
+ Freude, schöner Götterfunken	Tjo, tjo
- Gelobt sei Gott	Tochter Zion
Hab mein Waga	Unser Leben gleicht
+ Hab oft im Kreise	+ Wach auf, du deutsches Land
Heim, heim, heim	Was wollen wir singen (K)
HeiBa, Kathreinerle	Wer will mit uns
Herr, höre	- Welt muß vergehen
- Herzlich tut mich	+ Wie lustig ist's (K)
+ Heut noch sind wir	Zum Tanze, da geht
- Ich reise übers	

Schwäbisch: + Jetzt gang i  
- Auf dem Berg  
- Sitzt a kleis  
Von Luzern.

**Behandlung:**

1. Das Liedgut: Im Mittelpunkt der Schulmusik steht das echte Kinder- und Volkslied weltlichen und religiösen Inhalts. Jedes Lied soll zum richtigen Zeitpunkt und in einer passenden Stimmungslage erscheinen. Die Kinder werden auf lebendige Weise zum Sinn und Gehalt des Textes und von hier aus über den Sprechrhythmus zur Melodie geführt. Alles, was zur eindrucksvollen gesanglichen Gestaltung eines Liedes gehört, muß aus dem ganzheitlichen Erleben des dichter-

schen, sprachlichen und rhythmisch-musikalischen Gehalts desselben herauswachsen. Auch beim Üben wird der Lehrer jede Veräußerlichung vermeiden, indem er jede Wiederholung unter eine kleine, aber lockende Sonderaufgabe stellt. Der Vortrag des Liedes soll natürlich und beseelt sein. Durch richtiges Atmen müssen Text und Melodie sinnvoll gegliedert erscheinen. Es ist wertvoll, wenn sich die Schüler im Gruppen- und Einzelgesang üben und die gelernten Lieder selbst anstimmen können. Das auswendig gesungene Lied sollen die Schüler als sicheren Besitz ins Leben mitnehmen. Der unbegleitete, ausdrucksvolle, einstimmige Gesang der ganzen Klasse steht auf allen Stufen voran. In ihm drückt sich in erster Linie die zielbewußte Arbeit des Lehrers aus. Die hinzutretenden Chor- und Instrumentalstimmen sind Schmuck. Klavierbegleitungen seien schlicht und nicht Selbstzweck.

Der volkstümliche Kanon belebt die Musizierfreudigkeit und bereitet das mehrstimmige Singen vor, sofern zu lautes Singen vermieden wird. Bei zweistimmigen Liedern wird die Melodie von allen, die zweite Stimme von möglichst vielen Schülern gelernt. Dabei muß der Stimmumfang der Kinder sorgfältig beachtet werden. Die Auswahl des Liedguts für die einzelnen Schuljahre vollzieht sich im Rahmen des eingeführten Liederbuchs und des Stoffplans. Dabei verdienen die bodenständigen Lieder der engeren Heimat besondere Pflege. Die verfrühte Behandlung von Liedern, die der Reife der Kinder nicht entsprechen, muß unterbleiben. Die in allen Schulen zu lernenden Kernlieder sind mit +, die weiterhin in erster Linie empfohlenen Lieder mit einem - bezeichnet. Das religiöse Lied (der Choral, das Kirchenlied und das geistliche Volkslied) beider Bekenntnisse müssen einen würdigen Platz im Schulleben finden.

Wünsche der Kinder nach besonderen Liedern können berücksichtigt oder zum Ausgangspunkt wertender Betrachtungen gemacht werden. Im Singplan für die einzelnen Wochen sollten vom 2. Schuljahr an auch früher gelernte Lieder erscheinen.

2. Die Stimmbildung: Die Kinderstimme darf nicht als etwas Feststehendes, Naturgegebenes gelten. Sie kann und muß ebenso gepflegt, geformt und entwickelt werden wie jede andere Anlage. Durch planmäßige, behutsame und jugendgemäße Übungen mit der Klasse und dem einzelnen Kind wird der Lehrer dem Stimmverfall entgegenwirken. Der freie, leichte, helle, zarte „Kinderton“, wie ihn die berühmten deutschen Singschulen pflegen, ist Vorbild, nicht der „markige, kernige, kraftvolle“ Schrei- und Preßton.

Schon aus gesundheitlichen Gründen sorgt der Lehrer für bewußtes Atmen, für das richtige Verhältnis zwischen Ein- und Ausatmen, gerade, ungezwungene, gelockerte Körperhaltung, für die Heilung von Stimm- und Sprechschäden und gute Lüftung im Schulraum. Die Schulung des Stimmorgans ist Voraussetzung für das natürliche, schöne Sprechen und Singen. Gelegentliche Hinweise und Fehlerkorrekturen beim Liedsingen ersetzen die folgerichtig aufgebaute Stimm-schulung nicht. Diese geht vom lockeren Summen und singenden Sprechen auf einem Ton aus und führt allmählich zum Vokal- und Lagenausgleich. Die Stimm-bildungsübungen stehen am besten als Einsinge-Übungen am Beginn der Stunde;

sie sollen die Singfreudigkeit wecken, aber die Kinder nicht ermüden. Dabei ist das Einzelsingen jedes Schülers und das Gruppensingen wichtig. Es läßt die Fehler und die Schönheit einer Stimme erkennen und gibt Fingerzeige für ihre Pflege. Erst das Gruppensingen im ein- und mehrstimmigen Gesang spornt zu voller Leistung an.

Das Vorbild des sprechenden und singenden Lehrers ist von entscheidender Bedeutung für den Gesang seiner Schüler.

Mit besonderer Liebe und Geduld müssen Lehrer und Mitschüler die „Brummer“ behandeln, wenn diese nicht schweren seelischen Schaden erleiden sollen. Jeder kleinste Fortschritt wird ihnen Mut machen. Der natürliche Tonumfang der einzelnen Kinder verlangt sorgfältige Beachtung. Die Übungen zur Erweiterung des Stimmumfangs werden auf Schonung der Stimmen bedacht sein. Es empfiehlt sich, 1–2 mal im Jahr den Stimmumfang der Schüler festzustellen. Das Verzeichnis des Lehrers über die Stimmen seiner Schüler kann beim Klassenwechsel dem neuen Lehrer wertvolle Hinweise über Stimmumfang und besondere Fehler oder Eigenheiten der verschiedenen Stimmen geben.

3. Die Gehörbildung: Für die Ausbildung des Gehörs reicht das mechanische Nachsingen von Liedern und Übungen nicht aus. Die Auffassung des Ohrs bedarf der Unterstützung durch das Auge und den Bewegungssinn, insbesondere bei den Kindern, die dem visuellen und dem motorischen Vorstellungstypus angehören. Der Grundsatz der Anschauung gilt auch für den Singunterricht. So werden die Töne und Tonschritte mit bestimmten Zeichen (Handzeichen, Silbentafeln, Noten, Ziffern) zu verknüpfen sein. Als Hörübungen sollen Tonfolgen auf lebensvolle Texte und Liedmotive dienen, auch die kleinste Übung sollte ein richtiges musikalisches Gebilde darstellen. Die schriftliche Wiedergabe des Gesungenen mit Zeichen ist eine ausgezeichnete Hilfe für die genaue Auffassung. Andererseits sollen auf der Oberstufe die Lieder nicht ausschließlich über das Auge gelernt werden. Wo Schwierigkeiten rhythmischer, melodischer und harmonischer Natur zusammentreffen, werden sie am besten nacheinander überwunden.

4. Die Musiklehre: Die Schule kann auf das Erlernen der Tonsprache mit ihren Zeichen nicht verzichten. Geschieht dies nach einem einheitlichen Plan und auf kindernahe, musikalische Weise in engster Verbindung mit dem Liedstoff, so entwickelt sich aus dieser steten Übung allmählich ein sicheres Können. Bei der Einführung in die Elemente der Musik bieten die Handzeichen und Tonsilben vom ersten Schuljahr an wertvolle Hilfen. Für die Schriftzeichen der Töne reichen zunächst 1, 2 und 3 Notenlinien aus. Welche Namen man den Tönen gibt, hängt von der Methode ab, die verwendet wird; sie ist freigestellt, muß aber in jeder Schule einheitlich durchgeführt werden. Vom 4. Schuljahr an sollen sich die Schüler die Buchstabennamen der Noten aneignen. Dies kann beim Singen von Übungen und Melodieteilen geschehen. Auch die übrigen Zeichen der Notenschrift können die Kinder wohl verstehen lernen. Frühzeitig muß an die Stelle des ausschließlichen Nachsingens das selbständige Erarbeiten einer Liedweise treten. Zum freien musikalischen Gestalten wird der Lehrer auf allen Stufen ermuntern. Das Erfinden und Fortspinnen einfacher Rhythmen und Liedmotive zu eigenen oder ausgewählten

Texten weckt musikalische Fähigkeiten; es belebt und bereichert den Unterricht, beseitigt Hemmungen, spornt auch in diesem Fach zu eigenen Leistungen an, gibt dem Kinde Einblick in das organische Wachsen von Melodien und ruft seine Ehrfurcht vor göltigen Liedgestalten wach.

5. Die rhythmische Erziehung führt in grundlegende Elemente der Musik ein, weckt gestaltende Kräfte und fördert das lebendige Musizieren. Ihre Mittel sind Klatschen, Klopfen, Taktieren, rhythmisches Diktat, wo die Raumverhältnisse es gestatten, auch Schreiten, Laufen und Hüpfen nach Begleitmusik oder Schlagzeug sowie die Darstellung von Arbeits-, Märchen-, Spiel- und Tanzliedern. Ein feierlicher Einzug in einen Saal oder ein Umzug bei Schulfesten geben Gelegenheit zu besonderer rhythmischer Gestaltung.

Mit einem kleinen Klang- (nicht Geräusch-) Orchester aus allerlei Schlaginstrumenten lassen sich gesungene, gespielte oder getanzte Melodien sinngemäß begleiten oder selbständige rhythmische Aufgaben lösen.

6. Das Spielen von Instrumenten: Es ist sehr zu begrüßen, wenn die Schüler ein Instrument, z. B. die Blockflöte, spielen lernen. Sie können das musikalische Leben der Schule bereichern. Die Instrumentalisten einer Schule lassen sich zu einem Schulorchester zusammenfassen, in dem auch Eltern und Lehrer mitspielen können. Seine Aufgabe ist die Pflege volkstümlicher Hausmusik, die Ausschmückung des Gesangs mit obligaten Instrumentalstimmen, die Verschönerung der Schulfeiern.

7. Schülerchor: Wo die Verhältnisse es gestatten, läßt sich aus den stimmlich und musikalisch begabten Kindern ein leistungsfähiger Schülerchor bilden, der bei Schulfeiern und Musikabenden mitwirkt. Kleine Liedkantaten fördern das Verständnis für die größeren Musikformen. Neben dem Schülerchor sollen auch die einzelnen Klassen und die ganze Schulgemeinde zur Geltung kommen. Doch ist darauf zu achten, daß die Schüler nicht stimmlich und musikalisch überfordert werden. Umfaßt der Schülerchor nur Kinder der Grundschule, so ist zweistimmiges Singen die Regel.

8. Aus der Musikgeschichte: Der Musiklehrer wird nicht versäumen, gelegentlich im Singunterricht Geschichten aus der Jugendzeit großer Musiker zu erzählen und bei Schulfeiern den Schülern geeignete Werke großer Meister vorzuspielen oder vorspielen zu lassen. Sie erziehen dadurch zum richtigen Hören und erschließen Herz und Sinne des Schülers für die Welt der großen Musik.

Schallplatte und Rundfunk können im Musikunterricht zu guten Bildungsmitteln werden, wenn der Lehrer für eine sorgfältige Auswahl und gründliche Vorbereitung sorgt.

9. Feste und Feiern: Wo es möglich ist, wird die ganze Schule in regelmäßigen Abständen im Turn- oder Festsaal zu musikalischen Feierstunden zusammengefaßt. Dabei singen auch einzelne Klassen und der Schulchor die von ihnen erarbeiteten Lieder der Schulgemeinde vor. Dadurch wird das Streben nach voller Leistung gefördert, ein gemeinsames Liedgut erworben und das Gefühl der inneren

Zusammengehörigkeit geschaffen. In solchen Veranstaltungen der Schulgemeinde, an denen auch die Eltern teilnehmen können, erfahren alle Teilnehmer die gemeinschaftsbildende Kraft guter Musik.

### Rechnen und Raumlehre.

**Ziel:**

Verteilung der Zeit:	5. Schulj.		6. Schulj.		7. Schulj.		8. Schulj.	
	Kn.	M.	Kn.	M.	Kn.	M.	Kn.	M.
Rechnen	4 (3)	4 (3)	4-3	4	3	3	3	2 (3)
Raumlehre	1	1	1-2	1	2	1	2	1

a) Rechnen.

Im Rechenunterricht sollen die Schüler ein klares Verständnis für die Zahlengrößen und ihren Aufbau gewinnen, die Dinge und Verhältnisse des praktischen Lebens und ihre Veränderungen zahlenmäßig betrachten lernen und in Verbindung damit zur Beherrschung der wichtigsten Rechnungsarten und zu deren selbständiger Anwendung im Unterricht und im Alltag gelangen. Der Rechenunterricht muß in seinem Teil dazu beitragen, die Schüler geistig zu schulen, zu klarer Sachlichkeit und zu wirtschaftlichem Denken, aber auch zu der Rechtlichkeit zu erziehen, die niemand übervorteilt.

**Stoff:**

**1. Schuljahr:** Gewinnung der ersten anschaulichen Zahlbegriffe und der Zahlenreihe von 1-20. Einführung in den Sinn der einfachen Rechengeschäfte; Hinzufügen, Wegnehmen, Zerlegen, Vergleichen und Ergänzen.

Zusammenzählen, Wegnehmen und Ergänzen mit den Zahlen 1-5 im Zahlenraum 1-20. (Gelegentliche) Erweiterung des Zahlenraums bis 100, doch ohne Überschreiten der Zehner beim Rechnen.

**2. Schuljahr:** Anschauliches Erarbeiten der Zahlenreihe 1-100 und ihrer Gliederung. Übungen im Vorstellen, Vergleichen und Zerlegen von Zahlenwerten, Zusammenzählen, Wegnehmen und Ergänzen mit den Zahlen 1-9 und leichteren zweistelligen Zahlen. Einführung in den Sinn des Malnehmens und Messens. Handelndes Malnehmen durch Zuzählen gleicher Posten. Einmaleins des Zehners, Fünfers und Zweiers an Hand von Sachaufgaben. Anschaulicher Vergleich zwischen Zehner und Fünfer, Zehner und Zweier. Handelndes Messen.

Angewandte Aufgaben. Schreiben 2stelliger Zahlen, Beachtung der Stellenwerte. Vielseitige Veranschaulichung von Größenverhältnissen. Maße: DM, Dpfg., m und cm, l, kg. Zeitmaße: Woche, Tag, Stunde.

**3. Schuljahr:** Erweiterung der Zahlenreihe bis 1000 unter besonderer Beachtung der Zehnergliederung und der Stellenwerte.

a) Mündlich: Zusammenzählen und Abziehen 2- und 3stelliger Zahlen. Einmaleins der Zahlen 1-9 und der reinen Zehnerzahlen. Anschaulicher Vergleich

zwischen Zweier, Vierer, Achter; Dreier, Sechser und Neuner, Zweier und Sechser. Handelndes Verteilen. Halbe, Viertel, das Doppelte, Dreifache.

Leichte Fälle des Malnehmens 2stelliger Zahlen mit 1–9. Messen und Teilen durch 1–9 in leichteren Fällen. Anwendung in Sachaufgaben.

b) Schriftlich: Schreiben, Zusammenzählen und Abziehen durch Hinaufzählen mit 2stelligen, in leichten Fällen auch mit 3stelligen Zahlen. Malnehmen mit 1stelligem Malnehmer.

Maß: hl und l, dz und kg; km, m. Tag, Stunde und Minute. Stück und Dutzend.

**4. Schuljahr:** Erweiterung der Zahlenreihe bis zu den Millionen unter Klarstellung des Zehneraufbaus und der Stellenwerte.

a) mündlich: Übungen im Vorstellen von Zahlen und Maßangaben. Zusammenzählen und Abziehen 2- und leichter 3stelliger Zahlen. Malnehmen mit 10, 100 und 1000, ebenso Teilen durch Zahlen mit Endnullen. Vom großen Einmaleins 11er, 12er, 15er, 25er. Malnehmen 2- und 3stelliger Zahlen mit den Zahlen 1–9, sowie mit reinen Zehnerzahlen. Teilen 3stelliger Zahlen mit Endnullen durch die Zahlen 1–9 sowie durch reine Zehnerzahlen.

Übungen im Schließen von der Einheit auf die Vielheit und umgekehrt (Zweisatzaufgaben).

Verwandeln der Münzen, Maße und Gewichte in die nächsthöhere und nächstniedere Sorte.

b) schriftlich: Zusammenzählen und Abziehen durch Hinaufzählen auch mit größeren Zahlen, soweit sie sich aus lebensnahen, sachlichen Zusammenhängen ergeben.

Malnehmen mit 2- und 3stelligen Zahlen. Teilen durch 2stellige und Messen mit 2stelligen Zahlen. Abgekürzte (dezimale) Schreibweise der 100teiligen Maße. Die einfachsten römischen Ziffern.

Maße: m, mm, kg und g; Minute und Sekunde. Wiederholen der früher behandelten Maße.

**5. Schuljahr:** Vertiefung der Einsicht in den Aufbau des Zahlengebäudes und in den Stellenwert der Ziffern. Sicherheit in der Schreibung auch größerer Zahlen. Vielseitige Übung im mündlichen und halbschriftlichen Rechnen. Einmaleins vom 11er bis 16er als natürliches Ergebnis vielfacher Übung im raschen Ausrechnen.

Teilbarkeit der Zahlen: Primzahlen, Zerlegung in Faktoren (Malnehmer). Größter gemeinschaftlicher Teiler mehrerer Zahlen. Kleinstes gemeinschaftliches Vielfaches.

Bildliche Darstellung von Zahlengrößen. Der verkleinerte Maßstab.

Anschauliches Auffassen, Darstellen und Vergleichen einiger bekannter Brüche des täglichen Lebens ohne Einführung in das eigentliche Bruchrechnen. Einfache Rechenfälle. Vielseitige Übung der Grundrechnungsarten. Dabei werden jetzt auch die Bezeichnungen Addieren, Subtrahieren, Multiplizieren und Dividieren verwendet. Schlußrechnung mit geraden Verhältnissen: Zweisatz und leichter Dreisatz.

Zusammenfassende und vertiefende Behandlung aller bisher behandelten Maße und Gewichte einschließlich t, dz, kg, Zentner, Pfund.

Abgekürzte (dezimale) Schreibweise der 1000-teiligen Maße. Die vier Grundrechnungsarten mit doppelt benannten Zahlen in abgekürzter Schreibweise.

Rechnerische Sachbegriffe: Einnahmen und Ausgaben, Unkosten, Gesamtausgaben, Ersparnis; Einkauf, Verkauf, Gewinn und Verlust; Abgang; Aufschlag, Abschlag.

**6. Schuljahr:** Vielseitige Übung im mündlichen und halbschriftlichen Rechnen. Einmaleins vom 11er bis zum 19er als natürliches Ergebnis vielfacher Übung im raschen Ausrechnen. Gründliche Einführung in die Lehre von den Brüchen. Formveränderungen der Bruchzahlen. Das Verändern gemeiner Brüche in Zehnerbrüche und umgekehrt. Grundrechnungsarten mit gemeinen Brüchen und Zehnerbrüchen. Einfaches Schlußrechnen mit geraden und umgekehrten Verhältnissen.

Einfache Durchschnittsrechnungen. Einführung der Prozentrechnung als Hundertstel-Rechnung. Auffassen und Darstellen der Prozente als Bruchteile des Ganzen.

Rechnerische Sachbegriffe: Durchschnitt; Tausch, Draufzahlung; Anzahlung, Abzahlung; Preisnachlaß oder Rabatt.

**7. Schuljahr:** Vielseitige Übung im mündlichen und halbschriftlichen Rechnen. Das große Einmaleins als natürliches Ergebnis vielfacher Übung im schnellen Ausrechnen. Sicherheit in den Grundrechnungsarten mit gemeinen und Zehnerbrüchen. Schluß-, Prozent- und Zinsrechnungen (mit Frage nach Zins und Kapital) unter Anwendung auf allerlei wirtschaftliche Gebiete.

Rechnerische Sachbegriffe: Roh-, Rein- und Verpackungsgewicht. Rechnungsbetrag, Zahlungsfrist, Skonto bei Barzahlung. Kapital, Zinsfuß, Zinszeit, Zins; Mietzins, Pachtzins.

**8. Schuljahr:** Mündliches und halbschriftliches Rechnen auf allen Gebieten. Sicherung des Einmaleins durch vielfache Übung im schnellen Ausrechnen.

Erweiterung und Vertiefung des Prozentrechnens und des Zinsrechnens. Promillerechnung. Einfache Verhältnisrechnung, Mischungs- und Teilungsrechnung.

Wirtschaftliches Rechnen mit anschaulicher Klärung der notwendigen Sachbegriffe. Landwirtschaft, Handel, Gewerbe, Technik, Verkehr, Geldwesen.

Berechnungen zur Naturlehre, Erd- und Himmelskunde.

#### **Behandlung:**

Der erste Rechenunterricht wächst organisch aus dem Gesamtunterricht und der Heimatkunde heraus. Im tätigen Umgang mit den Dingen selbst werden die Zahlbegriffe gewonnen und die einfachsten Rechenvorgänge erfaßt. Die grundlegenden rechnerischen Einsichten müssen aus dem handelnden Rechnen erwachsen. Zahlen und Zahlbeziehungen erscheinen zunächst als Bestandteile anschaulicher, ganzheitlicher Eindrücke und Erlebnisse. Allmählich treten an die Stelle

der wirklichen Dinge zahlenmäßige Symbole wie einfache Bilder oder Zeichnungen, Striche, Ringe, Punkte, Finger, Stäbchen und Kugeln.

Sie ermöglichen die zur Erzielung der Rechenfertigkeit nötige Übung und leiten zum Gebrauch der reinen Zahl hinüber. Erst dann können die Rechenätze mit Ziffern und in Gleichungsform dargestellt werden. Die anschauliche Grundlage des Rechnens darf auch später nie vernachlässigt werden. Daher steht auf allen Stufen das lebensnahe Sachrechnen im Vordergrund. Regeln und Formeln kann man erst dann anwenden, wenn der Schüler sie aus zahlreichen Beispielen selbst erkannt hat und bereits mit ihnen vertraut geworden ist. Jede verfrühte Mechanisierung steht der Entwicklung des rechnerischen Denkens im Wege. Der Schüler soll daher nicht nur fertiggewordene Aufgaben lösen, sondern auch Unterlagen für das Rechnen sammeln, aus rechnerischen Sachverhalten eigene Aufgaben bilden, Aufgaben mit unbenannten Zahlen selbst einkleiden und immer wieder selbstständig nach verschiedenen Lösungswegen suchen. Doch ist schließlich das zweckmäßigste Verfahren bis zur sicheren Beherrschung zu üben. Auch bei der Anwendung des Bruchansatzes muß jede Mechanisierung vermieden werden. Die Pflege des funktionalen Denkens und der graphischen Darstellung ist wichtig. Eine gediegene Leistung im Rechnen ist nur zu erreichen, wenn sich alles rechnerische Denken und Tun mit einem knappen, aber zutreffenden sprachlichen Ausdruck verbindet. So kommt bei jeder mündlichen und halbschriftlichen Lösung einer Aufgabe dem gleichzeitigen Sprechen eine wesentliche Bedeutung zu.

Die zu verarbeitenden Sachgebiete verlangen nach einer möglichst planmäßigen Ordnung. Ihre Behandlung soll sich im ganzen zu einer heimatlichen Wirtschaftskunde einfacher Art gestalten. Dabei sollten nur sachlich und rechnerisch wertvolle, lebens- und gegenwartsnahe Stoffe ausgewählt, die tatsächlichen Verhältnisse des wirtschaftlichen Lebens zu Grunde gelegt und die Bedürfnisse der Mädchen besonders berücksichtigt werden. Bei der rechnerischen Behandlung der Sachgebiete vermeide man zeitraubende Abschweifungen und Umständlichkeiten; die rechnerische Betätigung der Schüler muß im Vordergrund bleiben. Je mehr mit dem Fortschritt im Rechnen die Bewegungsfreiheit der Schüler wächst, desto vielseitiger und mannigfaltiger sollen die Rechenaufgaben werden, so daß dauernd das gesamte rechnerische Denken und Können der Kinder in Anspruch genommen und lebendig erhalten wird.

Dem mündlichen Rechnen kommt auf allen Stufen besondere Bedeutung zu. Jede Rechenstunde soll mit Übungen beginnen, die die Fertigkeit steigern. Sie müssen planvoll, aber anregend und lebendig gestaltet werden und können auch einen sportlichen Charakter annehmen. Beim Multiplizieren und Dividieren muß auf die Schlagfertigkeit in der Beherrschung des kleinen und großen Einmaleins dauernd geachtet werden.

Bei Verwendung einfacher Sach- und Zahlverhältnisse führt das Kopfrechnen auch zur wirksamen Schulung im Sachrechnen. Für das Auf- und Abrunden, das Überschlagen und Abschätzen der Ergebnisse im schriftlichen Rechnen ist es unentbehrlich.

Das halbschriftliche Rechnen ist hauptsächlich bei Aufgaben mit leichteren

Sach- und schwierigeren Zahlverhältnissen am Platze. Beim schriftlichen Rechnen achte man auf knappe, folgerichtige, genaue und saubere Darstellung. Beim schriftlichen Abziehen sind die Schüler an die Form des Hinaufzählens zu gewöhnen.

Bei Flächen- und Körpermaßen wird der allgemeinen Übung entsprechend die Hochzahl verwendet:  $m^2$ ,  $m^3$ . Doch müssen die Schüler auch mit den Bezeichnungen  $qm$ ,  $a$ ,  $ha$ ,  $qkm$ ,  $cbm$ ,  $ccm$ , vertraut werden.

Zur Vermeidung von Rechenfehlern, zur Entwicklung des kritischen Urteils muß den Schülern das Nachprüfen der Ergebnisse durch dauernde Übung anerzogen werden.

#### b) Raumlehre.

##### Ziel:

Richtiges Erfassen, Darstellen und Berechnen der Körper-, Raum- und Flächenformen in der Umwelt; gründliche Einsicht in die Eigenschaften, Gesetzmäßigkeiten und Beziehungen dieser Formen; Schulung des räumlichen Anschauungsvermögens, des vergleichenden, beziehenden und funktionalen Denkens; Weckung des Sinnes für die mathematische Harmonie in der Welt der Formen.

##### Stoff:

**5. Schuljahr:** Sicherheit im Gebrauch der Längenmaße. Übungen im Schätzen, Abschreiten und Messen von Strecken. Formenkundliche Betrachtung von Würfel und Quadrat, Quader, quadratischer Säule und Rechteck. Herstellung der Modelle; Ausschneiden und Zeichnen der Begrenzungsflächen, auch im veränderten Maßstab. Anschauliche Erarbeitung von Grundbegriffen wie Körper, Fläche, Seite, Kante, senkrecht, gleiche Strecken, gleichlaufende (parallele) Linien.

Berechnung des Umfangs von Quadrat und Rechteck.

**6. Schuljahr:** Betrachtung und Darstellung: Eckige und runde Säule, Parallelogramm, Dreieck und Kreis. Die Spiegelgleichheit (Achsensymmetrie), zentrische Symmetrie. Berechnung des Umfangs von Parallelogramm und Dreieck. Flächeninhalt von Quadrat, Rechteck und Parallelogramm. Die Flächenmaße  $m^2$ ,  $dm^2$ ,  $cm^2$ ,  $a$ ,  $ha$ , Morgen, Quadratkilometer. Der Kreis und seine Einteilung in 360 Grade. Rechte, spitze und stumpfe Winkel. Der Winkelmesser und seine Anwendung.

**7. Schuljahr:** Betrachtung, Darstellung und Berechnung: Dreieck, Raute, Dreieckfigur, unregelmäßiges Vier- und Vieleck, regelmäßige Vielecke, der Kreis und seine Teile. Berechnung des Umfangs und des Flächeninhalts der eckigen Figuren und des Kreises. Berechnung des Rauminhalts des Würfels und der eckigen Säulen. Die Körpermaße  $m^3$ ,  $dm^3$ ,  $cm^3$ , Raummeter, Festmeter. Geometrische Grundaufgaben. Konstruktion von regelmäßigen Figuren und Dreiecken. Geometrische Schmuckfiguren. Zeichnen der Netze von Würfel und Säulen.

**8. Schuljahr:** Betrachtung, Darstellung und Berechnung: Ecksäule und Pyramide, Trapez; Rundsäule und Kegel, Kugel, Ellipse. Berechnung der Oberfläche, des Inhalts. Herstellung, Zeichnung der Körpernetze; in günstigen Verhältnissen Schrägbild, Grundriß, Aufriß, Seitenriß.

Zeichnen von Konstruktionen und Schmuckfiguren.

**Behandlung:**

Der Raumlehreunterricht geht von der Betrachtung der natürlichen Flächen-, Körper- und Raumformen der Umwelt aus und führt über das Modell zur Zeichnung. Auf Lerngängen werden Flächen aller Art und die Formen von Steinquadern, Gräben, Schächten, Baugruben, Häusern, Türmen, Zelten, Säulen, Walzen, Stämmen usw. betrachtet und skizziert. Zu dieser sinnlichen Anschauung kommt die Arbeit an den Regelgestalten der Formen: Der Schüler muß sie handelnd näher kennen lernen durch Formen, Falten, Ausschneiden und Kleben, Basteln, Zeichnen, Umwenden, Drehen, Verschieben, Spiegeln, Ausmessen und Berechnen.

Auf Grund der vielseitigen und tätigen Erfahrung mit dem Unterrichtsgegenstand kann er die wesentlichen Formeigenschaften feststellen und die Lösungswege für die sich anschließenden Berechnungen finden. Formeln lassen sich erst dann anwenden, wenn sie aus einer Reihe von Beispielen abgeleitet worden sind und als abgekürzte Bezeichnung eines anschaulichen Wegs erscheinen. Dem gedankenlosen Rechnen auf Grund von Formeln kann man dadurch vorbeugen, daß die Schüler die Maßverhältnisse schätzen, das Rechenergebnis mit runden Zahlen überschlagen und in anschaulicher Weise nachprüfen. Wesentlich ist die praktische Anwendung der gewonnenen Einsichten und Rechenverfahren in lebensnahen Aufgaben. Dazu gehören auch raumkundliche Übungen im Freien.

In dem Zeichnen, das sich mit der Raumlehre verbindet, müssen die Schüler zum sicheren Gebrauch von Lineal, Maßstab, Winkeldreieck, Winkelmesser und Zirkel im Sinn der allgemein üblichen Praxis geführt werden. Sie sollen gelegentlich auch lernen, wie man bei der Zeichnung von Kreisen, Ellipsen und andern Figuren Schablonen verwendet. Auf Einhaltung der vorgeschriebenen Maße, auf Pünktlichkeit und Sauberkeit der Darstellung ist dauernd zu achten. Kleinere Aufgaben können mit Bleistift in ein Heft mit starkem Papier, umfangreichere müssen auf besonderen Zeichenblättern ausgeführt werden.

Wo Werkunterricht erteilt wird, kann er die Anfertigung von Modellen übernehmen.

Die besonderen Bedürfnisse der Mädchen sind im Benehmen mit der Handarbeitslehrerin zu berücksichtigen. Dies gilt sowohl für die Stoffauswahl als auch für die zeichnerische Darstellung. Die Behandlung der Körper tritt hinter die der Flächen zurück. Dem schmückenden Gestalten ist ein breiter Raum zu gewähren.

### **Naturlehre.**

**Ziel:**

Der Unterricht in Naturlehre soll den Schülern dazu helfen, daß sie die physikalischen und chemischen Vorgänge, die ihnen täglich begegnen, in ihren einfachsten Zusammenhängen verstehen lernen und die dabei zu gewinnenden Erkenntnisse im praktischen Alltag verwerten können. Er erzieht die Jugend zu sorgfältigem Beobachten, zu anschaulich-kausalem Denken und zur Achtung vor den Gesetzen der Natur.

**Stoff:**

Vorbemerkung: Auf die Stoffe aus der Chemie unter II. wird etwa ein Viertel der Zeit entfallen. Sie können zum Teil in der Form des Epochenunterrichts zu-

sammenhängend behandelt werden. Die mit + bezeichneten Stoffe sind nur für günstige Verhältnisse gedacht; auch die übrigen Stoffe sind in ihren Einzelheiten nicht verbindlich; es soll lieber wenigens gründlich als vieles flüchtig behandelt werden.

## 7. Schuljahr:

I. Aus der Mechanik: Die Feststellung des Gewichts der Körper. Genaues Wägen. Die Tafelwaage. Die Federwaage als Kraftmesser.

Einfache Maschinen: Der Hebel und seine Anwendungen; feste und bewegliche Rolle, Flaschenzug. Winde. Schiefe Ebene, Steigung, Keil, + Schraube. Mechanische Arbeit und Leistung. Pferdestärke. Schnell- und Dezimalwaage.

Die verschiedenen Arten der Reibung, ihre Vorteile und Nachteile.

Die Messung der Zeit; das Pendel.

Das Gesetz der Trägheit. Die Fliehkraft: Milchzentrifuge, Honigschleuder. Die Schwerkraft. Das Fallen der Körper. Schwerpunkt und Standfestigkeit. Das Artgewicht der Stoffe. Gewichtsverlust im Wasser. Schwimmen, Schweben, Die Senkwaagen, Wasserverdrängung und Tragkraft der Schiffe. + Kreiselpumpe.

Vom Wasser: Unsere Wasserversorgung. Wasserstand in verbundenen Gefäßen; + Wasserstandsglas. Haarröhrchenanziehung. Wasserdruck, Taucher. + Wagenheber, + hydraulische Presse. Wasserrad, + Turbine.

Eindampfen, Destillieren.

Von der Luft: Raumerfüllung, Gewicht und Druck der Luft; Saugheber, Pumpen, Feuerspritze. Auftrieb in der Luft: Luftballon, Luftschiff. Die Luftschraube. Messung des Luftdrucks; Barometer.

Von der Wärme: Veränderung der Körper mit der Temperatur. Besonderes Verhalten des Wassers. Die Sprengkraft des Eises. Gefrier- und Siedepunkt des Wassers. Wärmegrade, Thermometer und Fieberthermometer. + Wärmemenge, + die Kalorie als Maß der Wärmemenge. + Unterschied zwischen Wärmegrad und Kalorie. Schmelzen und Erstarren, Verdunsten, Verdampfen und Verflüssigen. + Die Verdunstungskälte und ihre Wirkungen. Ausbreitung der Wärme durch Leitung, Strömung, Strahlung. Wärme- und Kälteschutz: Ofenschirm, Vorfenster, Kaffeewärmer, Kleidung. + Thermosflasche. Ofen-, Warmwasser- und Dampfheizung. Heizwert der Brennstoffe.

Dampfmaschinen; + Verbrennungsmotoren.

Von Wind und Wetter: Hoch- und Tiefdruckgebiete. Luftströmungen. Wettervorhersage. Das Wetterhäuschen (der Feuchtigkeitsmesser). + Wetterkarte.

II. Die Verbrennung. Kohlenstoff, Luft, Sauerstoff, Oxydation; Kohlendioxyd (Kohlensäuregas), Rost und andere Metalloxyde. Reduktion. Gewinnung des Eisens + und anderer Metalle.

Grundstoffe: Schwefel, Eisen und Schwefeleisen. Gemenge und chemische Verbindung. + Schwefelerze.

Das Wasser, der Wasserstoff. + Was bedeutet  $H_2O$ ?

Baustoffe: Kalkstein, gebrannter Kalk, Mörtel, Zement, Beton, Gips. Säuren und Laugen; Salzbildung, Salze.

Stickstoff, Ammoniak, Salmiak, Salmiakgeist, Stickstoffdünger. Einige wichtige Mineralien und Gesteine: Feldspat, Quarz, Sandstein, Ton, Lehm. Herstellung von Ziegeln und Backsteinen, von Glas- und Tonwaren.

### 8. Schuljahr:

I. Vom Schall: Entstehung, Fortpflanzung, Zurückwerfung. Echo. Entstehung und Veränderung der Töne. Schwingen von Saiten, Metallstäben (Stimmgabel) und Luftsäulen; Pfeifen. + Form der Geige: Resonanz. Das menschliche Stimmorgan; das Hören. + Grammophon.

Vom Licht: Quellen, Fortpflanzung, Zurückwerfung. Spiegel. + Der Hohlspiegel als Scheinwerfer. Brechung. Sammel- und Zerstreuungslinsen. Das Auge und das Sehen. Brillen, Lupe, + Mikroskop, Feldstecher, + Fernrohr, Photoapparat, + Bildwerfer, + Filmgerät. Zerlegung des weißen Lichts durch das Prisma und im Regenbogen. Die Farben. + Natürliche und künstliche Höhensonne.

Vom Magnetismus: Magnet, magnetisches Feld, Magnethadel, Kompaß; + Erdmagnetismus.

Von der Elektrizität: Der elektrische Strom im Haushalt: Elektrisches Licht, elektrisches Kochen, Bügeln, Heizen. + Zerlegung des Wassers (im Anschluß an die Taschenlampenbatterie).

Stromquellen: Element, Batterie (Taschenlampe), Akkumulator, die „Steckdose“. Gute und schlechte Leiter, Isolierung, Kurzschluß, Sicherungen. Spannung, Widerstand, Stromstärke, + praktische Verwendung einfacher Meßgeräte. Elektromagnet. Klingel, Fernsprecher, Fernschreiber.

Stromverbrauch: Watt, Kilowatt, Kilowattstunde.

Elektromotor, + Gleich- und Wechselstrom.

+ Vernickelung, + Versilberung.

Induktion, Dynamomaschine. Elektr. Kraftwerk. Fernleitung. Hoch- und Gebrauchsspannung; Umformer.

Die Gefahren der Elektrizität. Gewitter. Schutz vor dem Blitz. + Der Rundfunk. + Energiearten, Energiequellen, Umformung der Energie. + Robert Mayer und das Gesetz von der Erhaltung der Energie.

II. Die wichtigsten Nährstoffe in unseren Nahrungsmitteln: Stärke und Zucker, Fett, Eiweiß; + Verbrennungswärme und Nährwert; Mineralstoffe, Ergänzungsstoffe (Vitamine).

Von der Gärung: Alkohol, Essig, Milchsäure und Fruchtsäuren.

Hartes und weiches Wasser. Soda, Seife und andere Waschmittel. Das Papier und seine Herstellung. Zellstoff. Neue Roh- und Werkstoffe: Kunstseide, Zellwolle, Buna, Kunstharze.

Heiz- und Treibstoffe aus Kohle und Erdöl; Leuchtgas, Benzol, Benzin. Farben und Arzneien aus Steinkohle. Schmierstoffe.

### *Behandlung:*

Die Auswahl der einzelnen Unterrichtsgegenstände hängt von der Leistungsfähigkeit und von den praktischen Bedürfnissen der Schüler ab. Die Mädchenschulen werden in erster Linie aus der Physik und Chemie des Haushalts auswählen, was der Fassungskraft der Schülerinnen entspricht.

Der Unterricht wird natürlicherweise von den Erfahrungen des praktischen Lebens ausgehen, die Schüler zur scharfen Beobachtung physikalischer und chemischer Vorgänge anleiten und zum Nachdenken darüber anregen. Dabei wird sich die Frage erheben, wie man dem Wesen des Vorgangs näherkommen kann. Hier entspringt der Versuch, der das technische Drum und Dran beiseite läßt und sich auf den Grundvorgang sammelt. So stellt der Schulversuch das Herzstück des Unterrichts dar. Die Schüler müssen sich aber selbst besinnen, auf welchem Wege man die aufgestellte Frage lösen kann. Deshalb sollten sie sich an der Planung eines Versuchs immer so weit wie möglich beteiligen. Es werden dann immer noch Fälle übrig bleiben, in denen der Lehrer helfend eingreifen oder von sich aus bewährte Versuchsanordnungen vorführen muß. Am wertvollsten ist es, wenn die Versuche in Form von Schülerübungen durchgeführt werden.

Jede Schule muß sich bemühen, die zweckmäßigsten Geräte zu erhalten. Bei der Anschaffung des physikalischen Geräts wird sie sich unter allen Umständen von der Landesanstalt für Erziehung und Unterricht oder von der Landesanstalt für den Physikunterricht in Stuttgart-Bad Cannstatt, Pragstraße 17 beraten lassen.

Die aus den Versuchen entspringenden Erkenntnisse sollen die Schüler zunächst in ihrer eigenen Sprache ausdrücken; die anschauliche Fassung der Regel kann nachträglich eine genauere Form erhalten. Die Naturlehre der Volksschule hat volkstümlichen Charakter. Nur in wenigen Fällen werden die Schüler bis zum abstrakten Gesetz vordringen können. Auch die physikalischen und chemischen Symbole und Formeln sind nur in beschränktem Maße anwendbar. Manche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten sind nur in anschaulichen Vergleichen verständlich zu machen. Die Ergebnisse werden in erster Linie die Erscheinungen selbst festlegen, also qualitativer Natur sein; doch sollen die Schüler in geeigneten Fällen auch genau messen und berechnen lernen. So ist es durchaus zu empfehlen, sie einmal Wägungen durchführen zu lassen, bei denen es auf Bruchteile eines Gramms ankommt.

Wichtige Grundbegriffe wie Arbeit, Leistung, chemische Verbindung, Verbrennung u. a. müssen immer wieder gründlich geklärt werden.

Wesentlich ist die Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse in praktischen Aufgaben, bei deren Lösung die Selbständigkeit der Schüler stark hervortreten muß.

Sofern die unterrichtliche Behandlung eines physikalischen oder chemischen Vorgangs nicht schon mit der Besichtigung eines technischen Werkes begonnen hat, um das Interesse der Schüler zu erregen, ist es nach ihrem Abschluß Zeit, die Kinder in einen solchen Betrieb hineinzuführen. Jetzt können sie die wesentlichen Vorgänge erkennen, aber auch sehen, wieviel Fleiß und Erfindungsgeist nötig sind, bis auf einem einfachen physikalischen Gesetz oder einem chemischen Vorgang eine verwickelte Industrieanlage aufgebaut ist.

Einzelnen Schülern oder Schülergruppen, die sich in der Schule oder zu Hause freiwillig mit Versuchen beschäftigen, wird sich der Lehrer mit Rat und Hilfe zur Verfügung stellen. Er wird auch dafür sorgen, daß sie dabei nicht unvorsichtig zu Werke gehen.

## Leibesübungen.

### *I. Ziel:*

Ziel der Leibeserziehung ist die Erhaltung und Förderung der Gesundheit, die Steigerung der Leistungs- und Bewegungsfähigkeit durch Kräftigung der Organe und Muskeln und Erhöhung ihrer Funktionstüchtigkeit. Die freie, aufrechte Haltung und der freie, unbeschwerte Gang sind das äußere Ergebnis davon.

Durch die Leibeserziehung werden aber auch Leistungswille, Willenskraft und Selbstbeherrschung gefördert. Hilfsbereitschaft und Rechtssinn werden geweckt. Sie sind die Voraussetzung für soziales Verständnis und harmonisches Gemeinschaftsleben.

Die Leibesübungen fördern Wachstum und Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen zur Persönlichkeit und sind ein unentbehrlicher Bestandteil der Gesamterziehung. Sie dürfen sich nicht in der Vermittlung technischer Übungsfertigkeiten erschöpfen.

### *II. Stoff:*

Vorbemerkungen: Im 1.-4. Schuljahr beträgt das Zeitmaß für die Leibeserziehung 60 Minuten im Rahmen des Gesamtunterrichts.

Im 6. oder im 7. Schuljahr ist der Schwimmunterricht verbindlich, soweit ein Schwimmbad zu erreichen ist. Oft wird der Besuch eines Bades nur durch Zusammenlegung von Stunden oder durch Verwendung des Spielnachmittags möglich sein.

Die Turnstunden sind über die Woche verteilt im Stundenplan einzuordnen. Wenn die Möglichkeit besteht, können bei schlechtem Wetter die Turnstunden getauscht werden.

Schulsportfeste oder sportliche Wettkämpfe sind für ausgebaute Schulen verbindlich. Wenig gegliederte Schulen zeigen die Arbeit auf dem Gebiet der Leibeserziehung im Rahmen allgemeiner Schulfeste oder bei Elternabenden.

Wegen der noch sehr unterschiedlichen Voraussetzungen für die Durchführung der Leibeserziehung wird von der Aufstellung von Wertungstafeln zunächst abgesehen. Sie werden ein Teil der kommenden allgemeinen Richtlinien für die Leibeserziehung an allen Schulen sein.

Grundlage für die Beurteilung ist die Leistung. Der charakterliche Einsatz und die Konstitution sowie Folgen schwerer Erkrankungen sind bei der Bewertung zu berücksichtigen.

Grundsätzlich ist im Freien zu turnen, jede Möglichkeit dazu ist auszunutzen. Luft, Licht und Sonne sind für die Wirksamkeit der Leibeserziehung unentbehrlich.

Das nachfolgende Übungsgut dient zur Auswahl für die besonderen Verhältnisse und kann entsprechend ergänzt werden. Für die Jahresarbeit sind örtlich geltende Stoffpläne aufzustellen und zur Einsicht bereitzuhalten.

#### a) Übungsgut für Knaben und Mädchen des 1.-4. Schuljahrs.

Die nachstehenden Übungen müssen erlebt, nicht erlernt werden. Sie stellen Beispiele zur Auswahl dar, die durch eigenes Finden des Lehrers und der Schüler beliebig vermehrt werden können.

##### Laufen :

„Mir nach!“ – im Haufen oder in der Reihe in der Umzugsbahn, im Kreis, schängelnd um Bäume, im Zickzack von Wand zu Wand, unter Geräten durch, über Hindernisse weg.

Durcheinanderlaufen : nicht anstoßen ! – anstoßen !

Durcheinanderlaufen und auf Pfiff anhalten – zum Lehrer kommen – an die Wand, in den Kreis sitzen, stehen, liegen.

Wir spielen Auto ! (starten, fahren hinter- und nebeneinander, stoppen, kurven, rennen um die Wette – tuten, „brummen“ als Atemübung).

In offenem Kreis laufen und plötzlich ausführen, was der Lehrer tut (hinliegen, sitzen, knien, hochhüpfen, abhocken).

Wir umlaufen aus dem Reihensitz ein Turnpferd, einen Brunnentrog, einen Wagen, einen Felsen ein- oder zweimal.

Staffeln hin und her : um Bäume, Wäschepfosten, auch mit Übergabe von Bällen, Keulen, Körben (ausschütten bzw. einsammeln von Kieseln, Kastanien, Bällen). Wettläufe bis zu 60 m.

##### Gehen :

wie ein Zwerg, ein Riese, ein Storch, ein Dieb...

auf Absätzen, Zehenspitzen, mit O- und X-Beinen, auf Außen- und Innenrand der Füße.

Wer kommt mit 15 Schritten am weitesten ?

Gehen mit Klatschen, Tamburinschlag, Musik.

##### Hüpfen und Hinken :

hinauf auf Kisten, Sockel, Böschungen .

hinüber über den Straßengraben, vorwärts, seitwärts, rückwärts, über Stangen, Mitschüler, vorgehaltene Stäbe, wie ein Frosch, wie ein Gummiball, wie ein Hampelmann. Galopphüpfen vorwärts und seitwärts – in Linie, Reihe, im Kreis, durch den Händetunnel. Hopsershüpfen.

Vierfüßlerlaufen , Laufen auf drei Beinen wie ein verletzter Hund.

Über Leitern, Schwebebänke, Balken, Gräben mit gegrätschten Beinen hinwegschreiten. Der Wand entlang schleichen.

##### Springen :

über Schnur, Stab, Stamm, Mitschüler in „Bankstellung“ (einzeln, paarweise, im Haufen, die Reihen im Wettkampf). Von Sockeln, Mauern, Holzstöcken (Bock,

Kasten, Pferd) in die Tiefe springen, dasselbe mit Drehungen oder besonderen Beintätigkeiten, dasselbe über vorgehaltenen Stab in die Tiefe.

#### Werfen :

Jeder Schüler hat ein Wurfholz (Buchenast, 25 cm lang, 3-5 cm stark). Zielwerfen mit Wurfhölzern, Steinen, Tannenzapfen auf Pfosten, in Gräben, über Flüsse, Bäume, Schneemann zertrümmern! Geworfene Bälle werden gefangen.

#### Buntes Allerlei :

Schlagartiges Sitzen, Liegen auf Bauch oder Rücken, Lage wechseln. In Rückenlage Maikäferstrampeln, Radfahren, Schaukeln. Ohne Handgebrauch hinliegen und aufstehen, auch zu zweien.

Im Schneidersitz mit der Stirne den Boden berühren, im Kniestand grüßen mit tiefer Verbeugung, aus der Hockstellung Handwandern in die Bauchlage.

Nachahmen von Tier-, Arbeits-, Maschinenbewegungen.

Kunststückchen: Gänsestehen, einbeinig Kreiseldrehen und dabei kleiner werden, verschlungen vorgehaltene eigene Hände übersteigen, mit den Zehen Kastanien greifen und fortwerfen, Kopf- und Handstehen.

Ziehen über Strich, Graben, an die Platzgrenze (ein- und beidhändig).

Schieben mit Druck an Händen, Schultern, Rücken an Rücken.

Tragen von Bällen, Körben, Ranzen auf dem Kopf, von Mitschülern auf Stäben.

Purzelbaum mit gekreuzten, gegrätschten, angehockten Beinen, auch rückwärts.

Den Turnkasten (die Kiste) übersteigen, Hockwende hinauf, hinüber, Flugsprung, mit Grätschsprung ab.

Bock (Kilometerstein, Mitschüler) überspringen mit Grätsche, Hocke.

Leiter auf einem Holm liegend, Sprossen senkrecht: überspringen, der Länge nach fortlaufend mit Hockwenden rechts und linkshin überwinden, durch die Sprossenfelder schlüpfen.

Schrägbrett hinauflaufen und in die Höhe und Weite, auch über Stab, abspringen.

#### Spielen :

„Fangerles“, Nummernwettlauf. Katze und Maus, auch mit zwei Katzen.

Tag und Nacht. Irrgarten.

Den Dritten abschlagen mit Sitzen, Unterkriechen, Liegen.

Urbär. Schwarzer Mann.

Henne und Habicht.

Neckball. „Treiberles“ (Grenzball). Einfacher Jägerball.

Für große Klassen eignen sich Formen des „Komm mit!“ aus der Sternaufstellung (Stehen, Sitzen, Liegen), auch mit Hinliegen der Läufer in der Sternmitte.

Kleine Klassen spielen Grenzball oder Burgball („Burg“ sind: drei Keulen am Boden, Ball oder Büchse auf Bock).

Übungsbeispiele für Sonderfälle :

Im Schulzimmer: Kauern und Hochrecken neben der Bank (Einzelausführung, rascher Wechsel zwischen hoch und tief, auch fortlaufend „im Fluß“).

Stand neben oder auf dem Sitzplatz, Wechsel.

Platzwechsel innerhalb derselben Bank oder mit der Nachbarbank.

Auf der Kante seitlich sitzend: Vorbeugen, Radfahren, Schwebesitzen.

Gehen und Schleichen durch die Bankgassen, rhythmisches Gehen. Schlängelnd durch die Bankgassen oder über die Sitzplätze gehen.

Auf dem Pult sitzend grüßen mit tiefer Verbeugung.

Auf der Steintreppe: Auf und ab! Ordnungsgehen! (immer rechts). Feueralarm! Spitzengehen auf den Rändern der Stufen. Hüpfend und hinkend auf und ab, auf allen Vieren.

In den Gängen: Ballrollen mit Hand oder Fuß oder auf allen Vieren gehend mit dem Kopf. Tunnelkriechen. Tunnelballspiel. Wanderball.

Singspiel und Mädeltänze:

Häschen in der Grube. Wer eine Gans gestohlen hat.

Gretel, liebes Gretelein...

Wir sind die Musikanten...

Geburtstagssingen. Ein Vogel wollte Hochzeit machen.

Trarira, der Sommer, der ist da...

Kleiner Schelm bist du...

Weitere Beispiele im Liederbuch.

## **b) Übungsgut für die Knaben des 5. und 6. Schuljahrs.**

### **1. Belebende Übungen:**

Galopphüpfen vorwärts, seitwärts, nach links, nach rechts, Wechsel zwischen Links- und Rechtsgalopp.

Wanderhüpfen und -hinken über liegende Mitschüler.

Lauf- oder Schnellgehen mit plötzlicher Unterbrechung (Sitzen, Liegen, Paarung zu Roß und Reiter).

Abteilungsweises Haufenlaufen um einen Baum herum, zurück in Reihensitz, auch als Wettkampf.

Hinauf! (auf Turngeräte). Hinüber! (über Stämme).

Hinein! (in Gräben, in den Wald, hinter Bäume).

### **2. Körperschule:**

Fallübungen ohne Handgebrauch: in Sitze, in Lagen, allein, in Paaren und Gruppen mit gegenseitigem Anfassen, Lagewechsel, Hüftsitz. Schultersitz. Tragen zu Bock und Pferd. Ziehen, Nackenziehkampf im Stehen, Hocken, Liegestütz. Hahnenkampf. Schieben im Vierfüßlerstand.

Umwerfen! (der Partner ist im Kniestand, in der „Bankstellung“, im Hocksitz). Zwillingssitzen mit und ohne Einhaken.

In der Kniebeuge die geöffneten Knie, in der Rückenlage die gegrätschten Beine des Partners schließen trotz Widerstand.

Wetthinken in Paaren, in Gruppen (Schulterfassung).

Boden- und Übersprungrolle. Kopf- und Handstandversuche.

Rolle rückwärts in den Stand.

Stäbe: Kampf um den Stab, den selbst vorgehaltenen Stab übersteigen, den gestellten überspreizen, sich unten durchwinden. Achterkreisen eines Beines um zwei vorgehaltene Stabenden. Stab unter den eigenen Füßen durchschwingen. Stab unter den nacheinander hüpfenden Schülern der Reihe wegtragen (hüpfende Reihe). Springen und Hüpfen in Schwing- und Springseil.

### 3. Leistungsübungen :

Laufen : Drei- und Fünfbeinlauf.

Wettlauf in Abteilungen oder in der ganzen Klasse.

Fallstart. Tiefstart. Pendelstab übergeben.

60 m Schnellauf.

Pendelstaffeln. Umkehrstaffeln, auch mit verschiedenartigen „Pendeln“.

Springen : verschiedenartige Beinhaltung.

Der Hocksprung. Der Kehrsprung. Laufsprünge.

Frisch-fröhliche Folge der einzelnen Springer über lange Latte oder Wäscheleine, auch viele gleichzeitig.

Tiefsprünge an Torf- und Sandgruben, von Geräten. Der Weitsprung.

Werfen : Schlagball, auch mit Anlauf. Schleuderball. Zielwerfen auf bewegliche Ziele. Torschüsse.

Geräteübungen :

Bock (Kasten, Radstein, Spaltblock, „lebender Bock“): Grätsche. Hocke. Hockwende. Überschlag.

Barren: Gewöhnung an das Gerät durch natürliches Auf- und Übersteigen, Sitzen und Abschwingen in Wettkampfformen, auch am Stufenbarren.

Reck: im Fluß aufspringen in Stütz und Abziehen (drei bis vier gleichzeitig), ebenso Unterschwing, Hockwende, Fechterkehre fortlaufend.

Knieauf- und -umschwung. Felgaufschwung.

Manche Übungen sind an Geländern möglich.

Klettern und Wanderklettern an Stangen.

### 4. Spiele:

Der 2. schlägt, auch mit Bockhüpfen und Durchschlüpfen.

Wir üben das Fangen: Wettwanderball, Neckball,

das Treffen: Hetzball. Burgball,

das Weitwerfen: Grenzball,

das Zusammenspielen: Jägerball, Völkerball, Drei gegen Drei, Fünf gegen Fünf.

Kleinere Wettspiele: Brennball, Korbball, Ball über die Schnur.

Hauptspiel im Sommer: Fußschlagball, Schlagball (einfach).

im Herbst: Schleuderball.

im Winter: Fußball.

### 5. Jahreszeitlich bedingte Übungen:

Wassergewöhnungsübungen, Brustschwimmen. Schilauen. Die Stoffgebiete

unter 4 und 5 eignen sich auch für die Spielnachmittage. In den Spielstunden sollten aus erzieherischen Gründen zu große Abteilungen vermieden werden. Es ist auch für den Fortschritt in Technik, Taktik und Spielverhalten besser, zwei kleinere Abteilungen je eine Stunde als eine räumlich nicht übersehbare große Abteilung zwei Stunden zu beschäftigen.

### e) Übungsgut für Mädchen des 5. und 6. Schuljahrs.

Fast sämtliche für Knaben aufgeführte Stoffe können auch im Mädchenturnen Verwendung finden. An Stelle der „Körperschulung“ treten Übungen der „Schulgymnastik“. Beste Leistungsübung für die Mädchen ist das Schwimmen. Das Geräteturnen tummelhafter Art, auch an den Ringen, findet auf dieser Stufe noch Anklang. Bevorzugt wird der Balancierbalken für Gehen in verschiedenen Schrittformen, Übersteigen, Tragübungen, Ballzuwerfen.

#### Gymnastische Schulung:

##### a) ohne Geräte:

Laufen in Figuren: allein, in Paaren, in Gruppen mit Körperführung zum und vom Kreismittelpunkt.

Laufsprünge fortlaufend oder Zwischenlaufen, in die Höhe und Weite, über Stäbe, Seile, nach Zweigen, aufgehängten Bällen.

Schrittformen: Schrittwechsellhüpfen, Galopphüpfen vorwärts und seitwärts, auch mit Drehungen. Hakenschottisch. Drehsprünge in Paaren.

Federn: vorwärts, seitwärts, rückwärts, im Sprung- und Schwingseil, ohne und mit Zwischenfederungen, mit Drehungen.

Gehen und Laufen mit rhythmischer Betonung: Stampfen, Klatschen nach 2, 3, 4 Schritten. Tamburin. Musik.

Mädeltänze: „I fahr, i fahr mit der Post...“

„Nein, ich mag nicht haben die da...“

„Ja, so wickeln wir...“

„Komm, Spielmann, tanz mit mir...“

„Sechs wackere Burschen“.

##### b) mit Handgeräten:

Stab balancierend auf Handteller, Handrücken oder Finger durch den Raum tragen, auch kurvengehend,

im Stand breitgefaßt fallenlassen und vor dem Bodenberühren nachfassen mit Ausfedern, nach kurzem Fallen nachfallen und körperfedernd hochwerfen.

im Sitz geschlossene Beine über und unter den in der Schwebelage gehaltenen Stab vor- und zurückschieben (Fluß), mit dem Balancierstab sitzen und aufstehen.

Ball: Zuwerfen und fangen mit der Partnerin in verschiedenen Wurfarten aus Stand, Liegen, Sitzen, im Laufen;

mit Hand oder Fuß fortrollen, um Keulen, Fahnen, Bäume herum; den eigenen oder Partnerball umlaufen, überhüpfen, hochwerfen und fangen, auch mit Drehungen, mit Sitzen; über den Rücken, durch die Beine, mit den Füßen.

Ballführen: locker um die Hüften, um die Knie, im Schwebesitz um die Beine, mit geschlossenen Händen hoch-tief, mit einer Hand weit herum, auch in der Spirale von hoch zu tief und zurück.

Balancieren auf Handrücken oder -teller, auch im Knien, Sitzen, in der Rückenlage und beim Wiederaufstehen.

Keule: über liegende oder stehende Keule hüpfen (vor- und rückwärts), in Kurven, Kreisen, Achtern umlaufen, auch mit Partner, hochwerfen und fangen.

Sitzend vor die Füße stellen, um die Hüfte rollen. Im Streckesitz vor die Füße legen, in hohem Bogen unter Übergang in Rückenlage hinter den Kopf führen.

Reifen: Reifeln in Figuren. Hüpfen und Schlüpfen am stehenden, vorgehaltenen und rollenden Reifen.

Seilchen: beidhändig: überlaufen, hüpfen, hinken, spreizen; einhändig: Schwingen unter den Beinen, über dem Kopf; dies im Wechsel mit weitem Ausholen des Körpers.

#### **d) Übungsgut für Jungen des 7. und 8. Schuljahrs.**

Vom 13. Lebensjahr ab beginnen die Strukturen des kindlichen Körpers sich auffällig zu verändern. Das Längenwachstum herrscht vor. Die Hebelverhältnisse werden ungünstig. Mit der Harmonie der äußeren Erscheinung schwindet auch die Ausgeglichenheit der Bewegung. Die Muskulatur ist für die verlängerten Hebel zu schwach, das Herz ist sehr dünnwandig. Dauerbelastungen sind daher schädlich, Mittelstreckenläufe sind zu unterlassen.

Das Wachstum von Muskulatur und Organen des Kreislaufes ist durch kurz-dauernde Reize zu fördern. Die Neigung des Jugendlichen zu Eigenbrütelei und Widersetzlichkeit wird abgeschwächt durch Einfügung in Mannschaften für Wettkämpfe und Spiele.

##### **1. Körperschulung.**

Rumpf vorwärts-, rückwärts-, seitwärtsbeugen, auch mit Nachfedern. Rumpfkreisen, Rumpftiefschwung, Achterkreisen des Rumpfes. Mühlkreisen der Arme, Rückwärtsfedern, Schrägrückwärtsfedern der Arme. Schnellkräftiges Armstoßen aus der Stoßhalte. Achterschwingen der Beine.

Partnerübungen: Arme heben und senken mit Widerstand, Schulterwippen. Im Grätschitz gegenüber mit Handfassung: Hin- und Herziehen. Rückenlage (Füße festhalten): Rumpfhoben und -senken; im Sitz Rumpfsseitbeugen, Rumpfkreisen.

Kraft- und Bewegungsschulung durch Bewegungsaufgaben mit kleinen und großen Vollbällen (Medizinbällen), auch Rumpfkreisen, Rumpfschwünge, Rumpffederungen, Rumpfdrehbeugen.

Stoß- und Schockwurf mit diesen Bällen, rechts und links. Fehlende Vollbälle können durch Sandsäcke ersetzt werden.

Freiübungen ohne Gerät nur als Ausnahme turnen lassen, nur wenige Übungen in kurzer Zeit.

Ziehen und Schieben: Stabziehen und -schieben; Ringen um den Stab; Ringen um den Ball; Kettenreißen; Durchbrechen; Ausbrechen; Steyrisch-Ringen; ringen um den Kreis; von der Matte schieben.

Heben und Tragen: Huckepacktragen, federnder Steg, Schubkarrenfahren, Tragen auf Schultern, Reiterkampf, Reiterball, fliegender Fisch, Tragen zu zweien usw.

Hüpfen und Springen: Im Sprungseil, im Schwingseil über Partner. Stäbe, Ruten.

## 2. Spiele.

Wettwanderball, Ballstaffeln, Jägerball, Grenzball, Ball über die Schnur, Völkerball, Mordball, Schleuderball, Schlagball. Alle Laufspiele der vorigen Stufe.

Handball a) Ballbeherrschung: Werfen (nur Schlagwurf) und Fangen als Partnerübung im Stand, in der Bewegung. Zuspiel auf der Kreislinie. Kreuzen. Plötzliches Antreten und Zuspielen. Torschuß- und Zielübungen. Dribbeln (Tippen). Wurf- und Fangübungen und Dribbeln auch als Staffeln und beim Durcheinanderlaufen.

b) Spielbeherrschung: Abschütteln des Läufers, dessen Gegenwehr. Umspielen des Verteidigers, dessen Gegenwehr. Freistellen und Abdecken in zwei Parteien als Kombinationsspiel. Kampf um Tore.

Spiel auf kleinem Feld: 5 : 5, 7 : 7, 9 : 9. Platzhalten (im Streifen). Platzwechsel bei offener, bei geschlossener Deckung, Abwehr: Defensive Deckung, Offensive Deckung, Gegnerwechsel.

Die ersten Spiele mit vereinfachtem Regelwerk spielen.

Fußball a) Ballbeherrschung: Stoßen und Stoppen mit der Innenseite. Stoß mit der Außenseite. Spannstoß, Kopfstoß. Stoppen mit der Außen- und Innenseite, mit der Fußsohle, mit den Unterschenkeln, mit dem Körper. Stoßen und Stoppen in der Bewegung. Paarweises Zuspiel. Zuspiel im Viereck, auf der Kreislinie. Dribbeln auf der Geraden, im Kreis, auf der Schlangenlinie, im Gedränge. Dribbeln als Wettkampf in Staffeln.

b) Spielbeherrschung: Schrägpaß, Quersteilpaß. Dreieckspiel. Freistellen mit 3 : 1, 2 : 1. Spielen auf den freien Raum. Freistellen und Abdecken in zwei Parteien (6 : 6, 8 : 8).

Übungsspiele auf kleinem Feld mit wenig Spielern und vereinfachten Regeln.

Übungsspiele in Hand- oder Fußball müssen bereits durchgeführt werden, wenn auch die Technik und Taktik noch nicht voll beherrscht werden. Vor jedem Spiel aber sind einige technische und praktische Übungen vorzunehmen.

## 3. Leichtathletik.

Laufen: 75 m-Lauf, 100 m-Lauf, 75 m-Pendelstaffel.

Mit vorsichtiger Steigerung Langläufe bis zu 2 km in etwa 12 Minuten, auch als Gelände- und Waldläufe, unterbrochen von Gehpausen.

Springen: Weitsprung als Hocksprung (Vorübung: Hopper- und Steigsprünge).

Hochsprung, Hops- und Steigesprünge, Hocksprung von vorn, Kehrsprung von der Seite.

Werfen: Werfen mit Steinen, Schneebällen in die Weite und Höhe. Werfen mit Stöcken und Ruten.

Schlagballwerfen, Handballwerfen, Schleuderballwerfen.

#### 4. Turnen.

Hindernisturnen in jeder möglichen Form unter Ausnutzung der verfügbaren Geräte, sowie der natürlichen Hindernisse im Freien (Gräben, Steine, Mauern, Böschungen, Ufer, Gruben).

Laufsprünge über niedere und mittelhohe Hindernisse. Laufsprünge auf mittelhohe Hindernisse. Niedersprünge, die man durch Vorlegen höherer Hindernisse steigern kann. Grabensprünge im Gelände oder auch in der Halle von Gerät zu Gerät.

Sprünge an brust- und kopfhohen Geräten:

Bock: Grätsche, Hocke, auch am Doppelbock.

Pferd und Kasten quer: Hocke, Flanke, Wende, Kehre, Grätsche, Überschlag.

Pferd und Kasten lang: Grätsche.

Leistungssteigerung durch wettkampfmäßiges Üben im Strom und in Staffelformen. Dabei auch Wechsel der Sprungarten.

Barren:

Am Stufenbarren (ungleichhohe Holme): Aufschwung, Wendeabschwung, Hocke, Grätsche. Aufsteigen und Niedersprung, Schlußsprung vom niederen über den höheren Holm, Unterschwing über den niederen Holm.

Am Barren mit gleichhohen Holmen: Kehre aus dem Angehen, Kehre, Abprung mit einem Bein, Niedersprung auf den anderen, Weiterlaufen. Kehre aus dem flüchtigen Stüttschwüngen. Wende.

Schraubenspreizen in den Seitliegestütz, Taucheraufschwung, Scheraufschwung.

Oberarmkippe in den Grätschsitz, Rolle aus dem Sitz in den Sitz. Schulterstand, Oberarmstand, Flanke aus dem Seitliegestütz.

Reck:

Hüfthoch: Flanke, Hocke, Aufgrätschen.

Brust- bis kopfhoch: Knieaufschwung zwischen und neben den Händen. Felgaufschwung. Unterschwing aus dem Stand (zuerst über vorgelegte Schnur).

Umschwünge: Knieumschwung vor- und rückwärts. Felgumschwung rückwärts.

Abgänge: Abhurten, Spreizabsitzen, Felgabschwung, Unterschwing.

Reichhoch: Knieaufschwung neben den Händen. Felgaufschwung.

Schaukelringe: Schaukeln, Niedersprung rückwärts. Schaukeln mit halber Drehung am Ende des Vor- und Rückschwüngen. Schaukeln und Klimmen zum Beugehang. Schaukeln und Aufschwüngen in den Sturzhang.

### Klettern:

Schräge Leiter: Auf- und Absteigen, auch ohne Anhalten. Aufsteigen, Umsteigen, Abwärtshangeln.

Auf- und Abwärtsklettern an schrägen und senkrechten Stangen. Klettersteigen an zwei Stangen. Kaminklettern.

Hangeln auf- und abwärts. Wanderklettern.

Übungsverbindungen auch von Gerät zu Gerät.

### 5. Schwimmen.

Wassergewöhnungsübungen. Auftriebsübungen. Gleitübungen. Schwimmbewegungen, soweit nicht schon in den vorhergehenden Jahren geübt. Brustschwimmen.

Sprünge vom Beckenrand und vom Brett. Abrenner. Sprünge über vorgehaltene Stange. Sprünge mit Drehung um die Längsachse. Paketsprung, Bombe.

Rückenschwimmen.

Startübungen. Kopfsprung, Tauchübungen im flachen Wasser nach Tellern. Streckentauchen.

Freischwimmerprüfung nach den Richtlinien der DLRG.

Grundübungen des Rettungsschwimmens (Transportschwimmen, Kleiderschwimmen, Ausziehen von Kleidern im Wasser, Befreiungsgriffe, Wiederbelebung).

Grundschein der DLRG für Fortgeschrittene.

### 6. Wandern und winterliche Leibesübungen.

Wanderungen, Eislauf, Rodeln, Schneeschuhlaufen sind auf dieser Entwicklungsstufe besonders wichtig zur Stärkung der Organkraft.

### e) Übungsgut für Mädchen des 7. und 8. Schuljahrs.

Die beginnende Reifezeit bringt eine starke Körperumwandlung mit sich, besonders für bestimmte Typen. Die Folgen sind seelische Schwankungen, unausgeglichenen Bewegungen, unsichere äußere Haltung. Sie wirken sich stark in der Leibeserziehung aus. Der Leistungsanstieg verlangsamt sich und führt zu Streuungen in der Leistung.

Einen Ausgleich bringt das zunehmende geistige Interesse, das ein wachsendes Verständnis für den Bewegungsablauf weckt und wieder Sicherheit in Bewegung und Haltung herstellt. Kluge und maßvolle Führung, die sich dem Entwicklungsstand anzupassen versteht, wird die Leistung vorsichtig steigern. Dauerbeanspruchungen treten zurück zu Gunsten von kurz dauernden, wiederholten Beanspruchungen, wechselnd zwischen Reiz und Reizerholungspausen.

Einfache Übungen der Schulgymnastik und Mädel tänze sollen zu selbständiger Bewegungsgestaltung führen. Die gestellten Bewegungsaufgaben sollen die Bewegungserfahrung durch anregende Wiederholung vertiefen und die geistige Mitarbeit und innere Anteilnahme wecken und fördern.

Das Mädchenturnen soll in der Regel von einer Lehrerin erteilt werden.

### 1. Körperschule.

Springen wie ein Gummiball, dasselbe mit Drehung.

Wechsel zwischen Rumpfbeugen und -strecken: Federn in der Kauerstellung und in ganzer Streckung im schnellen Wechsel. Wechselseitiges Beugen und Strecken der Beine in der Rückenlage (Radfahren).

Heben der gestreckten Arme und Beine aus der Bauchlage. Heben und Senken eines Medizinballes in der Bauchlage mit vorgestreckten Armen.

„Radfahren“ im Sitz. Kreiswandern im Liegestütz. In der Hockstellung vorwärtsgehen.

Laufen unter dem großen Seil. Laufen über das Seil. Dasselbe auch in rhythmischen Abläufen.

Laufen von Kreisen, Kurven, zu Paaren. Wechsel von Vorwärts- und Rückwärtslaufen. Laufen mit ganzer Drehung.

Gehen vorwärts, rückwärts, seitwärts, auf der Geraden, in der Kurve.

Hüpfen in Kreisen, Kurven und zu Paaren, vor- und rückwärts. Pferdchensprung.

Laufen, Hüpfen, Springen im schwingenden kleinen Seil in vielseitigen Verbindungen und rhythmischen Abläufen. Dasselbe in Gruppen im großen Seil.

Laufsprung. Wechselsprung. Sprünge mit halber und ganzer Drehung. Hoppersprung.

Laufen, Gehen, Hüpfen, Springen in freien Bewegungsverbindungen und vielseitigen räumlichen Aufgaben.

Ziehen, Schieben, Heben, Tragen: Ringender Kreis. Schiebekampf zu Paaren. Hucklebacktragen.

Zieh- und Schiebeübungen mit dem Stab. Trageübungen zu Zweit und zu Dritt, auch mit Stab und im Wettkampf.

Gleichgewichtsübungen: Schwebegehen auf dem Balken. Gehen auf dem Balken mit Übersteigen eines Hindernisses. Federnd über den Balken laufen.

Balancieren des Stabes oder des Balles auf der Hand. Dasselbe auch beim Niederknien oder Hinsitzen.

Rollen und Überschlagen einschließlich Kopf- und Handstand. Rolle vorwärts auch im Anschluß an verschiedene Bewegungsaufgaben (Sprung über Schnur, Bank, kleinen Kasten). Rolle rückwärts.

Kopfstand. Aufschwingen in den Handstand.

Rolle vorwärts mit anschließenden Bewegungsaufgaben. Überschlag seitwärts (Radschlagen). Handstandüberschlag vom Kasten.

### 2. Spiele.

Lauf- und Ballspiele wie auf der Unterstufe. Dazu: Stehball, Wettwanderball, Grenzball, Ball über die Schnur, Völkerball, Jägerball.

Als Wettspiele pflegen die Mädchen Korbball und Schlagball.

### 3. Leichtathletik.

Laufen: Schnellauf (bis 75 m, Tiefstart). 75 m-Pendelstaffel. Kurze Geländeläufe.

Springen : Weitsprung, Hochsprung, Hocksprung. Einführung in den Kehrsprung.

Werfen : Schlagballweitwurf, Handballweitwurf, Schleuderballwurf.

#### 4. Turnen.

Hindernisturnen in jeder möglichen Form unter Ausnutzung der verfügbaren Geräte, sowie der natürlichen Hindernisse im Freien. (Gräben, Steine, Mauern, Böschungen, Ufer, Gruben).

Laufsprünge über niedere und mittelhohe Hindernisse. Laufsprünge auf mittelhohe Hindernisse. Niedersprünge, die man durch Vorlegen höherer Hindernisse steigern kann. Grabensprünge im Gelände oder auch in der Halle von Gerät zu Gerät.

Fechtersprünge über das Reck (Reckstange hüfthoch).

Hockwende über Reck, Balken, Kasten. Hockwende auf den Kasten mit anschließendem Strecksprung.

Flüchtige Stützsprünge mit Bückehaltung am Balken, am Barren (mit Zwischenfederung am Boden, in den Sitz auf dem hinteren Holm).

Umklettern des Stufenbarrens.

Schwingen an den Ringen, mit Drehungen, Schwingen und Niederschwung beim Rück- und Vorschaukeln.

Unterschwung über Schnur und Kasten und am Stufenbarren.

Aufwinden auf den Kasten mit anschließender Hockwende über die Reckstange. Dasselbe am Stufenbarren.

Schwingen am Hochreck. Ansprung vom Kasten, Niedersprung beim Rückschwung.

Felgaufschwung, Knieaufschwung, Felgumschwung, Knieumschwung am Reck.

Flüchtiges Stützschiwingen am Barren. Kehre aus dem Anlauf. Außenquersitz aus dem Anlauf. Sitzwechsel und Kehre in den Stand. Fechterflanke. Klettern und Steigen an Leitern und Stangen.

#### 5. Schwimmen.

Wie bei den Jungen, vgl. S. 243, Ziff. 5.

#### 6. Wandern und winterliche Leibesübungen.

Wie bei den Jungen, vgl. S. 243, Ziff. 6.

#### 7. Bewegungsgestaltung.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist bei Mädchen stark ausgeprägt. Man kann die Geh- und Laufschiule zu Paaren üben und für die ortsgebundene Gymnastik kleine Stirnkreise (6-10) zum Üben bilden lassen. Die Geh- und Laufschiule in Stirnkreisen, rechts- und linksherum, mit und ohne Händefassen, mit Hüpfen und Sprüngen und Hocken und Schwingen kombiniert, führen dann zu lebendigen Mischformen aus Reigen und Tanz.

Beispiele : Stirnkreis - Hände fassen, Vor-, Hoch- und Zurückschiwingen der Arme, beim Vorhochschwingen zur Mitte treten und zurück, Laufen im Kreuzschritt 1, 2... bei 7 hocken, bei 8 auf und weiter, oder zurück, hinsetzen - Arme

zur Mitte, zurückschwingen und hinliegen, aufrichten und wieder Arme weit zur Mitte, dazu Rumpfbeugen (Blüte öffnen und schließen), Hinliegen – immer noch gefaßte Hände – Bein heben, Beine über den Kopf heben und zurück, usw.

Ketten (aus 6–8) mit gefaßten Händen, Arme in Seithalte, 3–5 Ketten hintereinander, die letzten kriechen durch und fassen wieder die Hände usw., alle Ketten in Hockstellung, die letzten hüpfen drüber, vorn wieder so aufstellen usw. Mit Klatschen rasch hintereinander, als Reaktionsübung: ein Signal – die hinteren nach vorn, zweimal – die vorderen nach hinten, Wellenlauf durch die Ketten.

Wenn zwischen den Übungen in Stirkreisen oder Ketten etwa ortsgebundene Gymnastik geschickt eingebaut wird, die den oben genannten Prinzipien entspricht, dann können mit eigener, schöpferischer Weitergestaltung schöne und anmutige Formen der Leibeserziehung für Mädchen entstehen, die den Rahmen der allgemeinen Körperschulung sinnvoll ausfüllen (auch mit eingeflochtenen Liedern – Singspiel –).

Diese rhythmischen Bewegungsspiele werden ergänzt und erweitert durch Pflege von Singspielen und Volkstänzen. (Der bergische Fuhrmann. Wir fahren ins Holz. So weben wir. Die Musikanten. Schustertanz. Siebenschritt. Spinnradel. Kesselflicker u. a.).

### *III. Unterrichtsweise:*

Bewegung und Freude sind Kennzeichen einer guten Turnstunde. Bewegung ist des Kindes Lebensbedürfnis. Sie gibt Wachstumsanregungen und führt zur Organkräftigung, hat unwillkürliche, beschleunigte und vertiefte Atmung im Gefolge, so daß sich systematische willkürliche Atemübungen erübrigen. Freude macht die turnerischen Übungen zu einem Bedürfnis fürs Leben.

Die Unterrichtsweise muß den Bewegungstrieb des gesunden Kindes befriedigen, dem kränklichen Lust und Anregung zum Bewegen geben. In selbstgewählter, nicht vom Lehrer vorgeschriebener oder vorgeturnter Bewegungsführung lösen die Kinder gestellte Aufgaben, besonders in den ersten Schuljahren. Das Turnen ist ein frisches Tummeln. Auch im 5. und 6. Schuljahr gibt es kein Drillen. In derselben gewinnenden, väterlich verstehenden, schwächlichen Schülern nachhelfenden Art wie in den übrigen Schulfächern muß der Erzieher fördern und zügeln. Anordnungen werden in kindgemäßer Sprache gegeben. Durch gute Hilfe- und Sicherheitsstellung gewinnt der Lehrer das Vertrauen der Kinder und verhütet Unfälle.

Ein geeignetes Mittel zum Vielbewegen aller ist das Üben am „laufenden Band“ „im Strom“, ohne Ruh“. Diese Übungsanordnung verscheucht Minderwertigkeitsgefühle bei schwachen Kindern (gleichwertige Einschaltung in den Bewegungsablauf), bringt Sicherheit der Beherrschung (verschiedenartige Geräte für dieselbe Übung), läßt Gefühlswerte des Erlebens wachsen (lebendiges Handeln) und führt am schnellsten und ungezwungensten zu einer brauchbaren Ordnung, ohne die gemeinsames Arbeiten unmöglich ist. Wenn die Ordnung so durch die Art des Übungsbetriebes aus innerer Bereitschaft erwächst, werden besondere Ordnungsübungen überflüssig. Ordnungsübungen militärischer Art sind untersagt.

Bei Schulanfängern werden die turnerischen Übungen in den Gesamtunterricht eingefügt. Sie helfen mit, den Übergang aus dem freien vorschulischen Spielen in ein geordnetes schulisches Verhalten zu erleichtern. Die für das 1. bis 4. Schuljahr zur Verfügung stehende Zeit von insgesamt einer Stunde je Woche soll in solche Zeiteinheiten zwischen 10 und 60 Minuten aufgeteilt werden, wie sie durch die örtlichen Verhältnisse sich ergeben (Platz, Jahreszeit, Entwicklungs- und Kräftezustand einer Klasse). Das körperliche Bewegen und Spielen soll den Kindern auf keinen Fall gekürzt werden. Ganzstunden sind angezeigt bei Besuch von Planschbecken, Badestätten, beim Schneemannbauen und Rodeln.

Die Übungszeiten, so klein sie auch sein mögen, sind immer durch lebensvolle Bewegungsformen auszufüllen, zumal bei den Kleinen. Der Unterricht findet grundsätzlich im Freien statt, nur in Ausnahmefällen kommen Treppen, Gänge, Klassenzimmer als Turnraum in Frage (Lüftung). Auch hier sind formgebundene, unkindliche Übungen zu verwerfen.

Im Stundenaufbau des 5.-8. Schuljahres folgen auf Übungen der Schulung (belebende und formende) solche der Leistung (persönlicher Höhepunkt); den Abschluß bildet für gewöhnlich das Spiel (gemeinsamer Höhepunkt).

Die Auswahl der Übungen nach dem Entwicklungsstand der Altersstufe, die Anpassung an Jahreszeit und Witterung, vielseitiger Wechsel in der Wirkungsweise der Stundenabschnitte müssen dem Schüler soviel Befriedigung und soviel Fortschritt in der Leistung bringen, daß freudiges Mitmachen selbstverständlich wird.

Die vorstehenden Übungsarten sind Hauptgebiete des Schulturnens. Sie sind aufgezählt in der Reihenfolge, wie sie in der einzelnen Turnstunde angeordnet werden können.

Belebende, d. h. bewegungsreiche, lustbetonte Formen leiten die Turnstunde ein. Sie sollen körperlich „wärmmachen“, wodurch der Schüler erst leistungsfähig wird, und sie sollen „einstimmen“ und Leistungswilligkeit erzielen. Bei diesem „Anregen“ ist Maßhalten geboten, die Leistung – an die der Schüler allmählich heranzuführen ist – liegt in der Stundenmitte.

Die formenden Übungen bezwecken gute Haltung, umfangreiche, unwillkürliche Atmung, Anpassungsfähigkeit der Muskeln und Gelenke (hinsichtlich Kraft und Lockerung, Federung und Straffheit), Schlagfertigkeit und Beherrschung, Wollen und Einordnen.

Die Bewegungsführung unterliegt ebenfalls der Formung (leicht, locker, frei von unnötigen Mitbewegungen). In der Körperschule stellen wir Aufgaben, die möglichst gegenständlich gelöst werden. (Beispiel: „Storchengehen“, nicht „Knieheben und -senken“, noch besser ist tatsächliches Übersteigen von Mitschülern, Balken, Schwebekanten). Auch im 5. und 6. Schuljahr erhalten lebensvolle Formen den Vorzug: Geschicklichkeiten allein oder mit dem Partner, Bewegungen unter Benützung von Stäben, Keulen, Bällen, Seilchen, Tau, Reifen.

Der Leistungsschulung dienen Leichtathletik (im Sommer) und Geräteturnen (im Winter). Beide sollen zur Gesunderhaltung und Kräftigung vor allem der lebenswichtigen Organe verhelfen. Dann sind auch Leistungen möglich, wie sie entsprechend der Entwicklungsstufe gefordert werden müssen. Laufen lernt man durch Laufen, Springen durch Springen, Werfen durch Werfen! Den Schülern der ersten drei, vier Schuljahre ist viel Gelegenheit zu Lauf-, Spring- und Wurfübungen zu bieten, selbstverständlich in Spielformen (das Bewegungsbedürfnis herrscht vor). Auf der nachfolgenden Stufe erlernen die Schüler bestimmte Bewegungsabläufe, die Leistungen ermöglichen (das Geltungsbedürfnis herrscht vor). Bei den Anfängern springen wir möglichst oft ohne Vorschrift in die Grube, einzeln, zu zweien, im Haufen, beim 5.-8. Schuljahr üben wir den Hocksprung, den Kehrsprung. Neue Formen werden zunächst auf natürliche Weise ausgeführt; erst allmählich erfolgt Hinführung zur zweckmäßigsten Lauf-, Sprung- und Wurfbewegung, ohne Zerlegen in Teilbewegungen und ohne Drill.

Was die Gesundheit schädigt oder Unlustgefühle hervorruft, muß unterbleiben: Laufen bei Schwüle, Nebel, starkem Wind, Springen in verhärtete Gruben oder bei kalten Gliedern. Das Geräteturnen ist nur Mittel zum Zweck: Kraft, Geschicklichkeit, Mut und Beherrschung zu fördern. Es ist bei den Kleinen ein Tummeln am Gerät, ein Vertrautmachen in Form freudigen Hindernisturnens, wobei Hang-, Griff- und Stützkraft erzielt werden. Auch im 5.-8. Schuljahr versuchen wir zuerst das Fertigbringen einer Übung, dann erst die Formgebung.

Das Spiel ist bewegungsreichstes und freudvollstes Übungsgebiet. Ihm wird am meisten Zeit eingeräumt. Es soll Organkraft, Geschicklichkeit und Schlagfertigkeit, Einordnung und Unterordnung unter die Spielgesetze, Mut und Ausdauer fördern. Spiele, bei denen nur wenig Schüler in Tätigkeit sind oder einzelne das Spielgeschehen an sich reißen können, sind als Erziehungsmittel untauglich. Die Auswahl muß sich auf allen Stufen nach dem körperlichen und geistigen Entwicklungsstand einer Klasse richten, wenn die Schüler mit „Leib und Seele“ dabei sein sollen. Die 6-9 jährigen „beschäftigen“ sich mit dem Ball, die 10-12-jährigen suchen ihn zu „beherrschen“. Die älteren Schüler sollen zur „Beherrschung des Spiels“ - Taktik und Spielverhalten - erzogen werden.

Die Fertigkeiten des Werfens und Fangens, des Freistellens und Zuspielens, des Einkreisens und Ausweichens, die für die Durchführung der Kampfspiele von Bedeutung sind, werden durch vorbereitende Spiele geübt. Spielen lernt man durch Spielen. Vorbereitende technische Übungen in beschränktem Umfang können im 7. und 8. Schuljahr betrieben werden. Bodenständige Spiele einer Landschaft sollen auch in der Schule eine Pflegestätte finden, um dieses Volksgut zu erhalten.

Die jahreszeitlich bedingten Übungen des Schwimmens und Schilaulens sind überall zu pflegen, wo Gelegenheit dazu geboten ist. Ziel muß sein, jeden Schüler zum Schwimmer und jeden Schwimmer zum Retter auszubilden. Auch bei diesen Sportarten geht der Weg der Einübung vom natürlichen Bewegungen über das Herausarbeiten der zweckmäßigsten Form zur Leistung.

## **Werkunterricht.**

### **Ziel:**

Der Werkunterricht stellt die körperliche Arbeit, die mit sorgfältiger Planung und Überlegung bis zur kritischen Überprüfung zusammengeht, in den Dienst der Bildung und Erziehung. Er weckt die Gestaltungs- und Willenskräfte, vertieft die Erkenntnisse durch tätige Erfahrung, macht die Hand geschickt und bildet den Geschmack, indem er aus Zweck und Werkstoff die schöne Form zu gestalten sucht.

Im sinnvollen Umgang mit Werkstoffen und Werkzeugen entwickeln sich das praktisch-technische Handeln und die Freude am handwerklichen Schaffen. So kann der Werkunterricht manchem Schüler einen wichtigen Fingerzeig für seine Berufswahl geben.

### **Stoff:**

In den Schuljahren 1–4 verbindet sich der Werkunterricht als Falten, Basteln, Formen und Bauen mit der Heimatkunde. Auch in den folgenden Schuljahren ist auf allen Unterrichtsgebieten dafür zu sorgen, daß die Schüler manche Gegenstände selbst herstellen. Neben diesem Werkunterricht im Sinne eines Unterrichtsgrundsatzes steht vom 5. Schuljahr an der Werkunterricht als besonderes Fach. Er braucht einen besonderen Raum, der mit geeigneten Tischen, Schränken, Werkzeugen und Werkstoffen ausgestattet ist. Über das Formen in Plastilin, Ton und Lehm vergl. auch den Lehrplan für das Zeichnen.

### **5. Schuljahr:**

a) Papier- und Papparbeiten, z. B.: Quartettspiele, Aufziehen von Stundenplänen, Karten und Bildern, kleine Mappen aus Karton, Schutzumschläge für Hefte und Bücher, Dauerkalender mit Bildern, Windrädchen, Faltschnitte, Buchzeichen, Glückwunschkarten.

b) Arbeiten in Ton und Plastilin, z. B.: Walzen, Kugeln, allerlei Früchte, einfache Tiere wie Schlangen, Eidechsen, Molche, Schnecken, Enten; Flaschen und andere Gefäße; Brücken, Dorf- und Hafenanlagen, Bergformen.

c) Holzarbeiten, z. B.: Papierdrachen, Hampelmann (erst in Papier schneiden, dann Einzelteile aussägen, bemalen, zusammensetzen), Spielzeugtiere auf Rädern, kleiner Baukasten aus Holzabfällen.

d) Andere Arbeiten, z. B.: Schiffchen aus Kiefernrinde, Pfeifen, Flöten aus Strohhalmen, einzelne Gegenstände aus verschiedenen Unterrichtsgebieten und aus verschiedenen Werkstoffen.

### **6. Schuljahr:**

a) Papier- und Papparbeiten, z. B.: Einfassung von Bildern, Gesellschaftsspiele, Notizheft, Figuren für ein Puppentheater oder die Weihnachtskrippe, Kartonschachtel mit Fächern, Mappe mit Zugbändern, Leuchtbild, Christbaumschmuck.

b) Arbeiten in Ton und Plastilin, z. B.: Früchte und Tiere, Gefäße, Kuckuckspfeife, Sparbüchse, Ziehbrunnen, Talsperre.

c) Holzarbeiten, z. B.: Tiere als fahrbares oder bewegliches Spielzeug; Phantasietiere aus Astholz; einfache Gebrauchsgegenstände wie Schlüsselbrett, Federschale, Vesperbrettchen, Futterhäuschen. Schnitzen eines Fangstabs für den Spielreif, einer Blumenleiter.

d) Andere Arbeiten unter Verwendung verschiedener Werkstoffe, z. B.: Hausformen, Schleuse, Burganlage (als Gemeinschaftsarbeit), Modelle zur Naturkunde und Raumlehre, Wärmespirale, Holzfloß, Propeller.

### 7. Schuljahr:

a) Papparbeiten, z. B.: Mappe mit Rücken, Modellbaubogen, Hilfsmittel für andere Unterrichtsgebiete.

b) Holzarbeiten, z. B.: Pflanzenkästchen, Kinderschubkarren, Puppenmöbel, Wasserrad.

Schnitzen eines Brieföffners, Garnwicklers.

c) Tonarbeiten, z. B.: Schalen, Töpfe, Vasen.

d) Andere Arbeiten, z. B.: Haus- und Zeltformen, Versuchsanordnungen zur Naturkunde und Naturlehre, Waagen.

### 8. Schuljahr:

a) Papparbeiten, z. B.: Photomappe, Modelle zur Raumlehre; Ausbesserung von Lehr- und Lernmitteln, Heften, Bucheinbänden.

b) Holzarbeiten, z. B.: Nagel- und Werkzeugkästchen, Nistkästen, Kasperltheater mit Figuren, Ständer und Halter für Probiergläser; Haspel für das Waschseil; Rolle, Flaschenzug, Wellrad.

c) Tonarbeiten, z. B.: Tiere und Menschen in freiem Gestalten, Puppenköpfe, Krippenfiguren.

d) Andere Arbeiten: Modelle und einfache Geräte für Raumlehre, Naturkunde und Naturlehre.

Lastwagen als Kinderspielzeug.

### Behandlung:

Jede Werkarbeit muß ein persönliches Bedürfnis des Kindes befriedigen oder irgendeinen praktischen Zweck erfüllen, zugleich aber auch der Ausbildung der Hand und vor allem der geistigen Schulung des Kindes dienen. Daraus ergeben sich die Auswahl der anzufertigenden Gegenstände und die Unterrichtsweise.

Alles, was die Kinder im Werkunterricht herstellen, soll ihnen als Spielzeug Freude machen oder als nützlicher Gebrauchsgegenstand willkommen sein. Was in diesem Sinne nicht zu verwerten ist, muß ausscheiden.

Der Unterricht wird zunächst die folgenden Fragen aufstellen: Was wollen wir mit unserem Gegenstand erreichen? Welchem Zweck soll er dienen? Welche Form

ergibt sich daraus, und welcher Werkstoff eignet sich am besten? Daran schließen sich die Überlegungen über den bei der Lösung der Aufgabe einzuschlagenden Weg. Selbständige Schüler werden sofort einen eigenen Versuch wagen, der in einem vorläufigen Modell oder in einer Skizze zeigt, was ihnen vorschwebt; die andern lassen sich durch die wesentlichen Gesichtspunkte leiten, die für die Arbeit gelten und gemeinsam aufgestellt werden. Der Vergleich der entstandenen Ergebnisse wird die Lösungen hervorheben, die praktisch, technisch und geschmacklich am besten befriedigen. Diese werden in einem Arbeitsgang oder auch in einer einfachen Werkzeichnung festgelegt. Bei der Ausführung kommt es darauf an, daß die Schüler die richtige Arbeitstechnik anwenden und alle Einzelheiten wohl überlegen. Sie können sich gegenseitig helfen, in Gruppen zusammenarbeiten und bei umfangreichen Aufgaben eine Arbeitsteilung durchführen, die die Leistungsfähigkeit der einzelnen am besten ausnützt.

Am Schluß steht die kritische Überprüfung der eigenen Arbeit durch jeden einzelnen Schüler und der wohlwollende Vergleich der Ergebnisse innerhalb der Klassengemeinschaft. Daß jede Arbeit wirklich abgeschlossen wird, versteht sich von selbst.

Für den Anfang empfiehlt es sich, alle Schüler dieselbe oder eine ähnliche Aufgabe lösen zu lassen. Später kann sich die Arbeit in gleicher Front auflockern, so daß einzelne Gruppen der Kinder ihre Arbeiten selbst wählen, selbständig entwerfen und gestalten.

## **Handarbeit.**

### **Ziel:**

Im Handarbeitsunterricht sollen die Mädchen ein gediegenes Grundkönnen im Nähen, Häkeln, Stricken und Flickern erwerben und die Eigenart des Werkstoffs achten lernen.

Sein höchstes Ziel liegt in der Erziehung zu eigenem Gestalten und Schmücken, zur Freude an selbständiger Frauenarbeit sowie zu einem sicheren Empfinden für das Schickliche und Schöne. Er bildet die Kräfte des Verstandes und des Gemüts und gewöhnt die Mädchen an Ordnung, Pünktlichkeit, Ausdauer, Sparsamkeit und Hilfsbereitschaft.

### **Stoff:**

Vorbemerkung: In Handarbeit sollen nicht mehr als 25-30 Schülerinnen gleichzeitig unterrichtet werden. Größere Klassen sind zu teilen.

### **1. Schuljahr:**

a) Papierarbeiten: Kleine Falt-, Schneid-, Reiß- und Klebearbeiten zum Wecken und Betätigen des Gestaltungs- und Farbensinns und zur Schulung der Handfertigkeit. Dabei sollen die Kinder auch einfache Formen wie Quadrat, Rechteck, Dreieck und Kreis praktisch kennen und verwenden lernen.

Arbeitsbeispiele: Buchzeichen in verschiedenen Formen, Falten und Verzieren von Papierservietten, spitze Tüten, Tüten mit Boden, Geschenktäschchen,

Glückwunschkarten mit Blumenformen, Mäppchen, quadratische und rechteckige Schachteln, Körbchen, Bucheinband, Merkheftchen, Puppenwiege, Kuchenpapier, Weihnachtsstern, kleine Faltschnitte.

Werkstoffe: Heftumschläge, gemustertes Packpapier, Zeitungs-, Karton-, Pergament-, Bunt-, Gold- und Silberpapier.

b) Nähen: Durchstechen, Umstechen, Vorstich, Überwendlingstich, Schlingstich. Gedrehtes Schnürchen.

Arbeitsbeispiele: Untersetzer, Nadelbuch, Mäppchen, Deckchen, Tintenwischer, Topflappen.

Werkstoffe: Kartonreste, Papierstoff, grobfädige Stoffreste aller Art, Tuch, Filz, Stramin, Sieb- und Kreuzstichstoffe, farbige Woll- und Garnreste.

Werkstoff- und Werkzeugkunde in Verbindung mit a) und b): Eigenschaften und Unterschiede der Papierarten (dick, dünn, steif, hart, matt, glänzend, farbig, undurchlässig). Verschiedene Stoffe; senkrechte und waagrechte Fäden. Verschiedene Garne (dick, dünn, weich, hart, farbig, glänzend).

Werkzeuge und ihre Handhabung.

## 2. Schuljahr:

a) Nähen: Gestalten und Anfertigen kleiner Gebrauchsgegenstände aus kräftigen Stoffen. Einfache Randbefestigungen und Nahtverbindungen. Wiederholung von Vorstichen, Überwendlingstichen, Schlingstichen.

Arbeitsbeispiele: Säckchen, Puppenhäubchen, Scherenhülle, Taschentuchtäschchen, Füllerbehälter, Schlüsseltasche, Nadelbüchlein, Vespertäschchen.

Werkstoffe: Grobfädige Stoffe, Papierstoff, Sieb- und Kreuzstichstoffe, Filz, farbiges Garn, Wollreste, Heftfaden.

b) Häkeln: Grundlegende Maschenbildung. Verwertung an kleinen Gegenständen, auch im Zusammenhang mit dem Nähen.

Arbeitsbeispiele: Schnur zum Säckchen, Tafel-, Topf- und Waschlappen, Geldbeutel, Nadelkissen, Einhäkeln eines Randes in grobfädigen Stoff.

Werkstoffe: Ungebleichtes und farbiges Baumwollgarn.

Schmuckarbeit: Stichlinien mit Farben, die sich vom Stoff abheben. Randschmuck. Kleine Schmuckbörtchen aus Stichen.

Werkstoff- und Werkzeugkunde in Verbindung mit a) und b): Die verwendeten Stoffe und Garne. Stramin- und Nähnaedel. Stecknaedel, Fingerhut, Schere. Die Häkelnadel und ihre Zweckform.

## 3. Schuljahr:

a) Nähen: Weiterführung der gestaltenden und der technischen Aufgaben. Stepp-, Hinter-, Kreuz-, Zickzackstich.

Arbeitsbeispiele: Vespertasche, Nähzeug-, Strick-, Häkelnadelbehälter, Handtäschchen, Korbdeckchen.

Werkstoffe: Grobfädige Stoffe, Rupfen, Papierstoff, Kreuzstichstoffe, farbige Garne, Heftfaden.

b) Häkeln: Netzartige und flächige Gegenstände mit Anwendung der erlernten Maschenbildungen. Luftmasche, dichte Masche, Stäbchen.

Arbeitsbeispiele: Ball-, Zwiebelnetz, Taschentuchtäschchen, Schlüssel-säckchen, Puppenröckchen, Puppenhäubchen.

Werkstoffe: Ungebleichtes und farbiges Baumwollgarn, Kunstseidengarn, Bindfaden, Wolle.

c) Stricken: Grundlegende Maschenbildungen. Der Anschlag, rechte Masche, Randmasche, linke Masche. Anwendung an geradlinigen Gegenständen. Glatte und raue Fläche.

Arbeitsbeispiele: Tafelwischer, Topflappen, Kleiderbügelüberzug, Kinderlätzchen, Ball, Taschentuchtäschchen.

Werkstoffe: Ungebleichtes und farbiges Baumwollgarn, Kunstseide.

Schmuckgestaltung und Farblehre: Anordnung der Stichreihen zu Borten. Welche Farben passen zum verwendeten Stoff?

Werkstoff und Werkzeugkunde in Verbindung mit a), b), c). Einfache Erläuterungen über die Entstehung des Gewebes und des Garns. Das Maßband. Pflege der Strick- und Häkelnadeln in einfachster Form.

#### 4. Schuljahr:

a) Nähen: Säumen an grobem Stoff. Saum-, Feston-, Stiel-, Hexen- und Kettstich.

Arbeitsbeispiele: Turnschuhbeutel, Einkaufstasche, Buchhülle, Handtasche, Reise- oder Luftbadkissen.

Werkstoffe: Aïda oder Hardangerstoff, grobes Gminderleinen, gestreifte Stoffe. Farbige Garne, Näh- und Heftfäden.

Ausbessern: Annähen von Knöpfen.

b) Häkeln: Formhäkeln mit Auf- und Abnehmen. Lichte und dichte Muster.

Arbeitsbeispiele: Leibchen, Bettflaschenüberzug, Taschentuchbehälter, Bügeleisenüberzug, Kinderhäubchen, Einkaufsnetz, Schal.

Werkstoffe: Baumwollgarn, Kunstseidengarn, Wolle.

c) Stricken: Musterungen aus rechten und linken Maschen, Aufnehmen, Abnehmen, Rundstricken, Formstricken.

Fehlerverbesserung bei rechten Maschen, Zurückstricken.

Arbeitsbeispiele: Fausthandschuhe ohne Spickel, Schal, Pulswärmer, Waschhandschuh.

Werkstoffe: Baumwoll- und Kunstseidengarn, Wolle.

Schmuckgestaltung und Farblehre: Gestaltung von Borten, Wirkung der Farben und ihrer Zusammenstellungen.

Werkstoff- und Werkzeugkunde in Verbindung mit a), b) und c):  
Eigenart der verwendeten Stoffe, des Kunstseiden- und Baumwollgarns. Zweck-  
mäßige Verwendung von Schere und Fingerhut.

### 5. Schuljahr:

a) Nähen: Einfaches Wäschestück. Verschiedene Verschlussarten: Schlinge –  
Knopf, Druckknopf. Einfachster Hohlraum.

Arbeitsbeispiele: Schürze, Klammerschürze.

Schnittgewinnung: Abformen einer einfachen Schürze.

Werkstoffe: Gestreifte und karierte Stoffe, Gminder Leinen. Farbige Garne,  
Heft- und Nähfaden.

Flicken: Stopfen dünner Stellen in Gitterstopfe an grobfädigen Stoffen. Flik-  
ken von Strümpfen mit Gitterstopfe. Unterstopfen einer Ferse zur Verstärkung.

b) Häkeln: Einfache Spitzenarbeit, Einhäkeln in Stoff.

Arbeitsbeispiele: Gehäkelte Randverzierung an der Schürze, Stoffdeckchen  
aus grobfädigem Stoff mit eingehäkeltem Rand, kleine Sternformen als Deckchen  
oder Taschentuchtäschchen.

Werkstoff: Mittelstarkes Häkelgarn, Filingarn.

c) Stricken: Form- und Musterstricken.

Arbeitsbeispiele: Strümpfe, Socken, Söckchen, Erweiterung der Strick-  
fehlerverbesserung.

Schmuckgestaltung: Stich- und Kantenverzierungen, die sich aus der  
Stoffmusterung ergeben. Farbwahl des Garns, Farbwirkungen.

Vom 5. Schuljahr ab wird ein Handarbeitsheft geführt.

Werkstoff- und Werkzeugkunde in Verbindung mit a), b) und c):  
Das Wichtigste über die Herkunft und Herstellung der verwendeten Stoffe und  
Garne. Die Baumwolle. Das Spinnen. Das Weben. Die Leinenbindung. Bei kleinen  
Klassen kann mit dem Anlegen einer Stoff- und Garnsammlung begonnen werden.

Die Nähnaedel, ihre Numerierung. Die richtige Wahl der Naedel für den Stoff.  
Die Stopfnaedel.

### 6. Schuljahr:

a) Nähen: Anfertigung eines Wäschestücks. Das Knopfloch. Verwahren von  
Schnittkanten mit Schräg- oder Formstreifen. Wiederholung von Nähten und  
Säumen.

Arbeitsbeispiele: Hemd, Kinderhemdchen, Flügelhemdchen, Miederrock.

Schnittgewinnung: Zeichnen des Grundschnitts.

Werkstoffe: Wäschestoff, gemusterte Stoffe, Gminder Leinen. Näh- und  
Heftfaden, farbige Garne, Nähseide.

Flicken: Festonstopfe, Übernähen dünner, rechts gestrickter Stellen mit  
Maschenstich. Aufsetzen von farbigen Flickstücken. Annähen von Aufhängern.

b) Stricken : Einfache Wollstrickarbeit. Anstricken von Strümpfen.

Arbeitsbeispiele: Bettschuhe, Hausschuhe, Häubchen, Schal, Schlüpfert.

Werkstoffe: Wolle, Mischgarne, Kunstseide, Baumwollgarne.

c) Häkeln : Feineres Spitzenhäkeln oder Wollhäkeln.

Arbeitsbeispiele: Einhäkeln einer Spitze an einem Taschentuch oder Deckchen, Kragen, Handschuhe, Hausschuhe, Säuglingsschuhe.

Werkstoffe: Feineres Häkelgarn, Indanthren-Nähseide, Kunstseide, Wolle.

Schmuckgestaltung: Zeichnen einfacher Kreuzstichmuster, Abstimmen der Farbtöne.

Arbeitsbeispiele: Lätzchen, Deckchen, Täschchen.

Werkstoff- und Werkzeugkunde in Verbindung mit a), b) und c): Herkunft, Herstellung und Ausrüstung der verwendeten Stoffe und Garne. Die Wolle. Vom Appretieren und Färben. Weiterführung der Stoff- und Garnsammlung.

Die Knopflochschere. Die verschiedenen Stricknadeln, ihre Eignung und Pflege. Die Merkmale der guten Häkelnadel.

## 7. Schuljahr:

a) Nähen : Einführung in das Maschinennähen: Tretübungen, die Stichbildung, Steppübungen auf Papier und einfachen Gegenständen. Plattnaht, Doppelnaht, Saum, einfacher Schlitzbesatz, Wiederholung des Knopflochs.

Arbeitsbeispiele: Topflappen, Kinderlatz, Knopfband für Bettwäsche, Wäschesack, Säckchen, Kimononachthemd, Kimonobluse, Kinderkissen, Sofakissen, Haipfel, Bettwäsche, Schürzen.

Schnittgewinnung: Kimonoschnitt, Schürzengestaltung; Proben für Verschlüsse an Bettwäsche.

Werkstoffe: Wäschestoffe aus Baumwolle, Halbleinen, Gminderleinen. Maschinentfaden, Heftfaden, Filingarn, Teilgarn.

Flicken : Untersetzen von Hand und mit der Maschine. Wiederholung der bisherigen Flickarten. Das Flickern von Bettwäsche. Stopfen von Rissen an Wäsche und Kleidern.

b) Stricken : Musterstricken mit zweierlei Wolle, Wiederholung von Ferse und Fußspitze.

Arbeitsbeispiele: Hausschuhe in Strumpfform, Handschuhe, Weste, Einstricken von Stückchen.

c) Häkeln : Weitere Übung der Feinhäkelei.

Arbeitsbeispiele: Häkeleinsatz für Kissen oder Haipfel. Verzierern des Kimononachthemds mit einfachem Einsatz oder Krause. Rundes Deckchen mit breiter Spitze.

Werkstoff: Feines Glanzhäkelgarn oder Kunstseidengarn.

**Schmuckgestaltung:** Zeichnen von Grundmustern für Buntstrickerei. Entwerfen einfacher Muster für Feinhäkelei, Maschinenstepperei an Haipfeln, Kissen, Schürzen, Nachthemden in Verbindung mit Zierstichen. Einfache Stieltich-, Steppstich-, Kettstich- und Kreuzstichnamen. Das Zeichnen von Wäschestücken. Hohlraum an Taschentuch oder Krägchen.

**Werkstoff- und Werkzeugkunde:** Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse über Herstellung und Ausrüstung der Stoffe. Vergleich der verschiedenen Fasern. Zerreiß- und Verbrennungsproben. Mischgewebe. Die Leinwand, Hanf und Flachs. Erweiterung der Stoffkundesammlung. Preisberechnungen für gekaufte und selbst angefertigte Bettwäsche.

**Die Nähmaschine:** Entwicklung, Handhabung, Pflege, volkswirtschaftliche Bedeutung.

### **8. Schuljahr:**

a) **Maschinennähen:** Wäschestücke, die in Form und Ausführung größere Anforderungen an die Geschicklichkeit der Schülerinnen stellen. Einsetzen von Ärmeln, Aufsetzen eines Kragens, zweiteiliger Schlitzbesatz.

**Arbeitsbeispiele:** Schürze für das Hauswerk, Nachthemd mit eingesetzten Ärmeln, Unterrock, einfacher Schlafanzug, Beinkleid, Rock für das Hauswerk.

**Schnittgewinnung:** Das Ausrädeln und Abändern von Schnitten, das Zeichnen eines Beinkleidschnitts.

**Werkstoffe:** Farbige und bedruckte Wäschestoffe aus Baumwolle und Kunstseide. Maschinenfaden, Nähseide, Heftfaden.

**Flicken und Ausbessern:** Wiederholung des Untersetzens mit der Maschine. Einsetzen von Hand und bei guten und kleinen Klassen mit der Maschine. Verlängern und Kürzen von Kleiderröcken. Ausbessern verstoßener Ärmelkanten an Herrenanzügen.

b) **Stricken:** Einfache lichte und schwierigere dichte Strickmuster, Sammeln schöner Strickmuster. Einstricken von Fersen. Aufschriebe und Zeichnungen in das Handarbeitsheft.

**Arbeitsbeispiele:** Mustergestrickte Kniestrümpfe oder Söckchen, Kinderkittelchen oder Bettjäckchen in Raglanform, Sommerbluse, Fingerhandschuhe.

**Schmuckgestaltung:** Entwerfen einer Zierstichborte für Gürtel, Rockbund oder Schürze. Zusammenstellung von einfachen Lochmustern für durchbrochene Strickerei. Einfache Feston- und Lochverzierungen.

**Werkstoff- und Werkzeugkunde:** Wiederholung und Zusammenfassung. Seide und Kunstseide. Abschluß der Stoffsammlung.

**Gründliche Reinigung der Nähmaschine, Nadeleinsetzen, Beheben kleiner Schäden.**

### **Behandlung:**

Die im Stoffplan vorgesehenen Arbeitsweisen sind verbindlich, aber keineswegs in formalen Übungen zu lernen, sondern in Verbindung mit praktischen, kinder-

tümlichen Aufgaben. Die Arbeitsbeispiele dagegen sind unverbindlich. Die Lehrerin kann aus den Vorschlägen auswählen, was sich für ihre Verhältnisse eignet, oder sie durch ähnliche Aufgaben ersetzen. Sie wird aber immer zu brauchbaren Gegenständen greifen, die nicht nur dem stufenweisen Fortschritt, sondern auch den eigenen Interessen und praktischen Bedürfnissen der Mädchen dienen. Es kommt darauf an, daß die Schülerinnen mit Freude und innerer Teilnahme arbeiten. Ihre Hingabe an das Werk erhöht sich, wenn sie zu Weihnachten, Ostern, zum Muttertag oder einem Geburtstag kleine Geschenke anfertigen dürfen. Diese sollten sich in den Rahmen der Jahresarbeit einfügen und die Mädchen zur selbständigen Anwendung der bereits erlernten Arbeitsweisen reizen. Sie erziehen zugleich zum würdigen Schenken und schlagen eine Brücke von der Schule zum Elternhaus.

Die Anfertigung einer Handarbeit beginnt stets mit der gemeinsamen Planung. Einem bildenden Unterricht kommt es in erster Linie darauf an, die produktive Selbsttätigkeit und die Phantasie der Schülerinnen zu entwickeln und in ihnen die Lust zum selbständigen Gestalten und Schmücken zu wecken. So werden die Mädchen bei allen einfacheren Aufgaben die Form des Gegenstandes im Blick auf den Werkstoff und die anzuwendende Arbeitstechnik selbst aus seinem Zweck heraus entwerfen, sei es in einem freien oder in einem von bestimmten Gesichtspunkten geleiteten Versuch, sei es durch Gewinnung eines Schnittmusters durch Abformen oder Abmessen. Bei schwierigen Aufgaben werden die Schülerinnen vom fertigen Gegenstand ausgehen, ihn zergliedernd untersuchen, um das Geheimnis seiner Herstellung zu finden, und ihn dann nachahmend aufbauen. Die Bedürfnisse des praktischen Lebens verlangen auch eine ausreichende Übung im Ausrädeln und Abändern fertiger Schnittmuster.

Schon bei der Gestaltung der Form sollte den Schülerinnen der freie Spielraum bleiben, den der Zweck zuläßt. Aber die Anwendung von Farben und Schmuck aller Art muß ihrer eigenen Phantasie entspringen. Wo ihr Geschmack unsicher ist, bedarf er behutsamer Pflege. Bei der Ausführung der Arbeit kommt es darauf an, daß sich die Mädchen von Anfang an eine gute Technik aneignen. Durch eigene Vorarbeit am großen Lehrmittel, durch klare Zeichnungen an der Wandtafel, durch die Verwendung von Lehrmitteln, Bildern und Filmen sowie sorgfältige Überwachung der einzelnen Schülerinnen bei ihrer Arbeit wird die Lehrerin dafür sorgen, daß eine gut geplante Arbeit auch gut ausgeführt wird. Auch die gegenseitige Hilfe und Aushilfe der Schülerinnen wirkt sich nicht nur für die unmittelbare Arbeit, sondern auch im Sinn der Erziehung zur Gemeinschaft gut aus. Die gemeinsame Betrachtung der Schülerarbeiten führt in anschaulicher Weise zur Erkenntnis der besten Form, der geschmackvollen Farbenzusammenstellung, der tadellosen Ausführung und des besonderen Reizes, der in der persönlichen Gestaltung liegt. Das Ausbessern erscheint seiner erzieherischen und wirtschaftlichen Bedeutung wegen schon vom 4. Schuljahr an regelmäßig im Stoffplan. Die dafür angegebene Arbeitsweisen sind verbindlich. Stoff- und Werkzeugkunde werden am besten mit der jeweiligen Unterrichtsaufgabe eng verbunden. Indem die Mädchen sich gründliche Kenntnisse der verwendeten Stoffe und Garne aneignen, die Merkmale guter und minderwertiger Ware erkennen und ihr Werkzeug richtig

beurteilen lernen, wächst in ihnen der Sinn für das Gediogene und Wertvolle. Für die begabten Schülerinnen lassen sich Förderungsarbeiten einschalten. Diese werden die Hauptarbeit erweitern und besondere Anforderungen an die Selbständigkeit stellen. Wo es nötig ist, kann für Zurückgebliebene eine Nachhilfestunde angesetzt werden, damit sie den Anschluß an die gemeinsame Arbeit in der Klasse nicht verlieren.

Der Handarbeitsunterricht kann nur dort vollen Erfolg haben, wo für ihn ein geeigneter Raum zur Verfügung steht, der bei Tag und Nacht gut belichtet und zweckmäßig mit Tischen, Stühlen, Schränken, Lehrmitteln und Nähmaschinen ausgestattet ist.

Fruchtbar wirkt sich die Zusammenarbeit zwischen der Handarbeitslehrerin und dem Lehrer für das Zeichnen aus. In der Stoffkunde kann sich die Lehrerin darauf stützen, daß die Herkunft mancher Rohstoffe in Natur- und Erdkunde behandelt wird.

## Hauswerk.

### *Ziel:*

Der Unterricht im Hauswerk soll die Grundlage für die häusliche Erziehung und eine planvolle Einführung in die einfachsten in Haus und Garten vorkommenden Arbeiten geben. Die Schülerinnen sollen sich dabei ein Grundkönnen in der Hauswirtschaft aneignen, das sie befähigt, auf den in den naturkundlichen Fächern gewonnenen Erkenntnissen aufzubauen und sie bei einfachen häuslichen Arbeiten zu verwerten. Auf eine klare Abgrenzung gegenüber der Arbeit in der Landwirtschaftlichen und Hauswirtschaftlichen Berufsschule ist zu achten. Hier wie dort ist der Zielpunkt die künftige Aufgabe der Frau in Haus und Familie.

### *Stoff:*

A. Kochen und Nahrungsmittellehre. In Verbindung damit regelmäßige Berechnungen über Speise- und Brennstoffverbrauch. Im folgenden Stoffplan wird das beim Kochen verwendete Hauptnahrungsmittel vorangestellt. Die Arbeitsbeispiele können beliebig geändert werden.

#### 1. Das Mehl.

Arten, Kennzeichen, Zusammensetzung, Nährwert, Eigenschaften. Das Quellen, Verkleistern, Rösten des Mehles.

Arbeitsbeispiele: Gebundene Suppen, helle und dunkle Einbrenne, einfache Mehlspeise. Zuspeise: grüner Salat oder Kompott.

#### 2. Stärkemehlsorten.

Mondamin, Maizena u. a. – das Verkleistern. Arbeitsbeispiele: Verschiedene Breiarten (Säuglingskost) oder Flammeri. Zuspeise: Obstsaft oder Kompott.

#### 3. Grobe Mahlerzeugnisse.

Grieß, Haferflocken, Grütze, Graupen. Zusammensetzung, Nährwert, Veränderung beim Kochen. Arbeitsbeispiele: Grießschnitten oder Küchlein aus Haferflocken, Grütze oder Graupen. Zuspeise: grüner Salat oder Kompott.

#### 4. Reis und Mais.

Arten, Nährwert, Verwendung. Arbeitsbeispiele: Reisbrei oder Reisaufguss. Zuspense Kompott. Maisklöße. Zuspense: Salat und Kompott.

#### 5. Das Brot.

Verschiedene Brotarten, Unterschiede, Zusammensetzung, Nährwert, Eigenschaften, Aufbewahrung. Arbeitsbeispiele: Belegte Brote (Quark, Gemüse, Käse).

#### 6. Die Hefe, der Sauerteig.

Vorgänge beim Gären und Backen. Fehler beim Backen. Arbeitsbeispiele: einfacher Hefeteig in verschiedener Verarbeitung.

#### 7. Der Zucker.

Arten, Eigenschaften. Verwendung beim Kochen, Backen, Einmachen. Die Kohlenhydrate. Arbeitsbeispiele: Herstellen von Marmelade oder Obstsaft.

#### 8. Die Kartoffel.

Nährstoffe, Nährwert, Verwendungsmöglichkeiten, Sorten, Aufbewahrung. Arbeitsbeispiele: Kartoffeln in der Schale, Salzkartoffeln, Kartoffelsalat, je mit einfacher Zuspense.

#### 9. Das Gemüse.

Arten und Nährwert. Das Garmachen durch Kochen, Dämpfen, Dünsten. Gemüse als Rohkost in Form von Salaten. Bedeutung der Gemüse für die Ernährung; Aufbewahrung. Arbeitsbeispiele: Gemüse und Salate, der Marktlage oder der Schulgartenernte entsprechend in verschiedenartiger Zubereitung. Zuspeisen: Kartoffeln oder einfache Mehlspeisen.

#### 10. Die Pilze.

Kennenlernen der wichtigsten eßbaren und giftigen Pilze. Arten, Nährwert, Verwendung. Arbeitsbeispiele: Pilzgericht mit Kartoffeln oder Pilzsuppe.

#### 11. Die Hülsenfrüchte.

Arten, Nährstoffe, Zubereitung. Die Hülsenfrüchte als Stickstoffsammler. Das Hülsenfruchteweiß (Legumin) in der Ernährung. Arbeitsbeispiele: Bohnen, Erbsen oder Linsen mit heller oder brauner Einbrenne. Zuspense: Kartoffeln.

#### 12. Das Obst.

Arten, Nährwert, Bedeutung für die Gesundheit. Verwendung. Arbeitsbeispiele: Kompotte, Obstsalat mit entsprechender Zuspense. Eindünsten von Obst.

#### 13. Die Milch.

Bestandteile, Nährwert, Verwendung. Das Sauerwerden der Milch. Herstellung und Verwendung von Quark. Arbeitsbeispiele: Herstellung von Milchmischgetränken oder Kaltschalen aus Frischmilch oder Sauermilch und Obst. Quarkspeisen.

#### 14. Das Ei.

Nährstoffe, Eigenschaften als Lockerungs- und Bindemittel, Verwendung, Aufbewahrung. Arbeitsbeispiele: Einlaufsuppe, Eierstich, Pfannkuchen mit entsprechender Zuspense.

#### 15. Künstliche Lockerungsmittel.

Natron, Hirschhornsalz, Backpulver; Unterschiede, Zusammensetzung, Wirkung beim Backen. Arbeitsbeispiele: Einfacher Napfkuchen, einfaches Kleinbäck.

#### 16. Das Fleisch.

Arten, Nährstoffe, Einkauf, Kennzeichen für die Güte des Fleisches, Lagerung, Aufbewahrung. Arbeitsbeispiele: Siedfleisch mit einfacher Beilage, gebratenes Fleischstück mit Gemüse oder Salat.

#### 17. Die Fische.

Arten, Nährwert, Aufbewahrung, Verwendung. Arbeitsbeispiele: Seefisch gedünstet oder gebraten. Zuspäise: Kartoffeln, Salat oder Gemüse.

#### 18. Die Speisefette.

Butter, Margarine, Schweineschmalz, Kokosfett, Speiseöle. Zusammensetzung, Eigenschaften, Verwendung, Aufbewahrung.

#### 19. Die Würzstoffe.

Die gebräuchlichsten Gewürze. Küchenkräuter, Kennzeichen, Eigenschaften, Verwendung in frischem und getrocknetem Zustand. Bedeutung für die Gesundheit.

#### 20. Einheimischer Tee und Kaffee.

Das Sammeln, Trocknen und Aufbewahren der gebräuchlichsten Heilpflanzen zur Teebereitung. Der Malzkaffee. Nährstoffe, Nährwert, Bedeutung für die Gesundheit. Arbeitsbeispiele: Herstellen von Malzkaffee und von verschiedenen Arten deutscher Tees.

### B. Hausarbeit.

#### 1. Das Wasser als Reinigungsmittel für Wäsche und Haushalt.

Hartes und weiches Wasser. Wasserenthärtung. Das Waschen von Küchenwäsche.

#### 2. Die Seife.

Kern- und Schmierseife, Bestandteile, Wirkung der Seife in weichem und hartem Wasser auf die Wäsche. Legen und Bügeln von Küchenwäsche.

#### 3. Die Waschpulver und Waschmittel für Feinwäsche.

Ihre Zusammensetzung und Wirkung auf die Faserstoffe. Waschen und Bügeln von Küchengardinen und Tischtüchern.

#### 4. Die Wärmequellen des Haushalts.

Holz, Kohle, Gas, Strom. Der Kohlen-Gas-Elektroherd. Kennenlernen der verschiedenen Heizmöglichkeiten. Die Vorgänge bei der Verbrennung. Sparsames und zweckmäßiges Heizen. Berechnungen über Brennstoffverbrauch. Der Zähler für Gas und Strom. Die Kochkiste. Gefahrenquellen bei der Verwendung von Gas und Strom.

### 5. Das Kochgeschirr.

Die verschiedenen Werkstoffe, Kennzeichen, Einkauf. Gute und schlechte Wärmeleiter. Zweckmäßige und unzweckmäßige Formen, Griffe. Verwendung der verschiedenen Geschirre, dem Werkstoff entsprechend. Behandlung und Reinigung.

### 6. Das Eßgeschirr.

Porzellan. Steingut, Steinzeug, Glas. Kennzeichen. Einkauf, Instandhaltung, Reinigung.

### 7. Das Tischdecken und Bedienen bei Tisch.

#### C. Gartenbau.

1. Richten von Beeten, Säen von Kresse und Blumen. Säen von Gewürz- und Heilkräutern.

2. Pflanzen von Salat, Gemüse, Blumen.

3. Düngen, Hacken, Gießen, Jäten im Schulgarten.

4. Ernten von Gemüsen und Salaten. Trocknen von Würz- und Heilkräutern.

5. Einwintern von Gemüsen.

#### *Behandlung:*

Die Schülerinnen des 8. Schuljahrs, die auf dieser Altersstufe in einem neuen körperlich-seelischen Entwicklungsstadium stehen, wenden sich erfahrungsgemäß vor allem den Stoffgebieten zu, die sie ganz persönlich interessieren. Alles, was zu ihrem häuslichen Leben in der Familie in Beziehung steht, wird von den Schülerinnen gerne aufgegriffen, vor allem, sofern es sich um praktische und in ihrem Lebenskreis verwertbare Erkenntnisse und Fertigkeiten handelt. So können Beobachtungen, die die Schülerinnen bei Versuchen in allen naturkundlichen Fächern machen, planvoll im Kochunterricht oder beim Arbeiten im Schulgarten weitergeführt und zu neuen Erkenntnissen und Erfahrungen verdichtet und nutzbar gemacht werden. Es wird sich deshalb empfehlen, den Hauswerkunterricht in enger Zusammenarbeit der Lehrkräfte untereinander sinnvoll in die übrigen Stoffgebiete einzuordnen und mit diesen zu verknüpfen. Der Stoff innerhalb des Hauswerks selbst: Kochen, Nahrungsmittellehre, Hausarbeit und Gartenbau, kann im Rahmen eines gut durchdachten Stoffverteilungsplans so gestaltet werden, daß stets zusammenhängende Unterrichtseinheiten entstehen, bei denen sich um einen bestimmten Unterrichtskern ganz von selbst ein Randgebiet angliedert. Auf diese Weise kann jede Unterrichtseinheit im Hauswerk ihr eigenes Gepräge erhalten, je nachdem der Unterrichtskern gewählt und der Anschluß im Nachbargebiet gefunden wird. Es kann sich also im Unterricht niemals darum handeln, einen Stoff aus seinem natürlichen Zusammenhang zu lösen, sondern es ist wesentlich, die Zusammenhänge zu sehen und zu geschlossenen Einheiten zu gestalten.

## Englisch.

### *Ziel:*

Im englischen Unterricht der Volksschule muß das praktische Ziel im Vordergrund stehen: Die Schüler sollen die englische Sprache in Wort und Schrift soweit verstehen und gebrauchen lernen, daß sie ihnen als Mittel der Verständigung dienen kann. In der Beschäftigung mit der fremden Sprache und ihrer Eigenart gegenüber dem Deutschen muß sich nicht nur die sprachliche, sondern auch die gesamte geistige Ausbildung der Kinder vertiefen. Durch den Vergleich zwischen den Verhältnissen der Heimat und des Auslandes wird sich ihr Gesichtskreis erweitern und ihr Verständnis für andere Völker wachsen. Leistungsfähigen Kindern vom Lande hat der englische Unterricht den späteren Übertritt in weiterführende Schulen zu erleichtern.

### *Stoff:*

**5. Schuljahr:** Erste Einführung in die Aussprache im Rahmen lebendiger Sprechübungen auf anschaulicher Grundlage. Dabei ist der Wortschatz des Lernbuchs zu verwenden. Einzelne Zeichen der Lautschrift für schwierige Laute. Die Wortbetonung. Schulung des Ohrs in der Aufnahme der Satzmelodie. Nachsprechen im Chor und durch die einzelnen Kinder. Einfache Formen des unterrichtlichen Verkehrs, Höflichkeitsformen. Gespräche über allerlei Vorgänge in der Schule und draußen.

Freies Sprechen unter dem Anreiz anschaulicher Wirklichkeiten, im Anschluß an leitende Beispielsätze. Kleine Reihenübungen und Wechselgespräche. Auswendiglernen von Kinderliedern und Spielreimen. Lesen der Texte des Lernbuchs nach vorausgehender Vorbereitung in Sprechübungen. Nacherzählen. Planmäßiger Aufbau eines aktiven Wortschatzes. Aneignung einer Anzahl von idiomatischen Wendungen. Reichliche Übung der sprachlichen Formen, die für die Sprechübungen notwendig sind: das *s* der Mehrzahl und der dritten Person Einzahl der Gegenwart, die Verlaufsform der Gegenwart, die Gegenwart, die Grund- und die Befehlsform des Zeitworts; *to do* in der Frage; das Geschlechtswort, die verschiedenen Fälle des Hauptworts. Zeitwortformen der abgeschlossenen Vergangenheit nur als Einzelwörter in Erzählungen. Die häufigsten Formen der Hilfszeitwörter sowie einige Verhältnis-, Zahl- und Umstandswörter im praktischen Gebrauch.

Schriftliche Arbeiten: Nachschriften, Niederschriften von Auswendiggelerntem, Reihenbildungen, Umformungen, Beantwortung von Fragen, Übungen im Sammeln und Ordnen des verfügbaren Wortschatzes zu bestimmten Sachgebieten (Wortfelder).

**6. Schuljahr:** Reichliche Übung im Sprechen. Wachsende Sicherheit in der Aussprache über das Unterrichtsgeschehen; Erweiterung der Gespräche auf Vorgänge im Alltagsleben der Schüler. Weitere Höflichkeitsformen: Entschuldigung, Bitte, Dank usw. Gespräche zur Erweiterung des Wort- und Ausdrucksschatzes und der Satzbauformen. Reihenübungen. Wechselgespräche, Rollenspiele, Lieder und Reigen, Rätsel und Reime, Gedichte, Gespräche im Anschluß an den Lesestoff.

Übungen im genauen Hören, planmäßige Verbesserung der Aussprache und der Satzmelodie, Steigerung der Sprechgeläufigkeit. Vergleichender Überblick über die Aussprache der Laute an Beispielreihen. Übung im Lesen der Lautschrift des Wörterbuchs, Lesen einer leichten Ganzschrift neben den Texten des Lernbuchs (z. B. *Stories from Bearland*). Planmäßige Erweiterung des aktiven Wortschatzes und der Ausdrucksformen, geordnet nach Sachgebieten: Wort- und Ausdrucksfelder. Gewöhnung an die alphabetische Ordnung. Wortverwandtschaft, Wortbildung, Wortfamilien. Verwandtschaft zwischen englischen und deutschen Wörtern. Unregelmäßige Mehrzahl des Hauptworts. Nur in der Mehrzahl gebrauchte Hauptwörter. Sächsischer Wessenfall in der Mehrzahl. Die germanische Steigerung des Eigenschaftsworts. Unregelmäßige Steigerung in einzelnen Fällen. Weitere Übung der Fürwörter. Ordnungs- und Bruchzahlen. Weitere Verhältnis- und Bindewörter. Das Mittelwort der Vergangenheit; *to do* in der Verneinung. Das *present perfect* auch in der Dauerform. Einfache Vergangenheit, auch in der Dauerform, vollendete Vergangenheit. Wortfolge in Haupt-, Frage- und Ausrufesatz. Die Stellung der Umstandswörter im Satz.

Schriftliche Übungen: Nach- und Niederschriften, Umformungen, Reihungen, Nacherzählungen, freiere Darstellungen, kleine Briefe. Übungen im Sammeln des Wort- und Ausdrucksschatzes.

**7. Schuljahr:** Freiere Aussprache über Themen aus dem persönlichen Erleben der Schüler und im Anschluß an den Lesestoff. Pflege der Höflichkeitsformen. Fortsetzung der Reihenbildung zur Einübung neuer Formen und Wendungen. Nacherzählen. Vortrag von auswendig gelernten Gedichten und Prosastücken. Szenische Darstellungen. Zwiegespräche, Rollen- und andere Stegreifspiele. Zu den Texten des Lernbuchs treten einfache Ganzschriften. Übungen im stillen Lesen und selbständigen Erfassen des Inhalts mit Hilfe des Wörterbuchs. Einführung in den richtigen Gebrauch des Wörterbuchs.

Dauernde Pflege der Aussprache und der Sprechweise, wenn möglich unter wirksamer Benützung von Sprechplatten und Schulfunk. Sammlung des verfügbaren Wortschatzes in Wort- und Ausdrucksfeldern.

Wortverwandtschaft, Wortbildung, Wortfamilien. Verwandtschaft zwischen englischen und deutschen Wörtern.

Unregelmäßige Mehrzahl in weiteren Fällen. Eigenschaftswörter, die von Ländernamen abgeleitet sind. Die romanische und unregelmäßige Steigerung des Eigenschaftsworts. Zukunft. Bedingungsform. Das Zeitwort als Hauptwort: die *ing*-Form (das *Gerund*). Die *ing*-Form an Stelle des Nebensatzes.

Haupt- und Nebensatz. Bindewörter. Übereinstimmung der Zeiten. Stellung der Umstandsbestimmungen.

Schriftliche Übungen: Nach- und Niederschriften mit wachsender Sicherheit im Rechtschreiben. Umformungen, Reihungen, Nacherzählungen, freiere Darstellungen, kleine Briefe. Übungen im Sammeln und Ordnen des Wort- und Ausdrucksschatzes.

**8. Schuljahr:** Sprechübungen wie im 7. Schuljahr. Kleine Diskussionen, Auswendiglernen und Vortragen weiterer Gedichte und Prosastücke. Erzählen des Inhalts von Lesestücken und Ganzschriften, die zu Hause vorbereitet worden sind. Lesen von Ganzschriften; Übung in der selbständigen Erfassung des Inhalts und der Sprachformen unter Benützung des Wörterbuchs.

Weiterhin sorgfältige Pflege der Aussprache und der Sprechweise. Die Satzmelodie in den verschiedenen Arten von Sätzen. Gelegentliche Zusammenstellung des Wortschatzes und der Ausdrucksformen für einzelne Sachgebiete. Wortverwandtschaft, Wortbildung. Wortfamilien. Verwandtschaft zwischen englischen und deutschen Wörtern. Grundbedeutung und Bedeutungswandel einzelner englischer Begriffe.

Gebrauch der Verhältniswörter. Vergangenheit der Bedingungsform. Die Leideform des Zeitworts. Gebrauch der Zeiten. Gebrauch der *ing*-Form. Beiordnende und unterordnende Bindewörter. Die Übereinstimmung der Zeiten in Haupt- und Nebensatz. Auslassung des bezüglichen Fürworts im Relativsatz.

#### *Behandlung:*

Der Unterricht kann sich eng an das Lernbuch anschließen. In den ersten Wochen müssen die Schüler mit aller Sorgfalt an das Hören fremder Wörter und Sätze gewöhnt und in die Aussprache der englischen Wörter und Laute eingeführt werden. Sie sollen die Fremdsprache in erster Linie durch das Ohr aufnehmen. Es empfiehlt sich, die Kinder anzuleiten, wenigstens bei einzelnen schwierigen Mitlauten die Stellung und Bewegung der Sprechwerkzeuge genau zu beobachten. Um die lautliche Auffassung der Sprache zu unterstützen und auch durch das Auge zu sichern, soll der Lehrer an der Wandtafel die Lautschrift des Lernbuchs verwenden. Die abschwächende Wirkung des Wort- und Satztons auf die unbetonten Silben sowie die Sprechmelodie in den verschiedenen Satzarten sind dauernd zu beachten. Die Schüler müssen sich von Anfang an den richtigen Tonfall aneignen. Sprechplatten und der Schulfunk können dabei gute Dienste leisten. Doch kommt es in erster Linie auf die vorbildliche Sprechweise des Lehrers an. Die Unterschiede zwischen der englischen und der amerikanischen Sprech- und Schreibweise kann man gelegentlich an einzelnen Beispielen klarstellen.

Die Bedeutung der englischen Wörter und Sätze läßt sich ohne das Zwischenglied der Übersetzung unmittelbar mit der anschaulichen Wirklichkeit verbinden. Jeder englische Satz muß sich an einen wirklichen Vorgang, einen Gegenstand, ein Bild oder eine Zeichnung, eine plastisch-anschauliche Darstellung, eine hinweisende Gebärde anschließen. Auch hinter den Texten und Übungen des Lernbuchs soll eine klare und lebendige Anschauung stehen. Die Schüler sind gerne bereit, englisch-amerikanische Aufschriften auf Plakaten und Anschlägen aller Art zu sammeln und zu berichten, was sie an englischen Worten und Wendungen hören. Soweit es nach dem jeweiligen Kenntnisstand der Klasse möglich ist, kann man dieses Sprachgut erklären.

Der Unterricht wird planmäßig darauf hinwirken, daß die Schüler sich einen gewissen Schatz an Wörtern und idiomatischen Wendungen erwerben.

Zum sichern und leicht verfügbaren Besitz werden Wörter und Satzformen nur dann, wenn sie den Kindern immer wieder in lebensvollem Zusammenhang, sei es in Erzählungen und Texten aller Art, in Gedichten oder in einer Unterhaltung entgegneten, die sich auf anschauliches Erleben stützt.

Mit besonderer Sorgfalt sollte der Lehrer darauf sehen, daß die Schüler die Grundbedeutung der Wörter klar erfassen und ihren Bedeutungswandel verstehen lernen, damit sie den Wörtern in ihrem jeweiligen Zusammenhang einen genauen Sinn geben und die treffende Bezeichnung anwenden können. Das Wörterlernen darf erst einsetzen, wenn die Bedeutung im Satzzusammenhang, die Bildung und die verwandtschaftlichen Beziehungen klargelegt sind. Im übrigen empfiehlt es sich, das Gedächtnis der Kinder mehr dadurch in Anspruch zu nehmen, daß sie möglichst viele kürzere und längere Erzählungen, Rätsel, Sprichwörter und Redensarten, Märchen, Zwiesgespräche und dramatische Szenen auswendig lernen. Vieles Auswendiglernen nach einem Ganzheitsverfahren, das von der äußeren und inneren Anschauung getragen ist, bringt raschen Sprachfortschritt.

Die beste und reichste Gelegenheit zur Vermittlung des Sprachschatzes bietet der Sprechunterricht. Wirkliche Vorgänge, anschauliche Tatsachen, die der Schüler unmittelbar erfassen kann, werden vom Lehrer in kurzen, einprägsamen englischen Sätzen ausgedrückt. Die Schüler geben sie nachahmend wieder. Dabei verknüpft sich der englische Ausdruck unmittelbar mit dem Inhalt. Die nächsten Anlässe zu einem Sprechen in dieser Art ergeben sich im Unterricht selbst. Lehrer und Schüler sprechen in der englischen Stunde vorwiegend englisch. Fragen werden beiderseits in der Fremdsprache gestellt und beantwortet, Anweisungen und Anregungen englisch gegeben, allerlei Vorgänge im Schulzimmer englisch beschrieben.

Durch besondere Sprechübungen läßt sich die Fähigkeit des mündlichen Ausdrucks weiter entwickeln. Neu gewonnene Wendungen müssen die Schüler sich durch vielseitigen Gebrauch in Sprechreihen und Reihengesprächen aneignen. Aber jede Übung braucht einen anschaulichen Ausgangspunkt als wirksamen Antrieb.

Im Anschluß an anschauliche Unterlagen aller Art wie Handlungen der Kinder, Bilder, Vorfälle des täglichen Lebens, Krankheitsfälle, Tages- und Jahreszeiten, Witterungserscheinungen, Familienangelegenheiten, Feste und Feiern, Arbeit, Spiel und Sport, besondere Erlebnisse der Klasse sowie an Lesestücke lassen sich freie Sprechübungen durchführen. Dabei kann man die sprachlich wie erzieherisch gleich wichtigen Höflichkeitsformen in Frage und Antwort, Bitte und Dank, Entschuldigung und Bedauern in ungezwungener Form einüben.

Nacherzählen, Wiedererzählen, Umformen und Zusammenfassen von Gelesenem, kleine Beschreibungen und Berichte geben Gelegenheit zu einer mehr selbständigen mündlichen Darstellung.

Von den schriftlichen Übungen sind die Arbeiten, die sich nur in der fremden Sprache bewegen, besonders wertvoll. Hieher gehören Niederschriften von auswendig gelernten Texten, Nachschriften, wertvolle Übungen zur Sprachlehre

und zum Sammeln und Ordnen des Wortschatzes, die Nacherzählung, die Umformung, Zusammenfassung, Beschreibung, der Bericht und der Brief, der von der einfachsten Form bis zum Geschäftsbrief geübt werden kann.

Die Übersetzung in die fremde Sprache darf dem Schüler nicht mehr zumuten, als er tatsächlich leisten kann, ohne die Arbeitsfreude zu verlieren. Sie muß sich auf die Übertragung einzelner Sätze zur Einübung grammatischer und idiomatischer Formen beschränken.

Bei der Herübersetzung, die erst nach der sprachlichen Klärung und inhaltlichen Durchdringung eines Textes eintreten darf, muß der Schüler den Vorstellungen, die dem fremdsprachlichen Text zugrunde liegen, bis ins einzelne nachgehen und sich bemühen, sie in gutem und völlig entsprechendem Deutsch wiederzugeben. Diese Übung soll in hohem Maße der Ausbildung in der Muttersprache dienen; sie kann vielfach die mündliche Form annehmen, eignet sich aber auch sehr für Hausaufgaben und Klassenarbeiten.

In die Rechtschreibung sollen die Schüler zunächst an dem Sprachstoff eingeführt werden, den sie lautlich bereits beherrschen. Auch weiterhin werden sie sich das Klangbild eines Wortes gleichzeitig mit seinem Schriftbild aneignen müssen. Eine gewisse Sicherheit in der Rechtschreibung können die Schüler nur durch häufige schriftliche Übungen erwerben.

In jeder Woche sollte wenigstens eine schriftliche Arbeit ins Heft gemacht und vom Lehrer pünktlich durchgesehen werden.

Die Sprachlehre soll den Schülern das Verständnis und den praktischen Gebrauch der Fremdsprache erleichtern. Ihre Gesetze sind am besten an solchen Stoffen zu entwickeln, die dem Schüler bereits geläufig geworden sind, so daß er sich durch eigenes Beobachten, Vergleichen, Untersuchen und durch die Bildung der Regeln an der Gewinnung der sprachlichen Erkenntnisse beteiligen kann. Für die grammatischen Begriffe sollen auch die englischen Bezeichnungen gebraucht werden.

## Anhang.

### **Bestimmungen für die nicht ausgebauten Schulen im Landesbezirk Württemberg.**

1. Die im Einführungserlaß Seite 161 Ziff. 3-9 aufgestellten Grundsätze zur Durchführung des Lehrplans, die allgemeinen Bildungsziele in den einzelnen Fächern und die Anregungen für die Behandlung des Bildungsguts gelten auch für die nicht ausgebauten Schulen. Die Stoffpläne sind als Grundlage für heimlich abgestimmte Pläne anzusehen, für welche die Leistungsfähigkeit der wenig gegliederten Schulen maßgebend ist.

Die Schulen, deren Klassen mehrere Jahrgänge umfassen, werden die bildende Selbsttätigkeit der Kinder in besonderem Maße entwickeln und sich vielfach auf die selbstständige Arbeit der einzelnen Schüler oder von Schülergruppen stützen, bei deren Zusammensetzung nicht nur das Alter oder die Leistungsfähigkeit, sondern auch der Gesichtspunkt der Erziehung zur Gemeinschaft zu berücksichtigen sind.

Die Selbstbeschäftigung im „mittelbaren“ Unterricht ist durch geeignete Arbeitsanweisungen und Bereitstellung guter Arbeitsmittel fruchtbar zu gestalten. Der Gedanke der innigsten Verbindung aller Unterrichtsgebiete läßt sich in den Klassen, die mehrere Jahrgänge umfassen, noch stärker verwirklichen als in der ausgebauten Schule.

2. Die einklassige Schule gliedert sich in der Regel in Unterstufe und Oberstufe; doch sollen diese im Unterricht nicht grundsätzlich getrennt werden. Wo die räumlichen Verhältnisse es ermöglichen, läßt sich z. B. das 3. und das 4. oder wenigstens das 4. Schuljahr in geeigneten Unterrichtsgebieten mit der Oberstufe zusammennehmen. Die Stundenzahl für den unmittelbaren und den mittelbaren Unterricht soll auf der Unterstufe nicht unter 16, auf der Oberstufe nicht unter 20 betragen. Weiteres ergibt sich aus der Stundentafel für die ein- und zweiklassigen Schulen und den Anweisungen für die einzelnen Fächer.

3. Die zweiklassige Schule schließt sich im allgemeinen der einklassigen an unter entsprechender Erweiterung der Zeitmaße und der Unterrichtsaufgaben. Dem ersten Schuljahr ist insbesondere im ersten Halbjahr genügend Zeit zuzuteilen. Die Schüler der Oberklasse erhalten außer im Rechnen in der Hauptsache gemeinsamen Unterricht.

Die Stundentafel für die ein- und zweiklassigen Schulen gibt Anhaltspunkte für die Verteilung der Zeit; doch können die Stundenzahlen nach örtlichen Bedürfnissen abgeändert werden.

4. In den vierklassigen Schulen, in denen jede Klasse zwei Jahrgänge umfaßt, wird dem Unterricht im allgemeinen der Plan der ausgebauten Schule zugrundegelegt, wobei ein zweijähriger Lehrgang eingehalten wird. Das Schuljahr 1950/51 gilt als Jahr a, das Schuljahr 1951/52 als Jahr b. Nur im Rechnen ist in der Regel der Stoff des betreffenden Schuljahrs der ausgebauten Schule zu behandeln.

5. Die dreiklassige Schule schließt sich in ihrem örtlichen Lehrplan der zweiklassigen oder der vierklassigen an.

6. In den fünf- bis siebenklassigen Schulen soll den besonderen Bedürfnissen des 1., 4. und 8. Schuljahrs nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Die Vereinigung des 4. und 5. Schuljahrs ist zu vermeiden. Soweit eine Klasse zwei Jahrgänge umfaßt, ist der Gang des Unterrichts wie in der vierklassigen Schule zu regeln.

### Studentenafel für die ein- und zweiklassigen Schulen.

Fächer	Einklassenschulen				Zweiklassenschulen			
	Unterstufe		Oberstufe		Unterklasse		Oberklasse	
	Kn	M	Kn	M	Kn	M	Kn	M
Religion	3	3	3	3	3	3	3	3
Deutsch <sup>1)</sup>	7½	7	5 (7)	5 (7)	13	13	9	9
Naturkunde <sup>1)</sup>	-	-	2 (3)	2	-	-	2	2
Geschichte u. <sup>2)</sup> Gemein- schaftskunde	-	-	} 3	} 3	-	-	} 4	} 4
Heimat- und Erdkunde <sup>2)</sup>	2½	2			6	5		
Zeichnen und Werken <sup>1)</sup>	-	-	1 (2)	1	-	-	2	2
Singen und Musikpflege	1½	1½	1	1	2	2	2	2
Englisch	-	-	-	-	-	-	-	-
Rechnen und Raumlehre <sup>1)</sup>	3½	3	3 (4)	3	6	5	5	4
Naturlehre <sup>1)</sup>	-	-	1 (2)	1	-	-	2	1
Leibesübung.	-	-	1	1	-	-	2	2
Werk- unterricht	in Verbindung mit dem Zeichnen							
Handarbeit	-	4	-	3-4	-	4	-	4
Hauswerk	-	-	-	4	-	-	-	4
<sup>3)</sup>	18	20½	20 (26)	27-28 (29-30)	30	32	31	37
Englisch freiwillig	-	-	3	3	-	-	3	3

<sup>1)</sup> Die eingeklammerten Zahlen bedeuten bei den Einklassenschulen die Wochenstunden unter Einschluß des mittelbaren Unterrichts.

<sup>2)</sup> Im Sommer und Herbst wird vorwiegend in Erdkunde, im Winter in Geschichte unterrichtet.

<sup>3)</sup> Die Pflichtstundenzahl des Lehrers ist durch Unterricht in Abteilungen auszunützn. Die einzelnen Schuljahre bleiben unter der Gesamtstundenzahl der Klasse.

## Deutsch.

1. Lesen : Dem 1. Schuljahr sind nach Abschluß des Gesamtunterrichts etwa sechs halbe Stunden für das Lesen und Schreiben zuzuweisen. Schon vom 2. Schuljahr an wird das stille Lesen mit anschließendem Vorlesen zu pflegen sein. Auch die einklassige Schule darf nicht auf das Lesen von Einzelschriften verzichten. Der unmittelbare Unterricht kann sich darauf beschränken, auf die kürzeste Weise in sie einzuführen und ihren Inhalt zu verwerten; das Lesen der Ganzschriften selbst muß wie das Lesen leichter Stücke des Lesebuchs in der Hauptsache der Selbstbeschäftigung der Kinder in Schule und Haus zugewiesen werden.

2. Die Sprachkunde geht zu einem großen Teil mit dem Sprechen, Lesen und Aufsatz, besonders aber mit dem Rechtschreiben Hand in Hand. Doch ist vom 4. Schuljahr an jede Woche, mindestens aber alle 14 Tage eine halbe Stunde auf die zusammenhängende Übung im sprachrichtigen Ausdruck zu verwenden. Dabei sind lebensfremde Übungen zu vermeiden und nur die unentbehrlichsten Begriffe der Sprachkunde zu klären.

Unterstufe : Lange und kurze Selbstlaute, Mitlaute, Umlaute. Das Dingwort in der Mehrzahl und in verschiedenen Fällen. Das Zeitwort in Gegenwart und Vergangenheit. Die Steigerung des Eigenschaftsworts in schwierigen Fällen. Stamm-, Vor- und Nachsilben. Wortfamilien. Satzgegenstand, Satzaussage. Fragesatz, Ausrufesatz.

Oberstufe : Richtige Mehrzahl des Dingworts. Zeit- und Eigenschaftswörter als Dingwörter. Gebrauch der Für- und Verhältniswörter. Verwendung des Zeitworts in der richtigen Zeit. Das zeitliche Verhältnis zusammengehöriger Handlungen: erzählende Vergangenheit und Vorvergangenheit. Das rückbezügliche Zeitwort. Wo die Befehlsform am Platz ist, wo die höfliche Aufforderung und Bitte.

Wie bezeichnet man Ort, Zeit, Art und Weise einer Handlung? Zweck, Ursache und Wirkung, Grund und Folge, Bedingung und Zugeständnis: Übung im richtigen Ausdruck derselben.

Die Sprache der Tatsachen (bestimmte Redeweise), die Ausdrucksweise der Möglichkeit, der Unsicherheit, der bloßen Annahme, der Vermutung, der persönlichen Meinung, des Wunsches, der Absicht, der bescheidenen Behauptung. Die Schwerfälligkeit der Leideform. Treffende Beifügungen zum Dingwort. Notwendige Ergänzungen zur Satzaussage.

Haupt- und Nebensatz. Für- und Bindewörter, die Nebensätze einleiten. Zeichensetzung. Verbundene Hauptsätze. Wortstellung nach „weil“. Wörtliche und abhängige Rede. Abhängige Fragesätze.

3. Die Übung im Rechtschreiben muß in erster Linie den schriftlichen Arbeiten zufallen, welche die Schüler im Anschluß an den unmittelbaren Unterricht oder auf Grund von besonderen Arbeitsanweisungen selbständig auszuführen haben. Dabei sollen sie sich schon früh an die regelmäßige Benützung eines Wörterbuchs gewöhnen.

4. Im Aufsatz sind die für die Unter- oder die Oberstufe gemeinsamen Aufgaben für die verschiedenen Jahrgänge so abzustufen, daß sie von allen Schülern gern gemacht werden.

### Geschichte.

Der Unterricht ist für das 5.-8. Schuljahr gemeinsam und folgt einem vierjährigen Lehrgang.

**Jahr a:** Aus dem Stoff des 5. und 6. Schuljahrs: Auf vorgeschichtlichen Spuren. Germanen und Römer. Die deutschen Stammesherrzöge wählen einen König. Abt Wilhelm von Hirsau. Schwäbische Reichsstädte. Johann Gutenberg erfindet die Buchdruckerkunst. Martin Luther auf dem Reichstag zu Worms. Der Arme Konrad. Nördlingen. Türkenabwehr (Prinz Eugen).

Aus dem Stoff des 7. Schuljahrs: Die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten. Die Französische Revolution (Ausbruch, Erklärung der Menschenrechte). Rheinbund und Ende des alten deutschen Reichs. Zusammenbruch der napoleonischen Macht. Eisenbahn und Telegraph. Ludwig Uhland. Märzrevolution 1848. Bismarck schaltet Österreich aus. Christliche und sozialistische Arbeiterbewegung.

**Jahr b:** Aus dem Stoff des 5. und 6. Schuljahrs: Von den Griechen. Völkerwanderung. Ungarnnot. Canossa. Ritter und Ritterburg. Die Reformation in der Heimat. Der Bauernkrieg. Was Simplicius Simplicissimus aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges erzählt. Friedrich der Große. Kurzer Überblick über den Stoff des 7. Schuljahrs.

Aus dem Stoff des 8. Schuljahrs: Ärzte und Naturforscher helfen der Menschheit. Ausdehnung von Welthandel und Weltverkehr. Der erste Weltkrieg (Überblick, die wirtschaftliche und innerpolitische Bedrängnis der Mittelmächte). Die Weimarer Demokratie (eingehender bis Ruhrbesetzung und Inflation). Das Dritte Reich (Errichtung der NS-Diktatur und Wiederaufrüstung Deutschlands). Der zweite Weltkrieg (eingehender bis Stalingrad). Nach dem Zusammenbruch.

**Jahr c:** Aus dem Stoff des 5. und 6. Schuljahrs: Von den Römern. Bonifatius. Kaiser Friedrich Barbarossa. Gott will es! Die Deutschritter erliegen den Polen. Martin Luther übersetzt die Bibel. Wallenstein und Gustav Adolf. Herzog Karl Eugen von Württemberg und Friedrich Schiller.

Aus dem Stoff des 7. Schuljahrs: Die Französische Revolution (der Sturz des Königtums und die Herrschaft der Jakobiner). Preußens Zusammenbruch und Erneuerung (Freiherr vom Stein). Wiener Kongreß. Deutscher Zollverein (Friedrich List). Anfänge der Arbeiterbewegung. Die Frankfurter Nationalversammlung (Robert Blum). Deutsch-französische Auseinandersetzung und Aufrichtung des deutschen Reiches. Die soziale Gesetzgebung.

**Jahr d:** Aus dem Stoff des 5. und 6. Schuljahrs: Germanische Götter- und Heldensage. Das Frankenreich (Karl der Große). Eberhard der Greiner und

Eberhard im Bart. Franz von Assisi. Die Türken erobern Konstantinopel. Ignatius von Loyola. Der Westfälische Friede. Gegen Folter und Hexenwahn.

Kurzer Überblick über den Stoff des 7. Schuljahrs.

Aus dem Stoff des 8. Schuljahrs: Siegeslauf der Technik. Sicherung von Rohstoffgebieten und Absatzmärkten. Der erste Weltkrieg (Überblick, eingehender: Zusammenbruch, Novemberrevolution, Versailler Vertrag), die bolschewistische Revolution in Rußland. Die Weimarer Demokratie (eingehender nach Ruhrbesetzung und Inflation). Das Dritte Reich (der Weg zum zweiten Weltkrieg). Der zweite Weltkrieg (eingehender die Zeit nach Stalingrad). Völkerverständnis und Völkerfrieden.

### Gemeinschaftskunde.

Auf der Unterstufe wird die Gemeinschaftskunde ganz, auf der Oberstufe weiterhin mit dem übrigen Unterricht verbunden, so daß für eine gesonderte Behandlung nur wenige Aufgaben übrig bleiben, die aus dem Lehrplan für das 6.-8. Schuljahr zu entnehmen und in einem zweijährigen Lehrgang unterzubringen sind, z. B.:

**Jahr a:** Ein Gemeinschaftswerk in der Heimatgemeinde oder im Kreis. Die Schüler selbstverwaltung. Eine Zweckgemeinschaft der Heimat. Die Gemeinde, der Kreis.

**Jahr b:** Unser Land, die Bundesrepublik und das übrige Deutschland. Internationale Gemeinschaften. Tagesfragen.

### Naturkunde.

Der Unterricht ist für das 5.-8. Schuljahr gemeinsam; doch eignet sich die Naturkunde in besonderem Maße für die Bildung von Schülergruppen, die selbständige Aufgaben lösen und ihren Mitschülern über ihre Erfahrungen und Ergebnisse berichten. Die Grundsätze für die Auswahl der Unterrichtsgegenstände sind in den Landschulen sorgfältig zu beachten. Der Lehrgang erstreckt sich auf vier Jahre.

**Jahr a:** Klassen-, Gruppen- und Einzelbeobachtungen durch das ganze Jahr hindurch wie im 5. Schuljahr mit Festlegung der Ergebnisse. Pflege von Zimmerpflanzen und Tieren. Arbeit im Schulgarten. Das Einfachste vom Bau, den Lebensvorgängen und der Gesunderhaltung des menschlichen Körpers. Ganzheitliche Betrachtung einiger Säugetiere und Vögel. Pflanzen mit einfachem Blütenbau. Naturschutz.

**Jahr b:** Klassen-, Gruppen- und Einzelbeobachtungen wie im 6. Schuljahr. Pflege von Zimmerpflanzen und Tieren. Arbeit im Schulgarten. Ganzheitliche Betrachtung einzelner Kriechtiere, Lurche und Fische. Überblick über die Wirbeltiere. Naturschutz.

**Jahr c:** Klassen-, Gruppen- und Einzelbeobachtungen, wie sie sich aus den örtlichen Verhältnissen ergeben (vgl. 5. und 7. Schuljahr). Einfache Keimversuche. Vermehrung durch Stecklinge. Pflege von Zimmerpflanzen und Tieren. Arbeit im Schulgarten. Gelegentliche Anleitung zur Gesundheitspflege und zum Naturschutz. Einzelne wirbellose Tiere im Rahmen ihres Lebenskreises. Gräser und Nadelhölzer. Einzelne örtlich hervortretende Lebensgemeinschaften. Die wichtigsten Bodenarten der Heimat und ihre Erträge. Steigerung des Ertrags durch Bodenpflege, Düngung, Auswahl des Saatguts.

**Jahr d:** Beobachtungen wie im 8. Schuljahr der ausgebauten Schule. Pflege von Pflanzen und Tieren. Arbeit und Beobachtungen im Schulgarten.

Farne, Moose, Pilze und Algen. Die Bakterien und ihre Bedeutung für die Natur und den Menschen. Bau und Leben des menschlichen Körpers. Gesundheitspflege. Bau und Leben der Pflanzen.

### Heimatkunde.

In der einklassigen Schule sind die Stoffe des ersten und des zweiten Schuljahrs, ebenso die des dritten und des vierten in den örtlichen Plänen so unterzubringen, daß jedes Jahr Neues geboten wird und beide Lehrgänge gemeinsame oder ähnliche Themen aufweisen. Die beiden aus dem 1. und 2. sowie aus dem 3. und 4. Schuljahr zu bildenden Unterrichtsabteilungen erhalten je etwa eine Stunde für sich und eine Stunde gemeinsam. In der letzteren sind die Stoffe zu behandeln, die sich in beiden Lehrgängen finden. Die weitere halbe Stunde der Knaben ist für das Zeichnen auszunützen. Im übrigen sind die Stoffe ganz nach den örtlichen Verhältnissen auszuwählen. Die Übung in den wertvollsten Ausdrucksmitteln, vor allem im Sprechen und Zeichnen, darf nicht zu kurz kommen.

### Erdkunde.

Der Unterricht ist für das 5.-8. Schuljahr gemeinsam; das 4. Schuljahr kann sich bei der Behandlung von Württemberg und andern geeigneten Stoffen beteiligen. Der auszuwählende Stoff ist auf zwei gleichlaufende, je auf zwei Jahre berechnete Lehrgänge zu verteilen. Hiefür gilt folgender Rahmenplan:

#### I. Lehrgang

**Jahr a:** Die Heimatlandschaft. Übungen im Lesen der Karte. Der Aufbau der Gesteinsschichten und die Eigenart des Landschaftsbildes, die damit zusammenhängenden Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse. Gewinnung erdkundlicher Grundbegriffe an anschaulichen Beispielen aus der Heimat. Die übrigen Landschaften Württembergs im Zusammenhang mit Süddeutschland. Das Verkehrsnetz und der Fahrplan. Benützung der Wanderkarte. Orientierung im Gelände. Überblick über Deutschland im Zusammenhang mit Mitteleuropa. Dabei sollen hier Süddeutschland und seine Nachbarschaft sowie die Behandlung der natürlichen Verhältnisse im Vordergrund stehen. Die Grundlagen des deutschen Wirtschaftslebens.

Fortlaufende Beobachtungen der Wettererscheinungen. Zeichnerische und tabellarische Darstellung der Beobachtungsergebnisse, der Tages-, Monats- und Jahresmittel. Wetterdienst.

**Jahr b:** Überblick über Europa. Die Kugelgestalt der Erde. Der Globus. Das Gradnetz und die Klimazonen. West- und Südeuropa. Afrika und Amerika.

Die Erde als Ganzes. Meere und Meeresströmungen. Beobachtungen über die scheinbare Bewegung der Sonne und des Mondes, Schattenlänge und Tageszeit, Tageslänge. Einige Sternbilder. Polarstern. Orientierungsübungen. Benützen der Wanderkarte.

## II. Lehrgang

**Jahr c:** Die Heimatlandschaft. Übungen im Lesen der Karte. Die übrigen Teile Württembergs im Zusammenhang mit Süddeutschland, unter Betonung der staatlichen Verhältnisse. Der Fahrplan. Deutschland, besonders Norddeutschland, im Zusammenhang mit Mitteleuropa, wobei die politischen Verhältnisse im Vordergrund stehen.

Anschauliche Gewinnung erdkundlicher Grundbegriffe in der Heimat. Beobachtungen über die Veränderung der Erdoberfläche durch Wasser, Wind, Witterungseinflüsse und den Menschen, über die verschiedenen Erträgnisse des Bodens in den wechselnden Verhältnissen der Höhenlage, des Untergrunds, des Klimas, der Lage zur Sonne, der Witterung. Benützung der Wanderkarte. Orientierungsübungen.

**Jahr d:** Übersicht über Europa. Die Kugelgestalt der Erde. Der Globus. Das Gradnetz und die Klimazonen. Nord- und Osteuropa. Asien und Australien. Die Erde als Ganzes. Nord- und Südpol. Die Meere. Der Anteil Deutschlands an der Weltwirtschaft und am Welthandel. Die Achsendrehung der Erde. Entstehung von Tag und Nacht. Ort des Sonnenauf- und -untergangs zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen und der Sonnenwenden. Die jährliche Bewegung der Erde um die Sonne. Das Schaltjahr. Sonnen- und Mondfinsternis.

## Singen und Musikpflege.

Der Unterricht ist für das 1.(oder 2.)–4. sowie für das 5.–8. Schuljahr je gemeinsam. Auf der Unterstufe, besonders im ersten Schuljahr, verbindet sich das Singen außerhalb der eigentlichen Singstunde vielfach mit dem Gesamtunterricht, der Heimatkunde und dem ganzen Schulleben. Der Unterricht beginnt und endet mit einem Lied; dabei ist im Interesse einer vielseitigen Übung auf reiche Abwechslung zu halten.

Im übrigen ist der auszuwählende Stoff auf der Unter- und Oberstufe gleichmäßig auf die einzelnen Jahre so zu verteilen, daß in jedem Jahr mit einfacheren Übungen und Liedern begonnen und zu schwierigeren Aufgaben weiterschritten wird. Dabei handelt es sich um die unentbehrlichen Übungen im Sinne der Ziff. 1–3 des Lehrplans für die Schuljahre 1–6, die Kernlieder der Schuljahre 1–6 und einen Teil der Kernlieder der Schuljahre 7 und 8. Leistungsfähige Schulen können daneben noch andere Lieder lernen, an denen die Kinder eine Freude haben.

## Rechnen.

Sowohl auf der Unter- wie auch auf der Oberstufe lassen sich bei der Ableitung der Rechenaufgaben aus sachlichen Verhältnissen je zwei Schuljahre zusammennehmen, bis mit dem eigentlichen Rechnen die Arbeitsteilung einsetzen muß. Im übrigen folgt jedes Schuljahr seinem eigenen Rechenplan. Im mittelbaren Unterricht haben die Schüler reichlich Gelegenheit, ihre Selbständigkeit in der schriftlichen Lösung der Rechenaufgaben zu entwickeln. Daneben ist aber auch das mündliche Rechnen zu pflegen, bei dem zwei Schuljahre zugleich beschäftigt werden können, wenn die Aufgaben für die jüngeren Kinder leichter gestaltet werden als für die älteren oder umgekehrt.

Aus den Stoffplänen für die einzelnen Schuljahre und den Rechenbüchern sind die Aufgaben mit einfachsten Verhältnissen auszuwählen, die im ganzen aber doch den Fortgang des Unterrichts durch alle acht Schuljahre im Sinne des Lehrplans sichern.

## Raumlehre.

Das 5. und das 6. sowie das 7. und das 8. Schuljahr bilden je eine Unterrichtsabteilung. Zuweilen können beide Abteilungen zu einer gemeinsamen Besprechung zusammengefaßt werden; dabei kommen die älteren Jahrgänge zu fruchtbaren Wiederholungen. Aber in der Regel hat nur eine Abteilung unmittelbaren Unterricht, während die andere mit Aufgaben beschäftigt ist.

### 5. und 6. Schuljahr.

**Jahr a:** Sicherheit im Gebrauch der Längenmaße. Übungen im Schätzen, Abschreiten und Messen von Strecken. Formenkundliche Betrachtung von Würfeln und Quader. Grundbegriffe wie Körper, Fläche, Seite, Kante, senkrecht, gleiche Strecken, gleichlaufende (parallele) Linien. Berechnung des Umfangs und des Flächeninhalts von Quadrat und Rechteck. Die Flächenmaße  $m^2$ ,  $dm^2$ ,  $cm^2$ .

**Jahr b:** Sicherheit im Gebrauch der Längenmaße. Übungen im Schätzen, Abschreiten und Messen von Strecken. Umfang von Parallelogramm und Dreieck. Der Flächeninhalt des Parallelogramms. Sicherheit in der Verwendung der Flächenmaße. Der Kreis und seine Einteilung in 360 Grade. Verschiedene Winkel. Der Winkelmesser.

### 7. und 8. Schuljahr.

**Jahr a:** Betrachtung, Herstellung und Berechnung des Dreiecks, der Drachensfigur, des unregelmäßigen Vierecks und des regelmäßigen Sechsecks.

Kreisumfang und Kreisinhalt. Berechnung des Rauminhalts von Würfeln und Quader. Die Körpermaße  $m^3$ ,  $dm^3$ ,  $cm^3$ ,  $rm$  und Festmeter. Konstruktion von Dreiecken. Zeichnung von Schmuckfiguren.

**Jahr b:** Betrachtung, Darstellung und Berechnung von Ecksäule und Pyramide, Rundsäule und Kegel. Zeichnung einfacher Körpernetze. Grund- und Aufsicht einiger Körper.

## Naturlehre.

Der Unterricht ist für die Schüler des 7. und des 8. Schuljahrs gemeinsam. In einer zusätzlichen Stunde mittelbaren Unterrichts sollen sie selbständige Versuche durchführen, Versuchsanordnungen zeichnen und schriftliche Anwendungsaufgaben lösen.

Der Stoff ist in zweijährigem Lehrgang zu behandeln.

**Jahr a:** Auswahl der nächstliegenden Unterrichtsgegenstände aus dem Stoff des 7. Schuljahrs.

**Jahr b:** Beschränkte Auswahl aus dem Stoff des 8. Schuljahrs.

## Handarbeit.

Der Unterricht muß das ganze Jahr hindurch erteilt werden. Die Zahl der Wochenstunden, die in der Studentafel für die Unterstufe auf 4, für die Oberstufe auf 3-4 festgesetzt ist, darf nur dort unterschritten werden, wo die Gesamtzahl der Mädchen unter 20 beträgt. In diesem Fall können die Unter- und die Oberstufe ganz oder teilweise gleichzeitig in zusammen 6, bei ganz geringen Schülerzahlen auch in 5 Wochenstunden unterrichtet werden. Bei hoher Schülerinnenzahl sind für die Oberstufe 4 Stunden anzusetzen. Das 1. Schuljahr wird möglichst in 1 Wochenstunde allein unterrichtet. Die Schülerinnen der Schuljahre 2-6 müssen mindestens 2, die der Schuljahre 7 und 8 je mindestens 3 Wochenstunden erhalten.

Um die Zahl der Unterrichtsabteilungen zu verringern, sollen das 2. und 3. sowie das 5. und 6. Schuljahr je einem gemeinsamen zweijährigen Lehrgang folgen. Für das 7. und 8. Schuljahr empfiehlt sich ein gemeinsamer Lehrgang nur dort, wo die Zahl der Schülerinnen sehr klein ist.

1. Unterrichtsabteilung, Schuljahr 1: Stoff des 1. Schuljahrs unter Auswahl der einfachsten Arbeitsbeispiele.

2. Unterrichtsabteilung, Schuljahre 2 und 3:

Jahr a: Stoff des 2. Schuljahrs unter Auswahl der einfachsten Arbeitsbeispiele.

Jahr b: Stoff des 3. Schuljahrs unter Auswahl der einfachsten Arbeitsbeispiele.

3. Unterrichtsabteilung, Schuljahr 4: Stoff des 4. Schuljahrs mit Auswahl.

4. Unterrichtsabteilung, Schuljahr 5 und 6:

Jahr a: Stoff des 5. Schuljahrs mit Auswahl.

Jahr b: Stoff des 6. Schuljahrs mit Auswahl.

5. Unterrichtsabteilung, 7. Schuljahr: Stoff des 7. Schuljahrs unter Auswahl der einfachsten Arbeitsbeispiele.

6. Unterrichtsabteilung, 8. Schuljahr: Stoff des 8. Schuljahrs unter Auswahl der einfachsten Arbeitsbeispiele.

